Der Jakobusfreund

Nr. 11 / Oktober 2010

Freundeskreis der Jakobuspilger
Hermandad Santiago e. V. Paderborn

Herausgeber und Bestelladresse:	Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago e.V. Am Niesenteich 9, D-33100 Paderborn
Telefon:	05251-4625
Fax:	05251-6938869
E-Mail (Pilgerpässe):	jakobuspilger@paderborn.com
Homepage:	www.jakobusfreunde-paderborn.eu
Bankverbindung:	Bank für Kirche und Caritas Paderborn Konto 17 350 000, BLZ 472 603 07
Verantwortlich:	Gesine de Castro
Redaktion:	Reinhard Menne
Gestaltung:	Jesús M. Barrientos
Erscheinungsweise:	zweimal jährlich

Die eingesandten Berichte geben die Meinung des Verfassers, nicht des Freundeskreises wieder.

Der Bezug des Heftes "Der Jakobusfreund" ist für Mitglieder unentgeltlich. Einzelpreis für Nichtmitglieder 6,-- €.

© Copyright Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn

Bild auf der Titelseite: St. Jakobus aus dem Domportal von Paderborn
Zeichnung von Theodor Fockele

Der Pilgerstab
Gebete zum Jakobsweg
Herausgegeben von Andreas Drouve

96 Seiten, 18 sw. Abb., 11 x 15 cm,
Flexcover, Lesebändchen
Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2010
ISBN 978-3-7022-3054-8
€ 9,95 / SFr. 17,90

Pilgern ist beten mit den Füßen

Für gläubige Pilger ist der Jakobsweg ein Sinnbild des eigenen Daseins und eine große Chance, ihr Leben neu auszurichten. Sie vertrauen sich der Fürsorge Gottes an und meistern mit seiner Hilfe den Weg mit seinen Höhen und Tiefen, teils steinig, teils staubig, teils dornig, über Flüsse und Berge, durch dunkle Wälder, vorbei an Abgründen. Der Jakobsweg ist für sie auch eine Zeit der Prüfungen, geistig wie physisch, doch „wem Gott keine körperlichen Kräfte schenkt, der bedarf ihrer auch nicht", heißt es bei der spanischen Mystikerin Teresa von Avila.

Dieses Brevier begleitet die Pilger auf ihrem Weg. Die von Andreas Drouve gesammelten Gebete und Texte wollen stille Begleiter sein. Begleiter, die wie gute Freunde einfach da sind, wenn man sie braucht. Begleiter, die beim Aufbruch, unterwegs und mit dem Erreichen der Apostelstadt Hoffnung, Ansporn, Trost und Freude spenden. Begleiter, die dem Pilger wie der Pilgerstab eine Stütze sein wollen. Unter ihnen finden sich Segensgebete aus der spanischen Jakobusverehrung, die hier erstmals auf Deutsch vorliegen, ebenso wie Texte von Theologen, Künstlern und Prominenten wie Teresa von Avila, Anselm von Canterbury, Johannes Paul II., Johannes vom Kreuz, Hilde Domin, Else Lasker-Schüler u. a.

Das kleine, leichte Büchlein mit flexiblem Einband und Lesebändchen passt in jeden Rucksack, ist strapazierfähig und sollte im Gepäck keines religiös motivierten Pilgers fehlen!

Der Herausgeber:
ANDREAS DROUVE: Dr. phil., M.A., Jahrgang 1964, hat über 80 Kultur- und Reisebücher verfasst. Er lebt in Pamplona (Spanien) und gilt als einer der besten Kenner des Jakobsweges. Von ihm sind bei Tyrolia erschienen:

- ✓ Geheimnisse am Jakobsweg (4. Auflage)
- ✓ Mythos Jakobsweg
- ✓ Wie Jakobus nach Santiago kam
- ✓ Jakobsweg. Den alten Legenden auf der Spur (Geschenkbuch, 2. Auflage)
- ✓ Santiago de Compostela (Geschenkbuch)

Freundeskreis der Jakobuspilger
Hermandad Santiago e.V. Paderborn

Einladung zum Herbsttreffen 2010

Liebe Jakobusfreunde,

wir freuen uns, Sie zum Herbsttreffen unseres Freundeskreises

am Freitag, den 19. November 2010 um 19:00 Uhr
im Liborianum, An den Kapuzinern 5-7, 33098 Paderborn

einladen zu dürfen

15:00 – 17:30 Uhr	„Pilgertreffen „ - für alle neuen und alten Pilger. All Ihre Fragen zu: Material/ Zeitpunkt/ Packlisten/ etc. werden von gestandenen Pilgern ausführlich besprochen. Bei den vielen täglichen Anfragen ist eine ausführliche telefonische Auskunft nicht mehr möglich. Wir bitten deshalb um zahlreiches Erscheinen.
18:00 Uhr	Hl. Messe – Zelebrant Pilgerbruder Vikar Thomas Bensmann
19:00 Uhr	Einlass zur Mitgliederversammlung Zeit zum Austauschen von Pilgernachrichten / Kennenlernen und Begrüßung untereinander
19:30 Uhr	**Beginn der Mitgliederversammlung**

Tagesordnung der Mitgliederversammlung

1. Begrüßung durch den Präsidenten Herrn Klaus Schmidt
2. Gedenken unserer verstorbenen Mitglieder
3. Bericht und Nachrichten aus dem Freundeskreis
4. Verschiedenes

ab ca. 20.15 Uhr Vortrag unseres Mitgliedes Hildburg Enderlein

„Mein Pilgerweg bis Rom" (ca. 1 ¼ Stunde)

Vorstellung des Buches:
Spurensuche zum „Wahren Jakob" im christlichen Orient und in Europa
von unserem Mitglied Dr. Hans Jürgen Arens. (ca. 15 Min.)

Das Treffen verläuft im üblichen Rahmen und ermöglicht hinterher viel Zeit zum Gedankenaustausch.

Am Samstag, den 20. November trifft sich die Gilde der Hospitalera/os um 10:00 Uhr im Liborianum. Einladungen werden separat an die Gildemitglieder versandt.

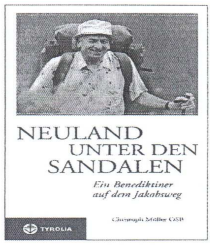
Paderborn, den 22. September 2010

Mit freundlichen Grüßen y un „buen camino"

gez. Klaus Schmidt	gez. Gesine de Castro
Präsident	Vizepräsidentin

Inhaltsverzeichnis

1. Einladung zum Herbststreffen am 19.11.2010 1
2. Inhaltsverzeichnis 2
3. Mitteilungen aus dem Pilgerbüro (Gesine de Castro) 3
4. Predigt zur Pilgermesse beim Frühjahrstreffen 2010 (Thomas Bensmann) 5
5. Pilgerstab 2010 (europa compostela 2010) 7
6. Europastaffel von Paderborn nach Geseke (Franz-Josef Kirwald) 8
7. Pilgerstab kommt aus Polen (Willi Schauer) 11
8. „Jakobusdorf“ Remblinghausen (Annemarie Schmoranzer) 13
9. Der Panteón de los Reyes in León (Dr. Rolf Brütting) 14
10. Mein Jakobsweg 2008, von Straßburg bis Santiago (Gerda Montkowski) 18
11. 1000 km zu Fuß von Tübingen nach Le Puy-en-Velay (Sigrid Gallmayer) 26
12. Wie ich zum Jakobsweg fand (Hans Holzer) 28
13. Mein Jakobsweg (Monika Haumer) 30
14. Ultreia – más tarde (Dorothea Seckler) 32
15. Gedanken zu einer Million Schritten (Karlheinz Müller) 33
16. Noahs Arche (Sidonia Hass) 37
17. Durch die Berge Asturiens ans Ende der Welt (Thorsten Brocke) 38
18. Der Nordschwarzwald (Pedro Sombrero) 44
19. Camino de Levante (Hans und Ursula Herzog) 45
20. Blinddarmdurchbruch auf dem Camino (Brunhilde Eberle) 51
21. Unser Jakobsweg 2009 (Ingrid Lehmann / Hans-Joachim Grebe) 53
22. Pilgerherberge „Hostal dos Reis Católicos“ (Fritz Schulte) 59
23. Der Jako-bus (Julia Kossmann / Gabriele Hüwel) 62
24. Lob an zwei Hospitaleras in Casa Paderborn (Graciano Granja) 63
25. Briefe an das Pilgerbüro 64
26. Curry - Linsensuppe (Claudia Schmidt) 70
27. Seminar für Weit-Wanderreiter und Jakobus-Pferdepilger 71
28. Büchermarkt (Peter Schibalski) 72



Christoph Müller OSB
Neuland unter den Sandalen
Ein Benediktiner auf dem Jakobsweg
208 Seiten, 14 sw. Abb., 12,5 x 20,5 cm, Klappenbroschur
Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2010
ISBN 978-3-7022-3055-5
14,95 €, SFr. 26,50

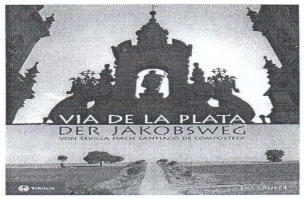
Bete, arbeite und brich auf!
Die spirituellen Erlebnisse eines Ordensmannes am Jakobsweg – humorvoll erzählt

"Ora et Labora“ – das sind zwei wichtige Bestandteile der benediktinischen Ordensfrömmigkeit. Bei Pater Christoph aus dem Kloster Einsiedeln in der Schweiz kommt eine dritte hinzu: das Pilgern. Obwohl er das rege Wallfahrts-Treiben täglich direkt vor seiner Haustüre miterleben konnte, war es ihm nie in den Sinn gekommen, selbst auf Pilgerreise zu gehen, bis ihn sein Weg nach Vézelay, der bekannten französischen Station am Jakobsweg, führte. Von diesem Tag an stand sein Vorhaben fest: per Fahrrad über Genf-Lyon-Le Puy quer durch das französische Zentralmassiv und über die Pyrenäen bis nach Puente la Reina zu fahren und von dort auf Schusters Rappen bis Santiago de Compostela zu wandern.

Der bisher an die Gemeinschaft des Klosters gewöhnte Ordensmann erfährt dabei die Freuden und Leiden eines der Natur ausgesetzten Pilgerlebens. Gute Beobachtungsgabe für die kleinen Dinge am Wegesrand gepaart mit einer gehörigen Portion Humor und seine benediktinische Spiritualität, die unaufdringlich immer wieder zwischen den Zeilen durchscheint, machen seinen Pilgerbericht zu einem vielschichtigen Lesevergnügen, das tief in die Faszination des Jakobsweges eintauchen lässt.

Empfohlen von Schwester Silja Walter!

Der Autor:
CHRISTOPH MÜLLER, geb. 1947, Benediktinerpater aus dem Kloster Einsiedeln/Schweiz, zur Zeit Pfarrer in St. Gerold/Blons im Großen Walsertal



Eva Gruber
Via de la Plata – der Jakobsweg
von Sevilla nach Santiago de Compostela

160 Seiten, ca. 840 farb. Abb., 24 x 27 cm, gebunden
Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2010
ISBN 978-3-7022-3053-1
€ 29,95 / SFr. 49,50

Auf dem „Silberweg“ durch Spanien
Ursprüngliches Pilger-Erlebnis abseits des Mainstreams

Die Vía de la Plata ist neben dem berühmten Camino Francés die zweite große Pilgerroute Spaniens. Sie führt auf über 1000 Kilometern von Sevilla durch Andalusien, die Extremadura, Kastilien und Galizien nach Santiago de Compostela und weiter bis ans Cabo Finisterre, das „Ende der Welt“ am Atlantik. Der auf die Römer zurückgehende Weg bietet eine Fülle facettenreicher Eindrücke von vielfältiger landschaftlicher Schönheit und einzigartigen Kunst- und Kulturschätzen.

Das Gehen dieses noch etwas unbekannteren Jakobsweges ermöglicht darüber hinaus aber auch eine innere Reise mit vielschichtigen spirituellen Erfahrungen und ganz individuellen Begegnungen. Auf der inzwischen beliebten, aber vergleichsweise immer noch ruhigen Vía de la Plata findet sich das dafür Unerlässliche in Hülle und Fülle: Raum, Zeit und Stille.

Als erster Bildband zur Route schildert dieses besondere Buch in ebenso persönlichen wie informativen Texten und in einer großen Auswahl an Fotos die Eindrücke einer Reise auf der „Via de la Plata“. Er ist eine ideale Einstimmung für pilgerinteressierte Neulinge, ebenso wie für „geübte“ Wanderer, die ihre Erfahrungen auf einem anderen Weg erneuern möchten oder auf dem Camino Francés das Gesuchte nicht gefunden haben – und natürliche eine schöne Erinnerung für alle, die den Silberweg bereits kennen und schätzen!

Die Autorin
Eva Gruber, geb. 1963, Jugend im Schwarzatal (NÖ). Studium der Germanistik und Anglistik in Wien. Archivarin im Gugginger „Haus der Künstler“, Buchverkäuferin und Leiterin der Abt. für Presse und PR in den Verlagen Böhlau und Christian Brandstätter. Buchlayout, Autorin, Landart seit 2002. 2008 erschien das Buch „Ein Jahr am Fluss. Kreationen mit Natur, Licht und Zeit“ mit einem Vorwort von André Heller. 2009 Jakobspilgerin. Lebt in Wien, Gloggnitz und auf Reisen.

Elisabeth Alferink
„Gebet- und Liederbuch für Jakobuspilger – Auf den Spuren des Jakobus“
Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart,
8,90 Euro, ISBN 978-3-460-31847-2, 120 Seiten

Das 75 g schwere Büchlein sollte wirklich in jedem Pilgerrucksack oder –tasche noch ein Plätzchen finden, bietet es doch eine Fülle an Lesestoff, der die Wanderung inhaltlich sehr bereichern kann. Das gut gegliederte Buch, kann in vielen Situationen, die den Pilger erwarten, zur Hand genommen werden und die Erlebnisse vertiefen helfen. Spirituelle Texte, Gebete, Psalmen, Lieder, die Pilgermesse mit den spanischen Texten und die Geschichte der Jakobuspilgerschaft sind auf 120 Seiten hervorragend verfasst und gegliedert. Nehmen Sie das Büchlein in die Hand, Sie werden es bestimmt auf ihrer Pilgerschaft gut verwenden können.

Willi Schauer
„Bon Camino - Zu Fuß nach Santiago de Compostela“
verlegt im Eigendruck, Viktoriastr. 50, 59505 Bad Sassendorf

In seinem Büchlein, dass immer linksseitig mit eindrucksvollen Bildern versehen ist, die zum rechtsseitigen Text passen, beschreibt der Auto knapp, zielführend und inhaltlich sehr aussagekräftig seinen Weg nach Santiago, den er im Sommer 2006 in 22 Tagen gegangen ist. Dem überaus gut trainierte Pilger war auch die 55 km Strecke von Portomarín nach Arzúa nicht zu viel, denn er lief täglich nur viermal am Anfang und zweimal am Ende des Weges unter 30 km am Tag. Wie man es schafft ohne Blasen und bei gut ausgesuchten Herbergen und Hotels ein derartiges Pensum zu bewältigen, kann der interessierte Pilger nachlesen. Er wird darüber hinaus knappe Grundinformationen über die Wegstrecken erhalten und kann sich manchen Ratschlag von Willi Schauer beherzigen. „Meine beiden Nordic Walking Stöcke treiben mich voran“, schreibt er und hält viele Tipps bereit, die er farblich im Text hervorhebt und für Pilger, die ihm nacheifern wollen, äußerst wichtig sein können. Ein lesenswertes Buch, das man nicht nur wegen seiner schönen Bilder gern in die Hand nimmt.

Mitteilungen aus dem Pilgerbüro

Gesine de Castro

Mit diesem „Jakobusfreund“ senden wir Ihnen den **Mitgliedsausweis** unseres Freundeskreises. Falls die Schreibweise des Namens bzw. Adresse nicht übereinstimmt, senden Sie uns bitte den von Ihnen in Druckbuchstaben korrigierten Ausweis, damit wir unsere Adressdatei ändern und Ihnen einen neuen Mitgliedsausweis senden. Falls Ihre Adresse oder Konto-Nr. sich ändert, bitten wir ebenso um eine kurzfristige Meldung per E-Mail oder Brief. Vielen Dank!

Wir müssen uns entschuldigen und etwas richtig stellen, denn der Bericht im Jakobusfreund Nr. 10 – **König-Ludwig-Weg 2009** – ist von **Marlies Jochner** mit Liebe und viel Zeit verfasst worden (nicht wie wir irrtümlicherweise schrieben von Volker Schulze). Bei Fragen, speziell bei Unterkünften steht Ihnen Marlies Jochner gern zur Verfügung: e-Mail: marlies-auf-dem-camino@gmx.de

Bus- und Bahnverbindung von Bilbao nach St.-Jean-Pied-de-Port
Verlässt man den Flughafen in Bilbao bis 12:30 Uhr, dann kann man mit dem BizkayBus stadteinwärts zum TERMIBUS fahren. Von dort aus weiter mit dem ALSA-Bus nach Irún weiterfahren. Abfahrt um 14:00 oder 14:15 Uhr / Ankunft in Irún um 16.45 Uhr (die Zeiten sind abrufbar unter www.movelia.es).
Von Irún geht es mit der Bahn weiter nach St.-Jean-Pied-de-Port. Abfahrt um 17:06 Uhr / Ankunft um 19:40 Uhr (Zeiten abrufbar unter www.bahn.de).

Verlässt man den Flughafen erst nach 13:00 Uhr, dann sollte man ein Taxi zum Termibus nehmen, von da aus dann mit dem ALSA-Bus nach Irún und Weiterfahrt mit der Bahn nach St.-Jean-Pied-de-Port, siehe obere Absatz.

Wenn man später in Bilbao ankommt, dann wäre es angebracht in der Jugendherberge zu übernachten und vielleicht ins Museum zu gehen.
Adresse der Jugendherberge in Bilbao:
Carretera Basurto Kastrexana 70 - E-48002 - Bilbao
Telefon: 944-270054 - e-Mail: aterpe@albergue.bilbao.net
Website: http://albergue.bilbao.net

Unsere nächsten Termine

1. Einweihung des neuen Pilgerbüros, Busdorfmauer 33 - Paderborn, am Samstag, den 6. November 2010, 10:00 bis 14:00 Uhr
2. Herbsttreffen: Freitag, den 19. November 2010, 19:30 Uhr (Liborianum)
3. Treffen der Hospitaleras und Hospitaleros: Samstag, den 20. November 2010, 10:00 bis 17:00 Uhr im Liborianum – (Einladungen per Post)
4. Frühjahrstreffen: Samstag, den 2. April 2011, 19:30 Uhr (Liborianum)

Freundeskreis der Jakobuspilger mit neuem Pilgerbüro

Unser Freundeskreis verfügt seit Anfang August 2010 über ein neues Büro mit zwei Räumen. Das Gebäude befindet sich an einem der schönsten Ecken in Paderborn, dem man sich für ein Pilgerbüro vorstellen kann, und zwar in einer ruhigen Gasse an der mittelalterlichen Stadtmauer, hinter der Busdorfkirche, zwischen Pürting und Giersstraße.

Umbau, Gestaltung und Umzug wurde von einigen Mitgliedern des Freundeskreises durchgeführt.

Das Pilgerbüro, in dem alle Interessenten telefonisch und persönlich beraten werden, wird weiterhin von Gesine de Castro und Karin Fischer betreut.

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 08:00 bis 13:00 Uhr

Busdorfmauer 33 – 33098 Paderborn

Tel: 05251-5068677 + 05251-1474794 / Fax: 05251-1474778

Die feierliche Einweihung mit einem kleinen Empfang findet am Samstag, dem 6. November 2010, von 10:00 bis 14:00 Uhr im Pilgerbüro statt.

Pilgerbüro des Freundeskreises

Entwicklung des Spanischen Nordens. Es ist verständlich beschrieben, verfügt über herrliche Bilder und glänzt durch Zusammenfassungen, die immer wieder Klarheit bieten.
Hans Jürgen Arens zitiert einen seit alters her gültigen Hinweis: *„Wer zu Santiago geht und nicht zum Erlöser – San Salvador von Oviedo, besucht das Geschöpf und vergisst den Herrn."* Dabei ist dem Autor durchaus bewusst, dass ein Weg über die nördliche Pilgerstrecke, die dann Oviedo einschließt sehr viel beschwerlicher ist, als der Hauptweg. Herrliche Pilgererlebnisse bietet allerdings diese nördliche Wegstrecke in reichem Maße.

Inhalt:
Domine quo vadis? Reliquien als Fährten des Heils / Methodische Anmerkungen zu: „Geschichtswissenschaft" und die hier angewendete Betrachtungsweise / Warum Spurensuche in Spanien? / Geschichte Spaniens seit dem 1. Jahrhundert / Zeit der Römer / Westgoten und Romanen / Kultur und Kunst der Westgoten / Architektur - Beziehungen und Einflüsse / Kunst der Westgoten / Aufblühen westgotischer Kultur und Kunst in Nordspanien, Asturien / Historische Wendepunkte / Architektur und Wandmalereri / Goldschmiede und Dekorkunst – mozarabischer Stil / Kreuzeskult der Westgoten und im Asturischen Königsreich / Kreuzverehrung / Exkurs: Ägypten (Kopten) und Nordafrika als geistige Zentren der Spätantike aus der Sicht Nordeuropas / Translationen – in Sicherheit bringen der Reliquien / Sudarion – Schweißtuch Christi / Abendmahlskelch / Zur Geschichte der Jakobusreliquien / „Heils-Raum" Nordspanien – „spanisches Heil" / Pilgern auf dem Camino primitivo von Oviedo nach Santiago: „Der Weg ist nicht das Ziel" / Zusammenfassung in Thesen

Dr. Hans Jürgen Arens ist Mitglied unseres Freundeskreises und er wird -wie in der Einladung beschrieben- dieses Buch beim Treffen am 19. November im Liborianum vorstellen.

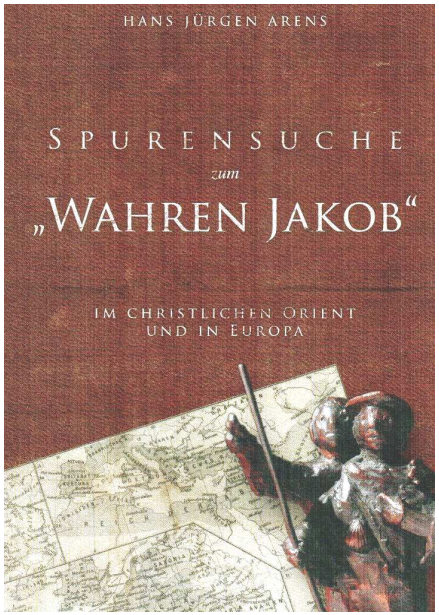
Wiebke Holtmann
„Der Pilger" – Freiraum für die Seele
Books on Demand GmbH , Norderstedt

„Die eigentliche Herausforderung einer Pilgerreise findet im Inneren statt. Gelingt es dem Pilger, seiner Seele den nötigen Freiraum zu verschaffen und die Veränderungen anzunehmen?" So fragt die Autorin den Leser und bietet ihm ein Büchlein mit 61 Kurztexten an, die in jeden Rucksack auf den Pilgerweg gehören könnten. Zu Stichworten der Pilger, der Ballast, die Herberge, der Schmerz bis hin zu der Tod werden wunderbare Texte angeboten, die auf der Wanderung für jeden eine Bedeutung erhalten. Auf den langen Wegen können sie helfen, die innere Veränderung vorzunehmen, die für jeden von uns so wichtig sind.

Hans Jürgen Arens

„Spurensuche zum ‚Wahren Jakob' – Im christlichen Orient und in Europa"

Grenzweg Verlag Emmerich am Rhein 2010, IBN 978-3-00-030356-2



Mit dem 120 Seiten umfassenden, reich bebilderten Büchlein hofft der promovierte Ökonom und Dipl. Volkswirt dazu beizutragen, Pilgern auf den Jakobswegen zusätzliche Dimensionen zu eröffnen, um das eigentliche Ziel der Santiago-Pilgerfahrt besser zu verstehen.
Im ersten Teil seines Buches sollen die Lesen verstehen, das die islamische Überflutung Nordafrikas und Spaniens Ursache für die Konzentration von christlichen Zeugnissen in Nordspanien, in Asturien, Galicien und Aragon gewesen ist. Die Dichte der Reliquien im Norden Spanien hebt sich von anderen Regionen der Welt deutlich ab.
Nach einer umfassenden Darstellung der christlichen Entwicklung Nordspaniens, geht der Autor auf die Reliquienverehrung in dieser Region ein. Er macht deutlich, dass es wissenschaftliche Erklärungen gibt, wie die Gebeine des Heiligen Jakobus nach Santiago gelangt sind. Wir erfahren, dass nicht nur die allgemein bekannte Legende Erklärungen dafür gibt, sondern geschichtliche Entwicklungen im Heiligen Land und in Afrika Aufschluss über den Weg der Reliquien des Jakobus geben.
Sehr interessant sind darüber hinaus zwei weitere Reliquien, die neben denen des Hl. Jakobus seit Jahrhunderten verehrt werden. Es handelt sich dabei um das *SUDARION* (Schweißtuch Jesu) aus dem 7. Jahrhundert und den Abendmahlskelch (*CÁLIZ* genannt) aus dem 8. Jahrhundert, die mit Sicherheit nach Asturien gebracht worden sind. Oviedo und das Kloster San Juan de la Peña sollten unbedingt während einer Pilgerfahrt besucht werden, weil diese Orte auf zwei Reliquien hinweisen, die über den Heiligen Jakobus hinaus in Nordspanien wichtig sind.
In jedem Fall leistet das vorliegende Buch einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Jakobusverehrung und der christlichen

Predigt zur Pilgermesse beim Frühjahrstreffen 2010

Thomas Bensmann

Liebe Pilgerfreunde,

auf dem Jakobsweg, da gibt es ja solche und solche Etappen: manche brennen sich wegen der landschaftlichen Schönheit oder wegen eines guten Weggefährten ins Gedächtnis, manche zeichnen sich durch große Kälte oder schlimmen Durst aus, wieder andere durch einen Sonnenaufgang oder die wunderbare oder auch furchtbare Herberge… und bei manchen kommt auch erst beim Betrachten der geschossenen Fotos die Erinnerung an eine bestimmte Etappe, weil auf dieser Wegstrecke absolut nichts Besonderes geschehen ist.

Nicht besonders spektakulär aber doch sehr lebendig in meiner Erinnerung sind immer die Wege gewesen, die mich in die großen Städte, nach León und besonders nach Burgos hinein geführt haben. Vielleicht habt ihr das ja ähnlich erlebt, dieses blöde Stück Autobahn vor León und auch nach Burgos hinein war es nicht schön: nach der herrlichen Landschaft der Montes de Oca und dem kleinen Aufstieg nach Atapuerca ging es auf Burgos zu: Asphalt und Bürgersteige, dröge Außenviertel der Stadt, kleine Industriebetriebe, alles das kilometerlang – und dann: der Lärm!

In der Stadt wird deutlich, wie laut doch die Welt geworden ist, die wir um uns herum gebaut und gestaltet haben: Autos, Flugzeuge, Eisenbahn, Maschinen und Baustellen – und Lärm muss man hier gar nicht nur als akustisches Phänomen sehen; auch visuell stürzt in unserer Welt und unserer Zeit ja unglaublich viel Lautes auf uns ein: Reklametafeln, Schaufenster, Neonbeleuchtung, Architektur, grelle Farben, Schilder und Hinweistafeln und und und… alles das macht Lärm, einen Lärm, der nur langsam abebbt, wenn man Pamplona, Burgos, León und Ponferrada wieder verlässt.

Das Eintauchen in die Stille der einsamen Landschaften des Jakobsweges kann zum Erlebnis werden, Geräusche zu kleinen Kostbarkeiten: die kleinen Steinchen unter der Sohle des Wanderschuhs, der Vogelgesang am Morgen, das Klackern der Wanderstöcke, die Schreie von Greifvögeln, der Wind in den Bäumen oder in den endlosen Getreidefeldern der Meseta…

Vielleicht ist diese Erfahrung der Stille für manchen Pilger erst einmal befremdlich oder sogar belastend. Denn so ungelegen ist der Lärm, den wir so alltäglich um uns herum haben, ja nun auch nicht. Er hat ja inzwischen eine Funktion übernommen, denn irgendwie verhindert er ja auch, dass wir zu uns selber kommen. Er lenkt da ab, wo eigentlich ein genaueres Hinhören auf uns selber oder besser gesagt: hinein hören in uns selbst notwendig wäre.

Der Jakobsweg entfaltet an diesem Punkt eine wunderbare Pädagogik. Er sagte dem Pilger auf seine stille Weise: komm zu dir selbst, höre hinein in dich, höre mal nicht auf das, was von draußen auf dich einströmt, sondern auf das, was aus dir selber aufsteigt, wonach deine Seele ruft oder sogar schreit, was vielleicht verborgen und unterdrückt in ihr liegt, was aber aufsteigen muss, wenn dein Leben ganz und ehrlich sein soll.

Der Heilige Augustinus sagte einmal:

Noli foras ire! (Geh nicht hinaus!)
In te ipsum redi! (Kehr in dich selbst zurück!)
In interiore hominis latet veritas. (Im Innern des Menschen verbirgt sich die Wahrheit).

Für mich liegt darin mit die große Faszination des Camino und des Pilgerns: dass uns auf diese Weise geholfen wird, zu uns selber zu kommen. Deutlicher zu sehen, wer und wie wir sind, mit unseren Glücksmomenten und privaten Katastrophen, mit Schuld und Freude, mit Versagen und Triumphen, mit Trauer und Dankbarkeit.

Und dann war ich immer sehr dankbar, wenn ich in dieser Stille mal eine geöffnete Dorfkirche oder Kapelle vorfand (was leider viel zu selten der Fall ist – ich glaube, die katholische Kirche in Spanien macht da einen Riesenfehler!). Denn dann konnte ich in aller Ruhe zu meinem Herrgott kommen und sagen: hier bin ich – und so bin ich wirklich, jetzt lenkt mich mal nichts ab. Und dort konnte ich auch allen Ballast loswerden, den ich in der Tiefe meiner Seele mit mir rumgeschleppt habe.

Elija fand Gott nicht im Sturm, nicht im Erdbeben und nicht im Feuer. Er fand ihn im leisen Säuseln. Und was sagte Jesus im Evangelium? Kommt alle zu mir, ich werde euch Ruhe verschaffen. Ihr werdet Ruhe finden für eure Seele.

Die Wege in diese Ruhe hinein sind vielfältig – aber einer geht mit Sicherheit über den Jakobsweg.

Fürbitten:

Allmächtiger, barmherziger und lebendiger Gott, wir beten für alle Menschen, die sich nach Erleichterung ihrer Lasten und nach Ruhe sehnen:

- Schenke allen, die auf den Jakobswegen pilgern Zeiten des Zu-sich-kommens und der inneren und äußeren Erholung.
- Sei mit deiner heilenden Gegenwart allen nahe, die an Leib oder Seele krank sind, und erneuere in ihnen das Vertrauen auf deine Hilfe.
- Bewahre alle Menschen, denen ihre Sorgen über den Kopf zu wachsen drohen, vor Verzweiflung und lass sie Lösungsmöglichkeiten erkennen.
- Eröffne all jenen, die rastlos und gehetzt sind, einen Weg zu innerer Ausgeglichenheit und zu entspannter Aufmerksamkeit.
- Schenke allen Menschen, die nicht mehr beten können oder vermeintlich keine Zeit zu beten haben, stille Momente, um in Ruhe mit dir reden zu können.

Guter Gott, du stehst hinter deinen Verheißungen und machst sie wahr. Darauf vertrauen wir in Jesus Christus, deinem Sohn und unserem Herrn.

der Weg wohl schon aufgenommen? Wie viel Leid hat der Jakobsweg seit Hunderten von Jahren den Pilgern genommen? Wie viele Probleme wurden auf dem Weg gelöst? Nicht wenige änderten ihr Leben nach der Pilgerschaft. Wie viele Menschen erhielten Klarheit nach langer Wanderschaft? Wie viele Herzen hat der Jakobsweg wohl schon getröstet? Unzählige Herzen haben sich ihm anvertraut, und unzählige werden sich ihn noch anvertrauen. Herzen, die eine Sehnsucht fühlen. Herzen, die spüren - schon lange spüren, dass einiges in ihrem Leben nicht mehr stimmig ist. Die Welt, in der sie leben, ist nicht mehr ihre Welt. Zuviel Hass, viel zu viel Missgunst lebt unter und in den Menschen. Wir müssen wieder einen Weg zum Kern, zum Urkern finden.
In jenem Moment wurde mir bewusst, dass der Jakobsweg einer dieser Wege ist. Ein Weg der Völkerverständigung, ein Weg des Friedens, der Liebe, ein Weg zum göttlichen Urkern. Ich fühlte eine tiefe Liebe in meinem Herzen. Die Gefühlsregung war so stark, dass ich in ein heftiges Weinen verfiel. Es war ein schönes Weinen, das meine Glückseligkeit beschrieb. *Ich gehe auf den Tränen vieler, unendlich vieler Pilger. Ich gehe mit der Liebe, Kraft und Spiritualität meiner Vorgänger.*
Links und rechts des nunmehr breiten Feldweges zeugten knorrige Weinstöcke, die wie erhabene Greise wirkten, von fruchtbaren Zeiten. Ich war glücklich mit mir und dem Weg. Seit ich Angelika, meine vor Jahren verstorbene Frau, kennen gelernt hatte und mit ihr das Leben genossen hatte, war ich nicht mehr so glücklich gewesen.
Schon beim ersten Blick auf die Kirche von Santa Maria de Eunate empfand ich sie als außergewöhnlich. Glücklicherweise befanden sich nicht viele Menschen in dem romanischen Gotteshaus, dessen achteckige Form eine Templerkirche vermuten ließ. Ehrfürchtig betrat ich die Kirche. Leise klassische Musik nahm mich in Empfang. Ich ging langsam zur ersten Bank, kniete mich nieder und betete. Während des Betens legte sich ein anmutiges Gefühl auf mein Herz. Ein Gefühl des absoluten Friedens. Nachdem ich mein Gebet beendet hatte, öffnete ich die Augen und setzte mich auf die Bank. Mein Blick fiel auf das Gesicht der Marienstatue mit dem Jesuskind, die sich wenige Meter vor mir hinter dem Altar befand. Ich wusste nicht mehr, wie lange meine Augen auf ihr verweilten. Es hätten Minuten, Stunden oder auch Jahre sein können. Jegliches Zeitgefühl war mir abhanden gekommen. Irgendwie fühlte ich mich wie weggetragen von dieser Welt. Dieses Gefühl war reine Wonne. Ich hätte alles dafür gegeben, um diese Wonne bis an mein Lebensende innezuhaben. Beim Betreten der Kirche war ich erschöpft. Mit neuen Kräften und einer andächtigen Stimmung verließ ich den heiligen Ort. Es war etwas mit mir geschehen. Gehen *Sie nach Eunate.*

Manolo Link, geb. 1955 in Frechen bei Köln. Lebt in Dublin und Finisterre.

www.manololink.com

www.ein-neues-leben-auf-dem-jakobsweg.com

Manolo Link
„Ein neues Leben auf dem Jakobusweg – Ancora – am Ende der Welt“
Wiesenburg Verlag, Schweinfurt, 16,80 Euro, ISBN 978-3-942063-22-7
224 Seiten

Ein ungewöhnliches aber unbedingt lesenswertes Buch über den Jakobsweg, denn hier berichtet ein Pilger „der auszog, nichts suchte und seinen Lebenstraum fand. Mano hatte im Leben alles verloren, seine Frau, seine Arbeit und sich selber. Im Jahre 2005 machte er sich auf den legendären Jakobsweg und fand, ohne danach gesucht zu haben, ein neues Leben in Irland, eine Frau, gute Freunde, seine Berufung und letztendlich sich selbst wieder.“

Es ist einfach herrlich, spannend, einfühlsam und sehr schön, wie der Autor seine Begegnungen mit Menschen, die wie er auf der Pilgerschaft sind, beschreibt. Darüber hinaus macht Mano Gotteserfahrungen und berichtet von wunderbarer Einkehr zu sich selbst. „Ein Mensch, der in sich ruht und innere Stärke besitzt, verletzt niemanden“, lautet einer der Grundsätze von denen im Buch noch viele weitere, sehr beherzenswerte Aussagen nachgelesen werden können.

Bevor sich Mano von den vielen Pilgerfreundinnen und –freunden nicht nur in Santiago, sondern später erneut in Finisterre tränenreich verabschiedet, zieht er sein Fazit: „Der Jakobsweg war und ist eine außerordentlich wertvolle Schule für die Menschheit. Eine Schule, die alle, die sich ihr öffnen und anvertrauen, auf eine wert- und wundervolle Weise unterrichtet.“

Der äußerst engagierte Pilger fordert uns auf, unseren Gefühlen endlich wieder freien Lauf zu lassen: „Nehmt eure Masken, eure Fesseln ab. Sprengt eure seelischen Fesseln. Sprengt die Ketten des falschen Glaubens. Legt eure Wünsche und Erwartungen endlich ab, die euch nicht glücklich machen. Die euch von eurem wahren Glück trennen. Kehrt zurück zur Liebe.“ Ja, es ist und bliebt erstaunlich, was sich alles während der über 30 Tage dauernden Pilgerreise mit dem Autor tat, der am Ende sogar seine neue Lebenspartnerin kennen und lieben lernte. Es wäre zu wünschen, dass viele Pilgerinnen und Pilger, die den Jakobsweg oder andere Pilgerwege gehen, ähnliche Erfahrungen sammeln und für ihr Leben entscheidende Impulse im Glauben an Gott erfahren.

ein Auszug

Weit und breit war keine Menschenseele zu sehen. Ich war alleine und freute mich dieses Umstandes. Während ich mich Schritt für Schritt voran bewegte und bewusst die Erde unter mir betrachtete, bekam ich das Gefühl, auf den Tränen unzähliger Menschen zu gehen. *Wie viele Tränen hat*

Pilgerstab 2010
Bourdon 4: ***(Polen – Vézelay)***

Polen > Frankfurt an der Oder > Berlin > Potsdam > Magdeburg > Goslar > Paderborn > Dortmund > Essen > Neuss > Aachen > Niederlande

Anlässlich des Heiligen Jahres 2010 lud der Verband der französischen Jakobusvereinigungen alle Pilgerinnen und Pilger zum zweiten Mal zu einer Pilgerstaffel „EUROPA COMPOSTELA" ein.
In Deutschland hatte die Deutsche Jakobus-Gesellschaft e.V. die Koordination übernommen. Allein auf den sieben deutschen Wegen wurden 5000 km in 222 Tagesetappen zurückgelegt.

Stab und Buch
Bei dieser Europäischen Sternwanderung wurden nach 15 - 25 km langen Etappen ein Pilgerstab und ein Goldenes Buch weitergereicht.
Die Pilgerstäbe (span.: bordones, franz.: bourdons) wurden am 28. April in Straßburg an die Teilnehmenden ausgegeben, um dann, von Startpunkten in ganz Europa, nach Santiago de Compostela getragen zu werden. Vier von sieben Pilgerstäben nahmen den Weg durch das Rheinland. Entlang der Pilgerwege fanden Veranstaltungen statt, die die Anlieger gestalteten. Die Goldenen Bücher dokumentierten den Verlauf der Pilgerfahrt und nahmen Wünsche, Sorgen und Bitten auf. Passend zum diesjährigen „Internationalen Jahr der biologischen Vielfalt", heißt das Motto 2010:

„Lasst uns mit unserer Erde und Ihren Menschen solidarisch sein"

Europastaffel zum Heiligen Jahr in Compostela am 21. Mai 2010 von Paderborn nach Geseke

Franz-Josef Kirwald

Im Paradiesportal des Paderborner Domes unter den Augen des Apostels Jakobus ereignet sich die Übergabe des Pilgerstabes "Europastaffel - Compostela 2010"

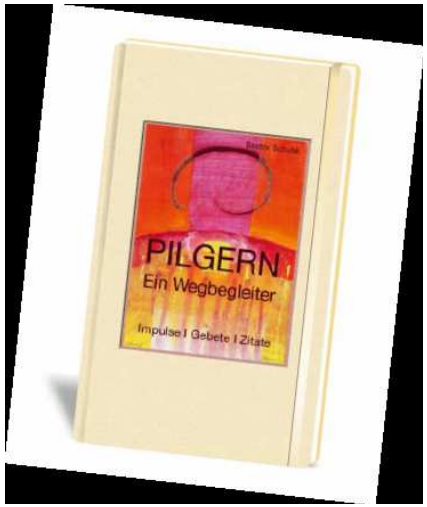
Der Anlass dieser Staffel ist das Heilige Jahr 2010. Auf sieben Wegen, die wie ein Netzwerk Deutschland überspannen, werden Pilger einen Pilgerstab in Verbindung mit einem Goldenen Buch in 222 Tagesetappen nach Compostela bringen.
Der Weg Nr. 4, von Höxter über Paderborn nach Dortmund, liegt in einem großen Abschnittsbereich in der Verantwortung des Freundeskreises der Jakobuspilger in Paderborn.
Pünktlich um 14.45 Uhr treffen die Wanderer, aus Bad Driburg kommend, mit dem Pilgerstab an unserem Dom in Paderborn ein. Dompastor Alois Schröder begrüßt sie herzlich und dankt ihnen für den Einsatz in der Europastaffel. Nach einer Verschnaufpause auf den langen Steinbänken im Paradiesportal und einem regen Gedankenaustausch ging die Gruppe ins Liborianum zur Stärkung mit leckeren Sandwiches und erfrischenden Getränken.

Hoher Dom zu Paderborn - Paradiesportal
Die Pilgergruppe aus Bad Driburg übergibt den Pilgerstab an die Paderborner

Beatrix Schulte

„Pilgern – Ein Wegbegleiter – Impulse/Gebete/Zitate“

LiCo Helmut Lingen Verlag- und Werbe GmbH & Co. KG Köln, 2010, 7,95 Euro, ISBN 978-3-942063-22-7 - 144 Seiten



Die Heilpraktikerin für Psychotherapie Beatrix Schulte hat ein sehr praktisches Buch geschrieben, das schon durch sein ungewöhnliches Äußeres auffällt. Jede Pilgerin, und jeden Pilger wird die hervorragende Zusammenstellung von Impulsen, Gebeten und Zitaten interessieren. Das Buch sollte sich im Gepäck befinden und kann ein hervorragender Wegbegleiter sein. In 14 Kapiteln vom „Der Pilger lässt los“ über „Der Pilger findet Frieden“ bis zum „Der Pilger kehrt zurück“ findet man zwischen Morgen- und Abendgebeten, Anregungen zum Hauptthema, Worte zum Nachsinnen aus der Bibel und eine Poesie von berühmten Autoren, ehe man sich mit den Legenden eines Heiligen befasst, der ein vorbildliches Leben geführt hat. Wunderbar sind die den Texten zugeordneten Bilder des Malers Jörgen Habedank, die eine Brücke schlagen sollen zwischen sinnlicher und geistiger Welt.

Der Autorin, die selbst zahlreiche Pilgerschaften unternommen hat, schließt das Buch mit Impulsen für das ganze Jahr und lässt einige Seiten frei, auf denen dem Pilger Raum für Gedanken gegeben wird. Am Ende des Buches findet der Leser Hinweise auf Orte der Stille. Adressen von Klöstern und Gemeinschaften werden genannt, wo man heute Ruhe und Muse bei innerer Einkehr finden kann. Die Nennung von Pilgerwegen in Deutschland rundet das Buch hervorragend ab. Ein außergewöhnliches Buch, das noch in den Pilgerrucksack passen sollte. „Es freut mich, Sie auf dieser Entdeckungsreise (dem Pilgern) begleiten zu dürfen, und ich wünsche Ihnen für Ihren Weg die Klarheit des Geistes, die Offenheit des Herzens und die Liebe und den Segen Gottes“, schreibt die Autorin in der Einführung in ihr Buch.

Buchbesprechnungen

Peter Schibalski

Ingo Bartholomäus

„Ein Buch, das das Leben schrieb“

Karin Fischer Verlag, 9,80 Euro, ISBN 978-389514-930-6

Der Autor, geboren 1937 in Görlitz, ist ein Zeitzeuge, der seine Erlebnisse von Flucht und Vertreibung aus Ratibor/Oberschlesien in eindrucksvoller Weise zu Papier gebracht hat. Er lebte fast 50 Jahre im Sauerland und kann auf interessante Jahre in Spanien und Berlin zurückblicken, über die er im vorliegenden Buch in lockerem Erzählstil berichtet. Sehr beeindruckend gibt er seine Erlebnisse auf dem Pilgerweg nach Compostela wieder. Bartholomäus nahm sich vor, an jedem Pilgertag für eine Person aus seinem Umkreis zu beten und um die Reduzierung der Leiden seiner Ehefrau besonders zu bitten. Mit seiner Gabe, sehr intensiv anderen Menschen zur Seite zu stehen und ihre Anliegen vor Gott zu tragen, gelingt es dem Autor immer wieder radikale Veränderungen zu erzielen. Dabei schont er sich in keiner Weise. *„Wenn ich dort ankomme (in Santiago), werfe ich die ganze Last, den ganzen Mist, vor den Altar. Dann soll er sehen, wie er das geregelt bekommt. Ich habe es bis hierhin geschleppt, ich kann nichts mehr tun, meine Beine sind grün und blau.“* Das kleine Bändchen enthält viele Hinweise für den Alltag und für Pilger, die sich immer wieder auf den Weg machen und dabei auf bestimmte Wendungen in ihrem Leben hoffen.

Derweil formiert sich die Paderborner Gruppe, Pastor Schröder spricht den Reisesegen, hebt das Aspergill und spendet kräftig von dem erfrischenden Weihwasser uns und den Fahrrädern. (Jakobus hätte heute mit Sicherheit auch das Rad gewählt: 21 Gänge und er nur mit Sandalen!) Ich befestige den Pilgerstab an meinem Fahrrad; das Goldene Buch kommt in die mit einer Pilgermuschel geschmückte Satteltasche.
Die Beine schwingen sich über den Sattel, treten in die Pedalen und wir sind unterwegs auf dem wieder erstandenen und neu ausgeschilderten Pilgerweg.

Auf nach Geseke!

Für uns ist nicht der Weg das Ziel - nein, wir sind auf dem Weg zum Ziel, und das ist St. Cyriakus in Geseke. In unserer Radcrew von 18 Leuten fahren 2 junge Pilgerinnen, Johanna und Pauline, 12 und 10 Jahre alt, mit. Johanna ist eine erfahrene Pilgerin: Sie hat schon den Pilgerweg von Görlitz nach Eisenach erlebt. Pauline ist das erste Mal auf einem Pilgerweg unterwegs. Zwischen Upsprunge und Geseke, bei einer Station an einem Wegkreuz, bekommt sie von mir die Muschel umgehängt und wird dadurch offiziell in die Gemeinschaft der Jakobuspilger aufgenommen.

Schon weit vor der Stadt kommt uns Herr Marx entgegen und begleitet uns bis an die Stadtgrenze von Geseke zu einer Kapelle. Ab hier übernimmt Herr Marx auf dem innerstädtischen Pilgerweg die Führung. Er bringt uns zu einem Bildstock, an dem ein hessischer Soldat der Muttergottes den linken Oberarm durchschossen hat - dem heutigen Gnadenbild "Maria Schuss".

Wir fahren bei herrlichem Sommerwetter auf den einladenden Kirchplatz von St. Cyriakus, bremsen scharf und sind am Ziel.

Wir werden von den Gesekern und ihrem jungen Kaplan herzlich begrüßt.
Im Mittelpunkt steht nun das Hauptereignis: Der Pilgerstab, jeder möchte ihn natürlich einmal in die Hand nehmen, und das Goldene Buch werden feierlich übergeben.
Unser Eintrag in das Goldene Buch lautet:

Gott hat für jeden Menschen einen Weg

Unser Weg geht heute mit dem Pilgerstab und dem Goldenen Buch vom Paradiesportal des Paderborner Domes über Salzkotten zur Stiftskirche St. Cyriakus in Geseke. Das Ziel unserer Staffel liegt für uns nicht am Ende des Weges in Santiago, sondern in Geseke.
Das ist eine Teilstrecke des wiederbelebten Jakobusweges durch Westfalen Von Höxter nach Dortmund - gekennzeichnet durch die Jakobusmuschel.

Gott, lass uns eine offene Muschel werden für den Pilgerweg unseres Lebens.

Pilgerbuch

Übergabe des Pilgerstabes an die Geseker Pilgerfreunde

Nun fuhrt uns Herr Marx, der sich dankenswerterweise für das nächste Teilstück "Europa-Compostela 2010" von Geseke nach Erwitte stark gemacht hat, durch das wunderschöne Gotteshaus.
Danach gibt es eine kleine Stärkung im Pfarrsaal.
Wer mit dem Fahrrad zurückpilgert, bricht wieder auf; die anderen bleiben beim Erfahrungsaustausch noch etwas sitzen.
Wir bedanken uns herzlich beim Empfangsteam, und Herr Marx begleitet uns zum Bahnhof. Der Zug läuft ein und bringt uns wohlbehalten in unsere Paderstadt.
Ein hochinteressanter Pilgertag geht zu Ende.

Jakobus war mit dabei.

Albert Knaus Stiftung

für Reiten in freier Natur

Jakobus ruft – 2. Seminar für Weit-Wanderreiter und Jakobus-Pferdepilger

Mittwoch, 20. Oktober 2010 – Sonntag, 24. Oktober 2010

mit ideeller Trägerschaft der

Albert Knaus Stiftung für Reiten in freier Natur

Ein Seminar, das überwiegend Wanderreiter mit eigenem Pferd (und Hund) anspricht, welche den Wunsch haben selbst organisiert weite Strecken – ohne Autobegleitung – in Deutschland und Europa alleine oder in kleinen Gruppen zurück zu legen.
Diese Informationsplattform ist erst- und einmalig in Europa!

Nimm die Füße in die Hände ...

Einladung und Programm

Veranstalter und Seminarleiter:

Albert Knaus, geb. 1944, Unternehmer, Europawanderreiter (München – Venedig, Würzburg – Wien, Würzburg – Insel Rügen, Bodensee – Lago Maggiore, Ostpreußen, Elsass, Rhön, Franken, uva mehr), Jakobuspilger (2004 Nürnberg – Santiago mit Pferd und Hund, 2009 Biarritz – Fisterre), Ausbilder für Wanderreiter und –führer, autorisiertes Mitglied in „The Long Riders' Guild" (weltweite Vereinigung der Wanderreiter mit mindestens 1.000 Meilen in einem Ritt).
Assistenz: Kerstin Hüllmandel, Trekkingführerin und „Co-Pilot" bei den vorgenannten Weitwanderritten.

Dieses Seminar wird unterstützt von der gemeinnützigen Albert Knaus Stiftung, Fränkischen St. Jakobus Gesellschaft Würzburg e.V., von der Versandbuchhandlung Manfred Zentgraf, dem Gasthof Grüner Baum in Prichsenstadt sowie von vielen Freunden und Gönnern.

Veranstaltungsort und Anreise:

D – 97357 Prichsenstadt/Bayern, Gasthaus Grüner Baum, Familie Uwe Thiele, Schulinstrasse 14 Tel. 09383/1572, www.gasthaus-gruener-baum.com

A 3 Frankfurt – Nürnberg im Bereich Nürnberg/Würzburg Ausfahrt 75 „Wiesentheid/ Prichsenstadt", 7 km

Das Seminar findet o h n e Pferd statt!

Curry – Linsensuppe

Claudia Schmidt

Zutaten:
250 g rote Linsen, 1 Zwiebel, 1 EL Butter, 400 ml Gemüsebrühe, 200 ml Milch, 200 ml Sahne,
3 TL Curry, Salz, Pfeffer, ½ Zitrone, evtl. Weitere Gemüsebrühwürfel zum Nachwürzen

Zubereitung:
Die Zwiebel fein hacken und in der Butter glasig dünsten, Curry dazugeben, kurz mit dünsten. Dann mit Gemüsebrühe, Sahne und Milch auffüllen. Die Linsen kalt abspülen und in die Flüssigkeit geben. Aufkochen lassen und ungefähr 15 Min. bei geringer Hitze köcheln. Mit Salz, Pfeffer und ev. Gemüsebrühwürfel würzen. Zum Schluss mit Zitronensaft abschmecken.

Wer die Suppe dicker mag, kann mehr Linsen nehmen. Und wer sie dünner liebt, gibt mehr Gemüsebrühe und Sahne dazu.
Dazu schmeckt Baguette.

Guten Appetit!

Pilgerstab kommt aus Polen

Zeitungsverlag: Der Patriot, Erwitte
Bericht überreicht von Herrn Willi Schauer

Als Station des neuen Jakobswegs wird Erwitte zu Pfingsten Teil einer europaweiten Sternwanderung ins spanische Santiago de Compostela

Erwitte - Die Muschel als Symbol macht es für jeden ersichtlich: Hier führt der Jakobsweg entlang. Zum Beispiel in Erwitte in der Reddagstraße. Gleich an der Einmündung vom Hellweg aus ist der Weg an einem kleinen Aufkleber mit Muschel-Symbol zu erkennen, der an einem Straßenschild angebracht ist. Willi Schauer aus Bad Sassendorf, Mitglied der Jakobusfreunde Paderborn, ist begeistert, dass u.a. Erwitte mit einigen Dörfern ringsum auf einem neuen Teilstück des Pilgerwegs liegt. Denn Schauer weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, nach Santiago de Compostela zu pilgern.

So freut es ihn ausgesprochen, dass die neue Pilgerroute, die auch durch Erwitte führt, in diesem Jahr Teil eines ganz besonderen Ereignisses ist. Denn das Jakobus-Namensfest am 25. Juli fällt in diesem Jahr auf einen Sonntag. Und immer genau dann, wenn dieses Ereignis eintritt, wird im spanischen Santiago de Compostela das Heilige Jahr gefeiert. Um dies entsprechend zu würdigen, werden auf insgesamt sieben Routen Pilgerstäbe und ein begleitendes goldenes Buch auf den Weg durch Europa gebracht. Das Motto der Pilgerstab-Stafette „Europa Compostela 2010“ lautet:

„Lasst uns mit unserer Erde und ihren Menschen solidarisch sein.“

In genau diesem Sinne nehmen Pilger von Skandinavien bis Italien und von Slowenien bis Spanien an den Sternwanderungen nach Santiago de Compostela teil. Pilgerstab Nummer 4, der bereits in Polen auf den Weg gebracht wurde und zurzeit im Raum Magdeburg unterwegs ist, wird am Pfingstsamstag, 22. Mai, von Geseke nach Erwitte gebracht (s. Infokasten).

„Es ist dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe in Münster zu verdanken, allen voraus Ulrike Spichal, dass die westfälischen Jakobswege nun Zug um Zug herausgearbeitet und festgeschrieben werden“, ist Willi Schauer überzeugt. So bietet es sich ausgezeichnet an, den neuen Abschnitt der Pilgerroute, die von Höxter über Paderborn nach Dortmund auch den Kreis Soest durchquert, in Verbindung mit der Sternwanderung der Öffentlichkeit vorzustellen. Interessierte haben dazu am Pfingstmontag die Gelegenheit, auf der historischen Route von Erwitte nach Soest zu wandern (s. Infokasten).

Unterstützung bei der Pflege des heimischen Jakobswegs erhalten die Jakobusfreunde übrigens von der Erwitter Abteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV). Die Wanderer haben sich gerne bereiterklärt, die Beschilderung zu pflegen sowie die Idee des Jakobswegs weiter zu tragen und ihn so in der Öffentlichkeit zu etablieren.

Was die Pilger, die auf dem heimischen Abschnitt unterwegs sind, noch zusätzlich bewegt, ist eine Stempelstelle in der Hellwegstadt. „Solche Stellen gehören zum Leben des Weges dazu“, weiß Willi Schauer zu berichten. Für Gemeindereferent Christof Stracke ist das keine Frage: „Einzelheiten müssen zwar noch geklärt werden - über die Einrichtung einer Stempelstelle denken wir aber in jedem Falle nach.“ - bw

Pilgergruppe am Pfingstmontag vor der Kirche St. Petri in Soest.
Mittig Herr Willi Schauer mit dem Pilgerstab..

Nach dem ökumenischen Gottesdienst erfolgte die feierliche Stabübergabe.
Die neue Pilgergruppe trug den Stab nach Werl.

Peissenberg, 12. Juli 2010

Liebe Gesine,

nun bin ich wieder zurück... nach fast drei Wochen unterwegs-sein auf dem Camino! Es war wieder eine sehr gute, wertvolle Zeit, für die ich sehr dankbar bin!
Ich gebe zu: ich bin auch an meine Grenzen gekommen - psychisch wie auch physisch... aber das gehört dazu, es ist gut so, wie es war!

Ich vergleiche den Jakobusweg immer wieder mit einem Spiegelbild des eigenen Lebens:
es geht streng bergauf und steil bergab...durch Licht und Schatten... mal leichten Fußes und dann wieder quälend und schleppend...
mal mit Schmerzen und dann wieder problemlos... in Regen und Hitze... bei Wind und Wetter... Alles war drin!
Welch' eine Freude:
wir wurden herzlich in Casa Paderborn aufgenommen - von Hannelore und Dieter!
Es war sehr schön dort und die beiden sind so freundlich!!!

Ich werde Dir - wenn ich wieder "richtig" zuhause bin (ich bin in Gedanken noch immer auf dem Camino!!) mal kurze Infos zukommen lassen bzgl. der Refugios im gelben Heft.

Für heute ganz liebe Grüße,
Olga-Maria

Hospitaleros; Hannelore und Dieter

Ettlingen, 30.05.10

Liebe Jakobusfreunde Paderborn!

Zuerst für Eure Ratschläge ganz herzlichen Dank. Am 02.05.10 bin ich in Pamplona bei Doris und Ernst mit meinem Freund sehr freundlich aufgenommen worden. Die beiden haben eine großartige Berufung, Sorge und Nöte der Pilger nehmen sie so ernst als wären es ihre eigenen. Sie sind Menschen, die ganz tief mit dem Herzen sehen. So fühlten wir uns in Casa Paderborn sofort geborgen, gut behütet und begleitet. Dazu kam dann noch die so herzliche Verabschiedung am nächsten Tag, dass mir ohne Übertreibung fast die Tränen gekommen sind. Gäbe es das Haus nicht und vor allem die beiden nicht, müsste man es und sie erfinden.
Uns wurden so Türen geöffnet, die beglücken und befreien – Vielen Dank. Anbei meine Beitrittserklärung.
Ihr / Euer dankbarer Jürgen

* * *

Graz, 7. Juli 2010

Liebe Jakobuspilger-Freunde in Paderborn!

Ich bin vom 19 05 - 24 06.2010 am Camino Francés von St. Jean-Pied de-Port nach Santiago bis zum Kap Finisterre gewandert und hatte dabei einen großartigen Begleiter: „Das gelbe Heft". Es war eine mir heute unentbehrlich erscheinende Hilfe beim Einteilen der Tagesetappen unabhängig von den Empfehlungen des Wanderführers und Vermeiden der Massenherbergen. Es gibt immer wieder kleine aber feine Herbergen, die man ohne das gelbe Heft vielleicht übergehen würde, in denen man sich aber besonders gut von den Tagesstrapazen erholen kann.

Für mich die allerfeinste Herberge war aber die „Casa Paderborn" mit ihrem damaligen Superteam ARV (**Achim, Robert, Volker**). Ich und meine Freunde Maria und Bernd bedanken uns nochmals ganz besonders herzlich bei den glorreiche 3, dass sie uns unseren Aufenthalt vom 21. bis 22. 05. 2010 so angenehm gestaltet haben und auch Euch vielen herzlichen Dank für Eure Internet-Hilfe und das „gelbe Heft".

Euer Pilger
Wendelin Krasser aus Graz

„Jakobusdorf" Remblinghausen neuerdings mit Pilgerstempel

Annemarie Schmoranzer

Wer als Pilger den Weg von Paderborn durch die reizvolle Landschaft des Sauerlandes, des Oberbergischen und Rheinisch-Bergischen Landes nach Köln geht, findet in der Kirche St. Jakobus in Meschede-Remblinghausen am Portaleingang neuerdings einen Pilgerstempel. Der Eintrag in sein Credencial del Peregrino erinnert den Pilger auch später an Remblinghausen am historischen Pilgerweg Heerweg/Römerweg.

Ein Besuch in der Jakobuskirche lohnt sich allemal. Schon am Eingangsportal begrüßt Jakobus die Pilger. Der barocke Hochaltar mit einer Darstellung des Pilgerpatrons und die beiden Seitenaltäre gehören in ihrer Gesamtanlage zum kostbarsten Werk des Sauerlandes. An der linken Seitenwand lädt der aufbruchbereite Apostel zum Mitgehen ein. Anna-Selbdritt und Jesus in der Rast geben Gelegenheit zum stillen Verweilen. Beim Verlassen des Gotteshauses fällt der bis heute erhaltene spätbarocke Orgelprospekt ins Auge.

Der Wege-Flyer des Freundeskreises der Jakobuspilger Paderborn ermöglicht ein wandersicheres Pilgern nach Köln.

Tel: 05251 – 4625

E-Mail: jakobuspilger@paderborn.com

Herunterladen unter:
http://www.jakobusfreunde-paderborn.eu/Nebenseiten/Paderborn-Koeln.html

Die “Sixtinische Kapelle” der Romanik
Der Panteón de los Reyes in León

Dr. Rolf Brütting

Die heutige Provinzhauptstadt der Autonomen Gemeinschaft Kastilien-León führt ihren - leicht abgeschliffenen - Namen auf die Gründung durch den römischen Kaiser Galba zurück, der hier 68 n.Chr. die Legio VII Gemina, die siebte Doppellegion also, gegen die andauernden Aufstände und Unruhen in den Bergen Asturiens und Kantabriens stationierte, wodurch nicht zuletzt die Sicherheit der Goldminen von Las Médulas gewährleistet werden sollte. Die Züge der Völkerwanderung brachten ein westgotisches Kleinkönigreich, das bereits 712 durch die Mauren erobert wurde. Eine frühe Reconquista durch König Ordoño I. von Asturien ermöglichte die christliche Neubesiedlung der Stadt, die bald zur Hauptstadt des Königreichs León aufstieg und damit eine der bedeutendsten Städte des rechristianisierten Spaniens werden sollte.

Die politstrategisch so willkommene “Wiederentdeckung” des Apostelgrabes in Santiago de Compostela und der anschwellende Strom der Pilger kamen León sehr zugute; die Stadt blühte und gedieh, bis das Gold Südamerikas die spanischen Altäre schmückte. Der von außen importierte Reichtum ließ die innere volkswirtschaftliche Entwicklung in weiten Bereichen stagnieren und verkümmern, vor allem in einer sich versteinernden Agrarverfassung, da gesellschaftliche Reformen über lange Zeit scheinbar überflüssig waren. Nicht zuletzt deshalb stand León schließlich während des Spanischen Bürgerkriegs auf der Seite des Franco-Regimes. Durch die Landflucht, die in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts die ländlichen Regionen zunehmend großflächig entleert hat, ist auch León wieder gewachsen, was allerdings soziale Probleme eher verstärkt. Auch hierin ist ein Keim der leonesischen Autonomiebewegung zu sehen.

Die Krönungskirche der kastilisch-leonesischen Dynastie, das Nationalheiligtum der Basilika San Isidoro birgt seit 1063 die Gebeine des Hl. Isidor von Sevilla (* um 560 in Cartagena; + 4. April 636 in Sevilla), der - zwischen Spätantike und Frühmittelalter stehend - im siebten Jahrhundert als Nachfolger seines Bruders Leander Erzbischof von Sevilla und der bedeutendste der westgotischen Kirchenlehrer war. Mit dem Tode dieses letzten Kirchenvaters des Westens lässt man herkömmlicherweise die Epoche der Patristik enden. Seine Enzyklopädie *Etymologiarum sive originum libri XX* von 623 sammelte und ordnete das tradierte Wissen der Antike; etliche der alten Autoren sind nur über ihn zu erschließen. Dieses monumentale Werk prägte inhaltlich wie formal die abendländische Bildungsgeschichte bis in die frühe Neuzeit, es kann sogar als einer der ersten - erfolg- wie folgenreichen - Lehrpläne bezeichnet werden, dessen Einteilung in das fundamentale Trivium von Grammatik, Rhetorik und Dialektik sowie das darauf aufbauende Quadrivium von Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik die Schul- und Studienjahre durch lange Jahrhunderte in ganz Europa längst vor dem missglückten Bologna-Prozess von heute wirklich globalisierte und ein Anschlusslernen an jeder Hohen Schule ermöglichte. Wahrlich alles andere als trivial! Papst Johannes Paul II. ernannte den 1598 Heiliggesprochenen im Jahre 2001 zum

Erschwernisse auf dem Weg:
Oft Asphalt, auch auf den Güterwegen. Wege besonders in höheren Lagen (Arlberg) jahreszeitlich bedingt nicht nutzbar, Schnee, aufgeweicht, also Bundesstraße laufen. Jakobswegebeschilderung in Oberösterreich und Salzburger Land teilweise recht gut, Bayern gut, Tirol gut, nur im westlichen Tirol manchmal etwas verwirrend durch sog. Alternativrouten, Vorarlberg kaum Jakobsweg Schilder, aber dafür brauchbar „Arlbergweg“.
Leider sehr oft geschlossene Unterkünfte (Betriebsferien/Zwischensaison), Mobiltelefon mitnehmen! Bin aber immer untergekommen.

Nun das Schöne:
Der Weg gab mir viel spirituelle Begleitung. Beten mit den Füßen, Sehnsucht nach Santiago, ich ging westwärts und war mit jedem Schritt St. Jakobus näher, ich war aufgehoben und habe mich „Zuhause“ gefühlt. In den Kirchen (außer Vorarlberg) liegen oft Pilgerbücher und Stempel aus. Durch die Eintragungen in den Pilgerbüchern kannte ich schon andere Pilger, mich kannten wiederum andere, manchmal trafen wir uns leibhaftig und sagten: Ach, du bist der … Überhaupt sind diese Begegnungen eine wunderbare Würze des Weges.

Überwiegend sehr freundlich eingestellte Bevölkerung, angenehme Pilger, die ich traf, relativ viele weibliche Pilger.
Herrliche Landschaftsbilder und Fernsichten, die meisten Bergketten waren noch schneebedeckt. Viele Wiesenblumen, Obstbäume.

Von Feldkirch bin ich noch (aus Zeitgründen) mit der Eisenbahn nach Einsiedeln (Schweiz) gefahren. In diesem Wallfahrtsort habe ich einen würdigen Abschluss meiner Pilgerreise erfahren.
Im Kloster Maria Einsiedeln bin ich bei den Benediktinern problemlos untergekommen und wurde prächtig bewirtet mit Speis und Trank und viel geistiger Nahrung! (Christi Himmelfahrt/ „Aufzug“ sagen die Schweizer)
Zurückgekehrt bin ich über Konstanz (Insel Reichenau) nach Berlin mit dem Zug.

Nun wünsche ich mir die Sehnsucht nach Santiago zu erhalten – mit Pilgergefühl im „Alltag“ leben.
Herzliche Grüße von Peter aus Berlin, Erdenpilger.
Buen camino – Ultreja !

Peter Labahn

Bericht und einige Erfahrungen vom Jakobsweg in Österreich
(von Wels/OÖ bis Feldkirch/Vorarlberg, ca. 450 km)

Liebe Frau Gesine de Castro, liebe Freunde!

Am 27.04.09 bin ich als Fußpilger in Wels/Oberösterreich gestartet.
Ursprünglich hatte ich nur vor bis ca. Innsbruck zu laufen. Doch wie es auf Jakobswegen passiert, der Weg lief mich noch weiter. Am 19.05.09 kam ich „gut behütet“ in Feldkirch an.
Glücklich 450 gelaufene Kilometer, nur 1 Blase und eine Scheuerstelle am Knöchel!

Salzburg und Innsbruck habe ich mit dem Bus „überflogen“, zu viel Lärm und Trubel für mein Pilgergefühl.
Ich war gut gerüstet, brauchte Kleidung gegen Regen und Kälte. Sehr bewährt hat sich die lange Unterhose (Microfaser), so war meine dünne Trekkinghose (teilbare Beinkleider) wärme-u. kältegeeignet. Eine Regenhose war auch wertvoll, zwar nicht atmungsaktiv aber leicht. Unterwegs habe ich noch einige Dinge zurückgelassen – der Rucksack wog am Morgen 11 – 12 Kg (mit Wasser), abends gefühlte 20 Kg! Gut trug sich der Rucksack als es kalt war und ich alle Sachen als Zwiebel am Körper trug.
Sehr bewährt hat sich die Minimalkosmetik, d. h. echte Kernseife, 1 Stück für alles, Körper, Wäsche und Haare.
Als „Pilgerführer“ hatte ich als dem Conrad Stein-Verlag Outdoor, Band 157 v. Reinhard Dippelreither, „Österreich: Jakobsweg“. Ich kann dieses Buch empfehlen, manchmal geringe Abweichungen, bei den Zeitangaben des Verfassers habe ich (Jahrgang 1942) lieber doppelten Zeitaufwand angesetzt, bei längeren Steigungen evtl. mehr. Habe mir öfters vorgestellt, was das wohl für ein drahtiger „rennender“ und durchtrainierter Pilger ist. Nun ich war bis vor 9 Jahren Raucher (jahrzehntelang Kette). St. Jakobus ist einer meiner „Nichtraucherpaten“. Ich bin vor 2 Jahren von Porto nach Santiago gepilgert und konnte unserem Santo dankend die Befreiung melden.
Die Preise haben sich in Österreich auch aufwärts entwickelt, Unterkünfte in kirchlichen Einrichtungen ca. 15-20 €, privat 20-25 €, Pensionen und Hotels 35-50 € (manchmal Pilgerrabatt, einfach danach fragen) – Einzelzimmerpreise.

<u>Besonders angenehm habe ich in Erinnerung:</u>
Herberge im Benediktinerstift zu Lambach,
Mutterhaus der Franziskanerinnen in Vöcklabruck,
Gästehaus Kirchenwirt in Unken,
privat bei Fam. Danzl in Waidring,
Tischlerhof in Beitenbach,
Gästehaus Thaler in Rietz,
Gästehaus Trenkwalder in Karrösten,
Hotel Basur in Flirsch (Tophaus, aber Pilgerpreis),
Hotel Sportcafé Arlberg (Pilgerpreis) in Stuben,
Evi Walser in Braz und
Maria Kessler in Ludesch,
Kloster Maria Einsiedeln (Schweiz)

Schutzpatron des Internets als der im mehrfachen Wortsinn ungeheuren Enzyklopädie von heute.

Der Kirchenkomplex von San Isidoro, der am 21. Dezember 1063 geweiht wurde, gilt aufgrund seiner reichen Ausstattung an Bauskulptur und Kapitellen als Schlüsselwerk der spanischen Romanik. Die Grablege der kastilisch-leonesischen Könige war ursprünglich der Narthex, also die Vorhalle des Vorgängerbaus der heutigen Basilika, der sogenannten Fernandokirche mit dem Patrozinium Johannes des Täufers. Es ist ein annähernd acht Meter breiter quadratischer, zweigeschossiger Portikusbau, dessen Erdgeschoss sich in drei kreuzgratgewölbte Schiffe gliedert, die von zwei robusten Säulen getragen werden, und im darüberliegendend Stockwerk der Schatzkammer von einer einfachen Tonne überspannt wird.

Die Kapitelle stellen aus dem Alten Testament Moses mit den Gesetzestafeln und die Opferung Isaaks dar, aus dem Neuen Testament die Heilung des Leprakranken und die Auferstehung des Lazarus. Beide werden ob der überreichen Freskenfülle oft nicht hinreichen beachtet, auch sie sind großartige Leistungen der Romanik. Auf den Tag ihrer Auferstehung warten dort insgesamt 23 Könige und Königinnen.

Der Panteón Real erhielt von begeisterten Besuchern wegen seiner einmaligen Deckenfresken den - wie jeder Vergleich etwas schiefen - Ehrentitel einer “Sixtinischen Kapelle der Romanik” verliehen. Die in ihrer Erhaltung einmalige Farbenpracht wurde lange als franco-romanischer Stil gedeutet und sollte auf die enge Verbindung Leóns über den Pilgerweg mit Frankreich zurückzuführen sein. Gegenwärtig setzt sich in Spanien eher die Meinung durch, es müsse sich um einen leonesischen, mozarabischen Künstler gehandelt haben, wenn man die gleichzeitige leonesische Buchmalerei vergleicht - wobei weiterhin sowohl französische und byzantinische Einflüsse keineswegs ausgeschlossen werden. Auf die mittelalterlichen Pilger müssen die Fresken in flackernder Kerzenbeleuchtung einen wahrhaft überwältigenden Eindruck gemacht haben, den wir Spätmenschen eines bildüberquellenden Medienzeitalters der Postmoderne kaum nachvollziehen können.

Fotos: Dr. Rolf Brütting

Die Gewölbeschalen des Panteón sind überzogen von dem ikonographischen Programm der vollständigen Heilsgeschichte in den drei liturgischen Zyklen von Geburt, Passion und Auferstehung: Von der Verkündigung über die Anbetung der Hirten, vom letzten Abendmahl - wo auffälliger Weise Jesus das Brot dem Judas reicht - über die Kreuzigung bis zu der hoheitsvollen Darstellung des Pantokrator in der Mandorla und der immer wieder rätselhaften Apokalypse. Propheten, Engel und Heilige reihen sich in das Geschehen ein.

Unter dem Kreuz beten König Fernando I. und Königin Sancha und kennzeichnen das Gesamttableau als eine einzige große Fürbitte in der Erwartung des Jüngsten Tages.

Dieses Programm ist oft erläutert und interpretiert worden; recht vernachlässigt wird dabei ein anderer Bilderreigen, der zwei Gurtbögen schmückt: die Monatsbilder. Ihnen wollen diese Überlegungen ein wenig nachspüren.

Solche Monatsbilderzyklen sind typischer Bestandteil des ikonologischen Programms im romanischen und gotischen Kirchenbau und der mittelalterlichen Buchmalerei. Oft finden sie sich - wie auch hier - in enger Nachbarschaft mit den ebenfalls zwölf Tierkreiszeichen. In einer agrarischen Gesellschaft konstituiert sich der immerwährende und immer wiederkehrende Jahreslauf durch die saisonalen landwirtschaftlichen Abfolgen als "Monatsarbeiten" und wird in der Verbindung mit den jeweiligen Tierkreiszeichen in die kosmische göttliche Ordnung gehoben. Auffällig ist die Konstanz der Motive bis in das Spätmittelalter hinein; somit lässt sich von einem eigenen ikonographischem Typus sprechen, dessen Analyse erhellende Hinweise auf das mittelalterliche Weltbild verspricht. Realisiert wurden diese Zyklen in den Portalprogrammen der Kathedralen, in ihren Fensterrosen, als Schnitzerei am Chorgestühl oder eben als Wand- oder Deckenfresko.

Sicher bestimmten die langjährigen Erfahrungen mit Wetter und Klima die einzelnen Motive der Monatsarbeiten, auch wenn sie dabei notwendigerweise auf eine wohl als wichtig betrachtete Tätigkeit reduziert werden mussten, auch wenn das nicht den vielseitigen Alltagsanforderungen entsprach.

Wein und Brot sind aber nicht nur einfache Produkte des bäuerlichen Alltags, sondern ebenso wesentliche Substanzen der Liturgie und des Glaubens; ihr Bild ist daher keinesfalls auf den Arbeitskalender zu reduzieren, es weist in mindestens gleichem Maße hohe sakramentale Symbolik auf.

Im warmen Spanien wurden bereits im März die Reben beschnitten, während wie in Mitteleuropa die Weinlese im September-Tondo auftaucht. Sowohl das Kappmesser im März wie auch das sorgfältige Pflücken der einzelnen Weinbeeren in einen Korb im September sind sehr anschaulich-konkret dargestellt.

Abweichend von anderen Zyklen finden wir im Panteón Real den Juni und Juli jeweils als einen Monat der Getreideernte, was auf Sommer- und Winterfrucht oder auf verschiedene Sorten hinweist und den seit der Antike bekannten Reichtum Spaniens als Kornkammer deutlich formuliert. Der Schnitter umfasst jeweils mit kräftigem Griff

4. Februar 2010

Sehr geehrte Frau de Castro,

wie am Telefon am 4.2.10 besprochen, sende ich Ihnen den Link von den Brittany-Ferries: **www.brittany-ferries.co.uk** - Fähre Santander-England

Unter dieser Adresse können Sie die Fährverbindungen nach Portsmouth und Plymouth auf den Bildschirm holen.
Ich hoffe, Ihnen damit geholfen zu haben.

Viele Grüße von
Reinhard Bürßner

* * *

Oer-Erkenschwick, den 9. März 2010

Hallo Freunde,

am letzten Wochenende war ich wieder zum Frühjahrstreffen der Jakobusfreunde in Paderborn.

Es war wieder eine sehr informative Zusammenkunft. Zunächst trafen sich Pilger und die, die es noch werden wollen, um gegenseitige Informationen auszutauschen und um Fragen zu beantworten. Ich habe wieder den Tisch "Camino Francés" übernommen, um zukünftigen Pilgern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Dann gab es den gemeinsamen Gottesdienst, den Pfarrer Bensmann wieder zelebrierte. Danach gab es das Geschäftliche. Kassenbericht, Wahlen usw. Dann erfolgte eine Diaschau mit schönen Fotos von der Vía de la Plata und dem Camino Francés. Der Abend klang mit einem gemütlichen Beisammensein aus, wobei einige Teilnehmer kein Ende finden konnten. Wir gehörten auch zu denen.

Wir schliefen im Liborianum sehr gut. Nach dem Frühstück trafen wir uns mit unserem Mitpilger Andreas aus Paderborn, der uns wieder die schönsten Ecken Paderborns näherbrachte. Nach dem Mittagessen beim Italiener ging unsere Reise wieder nach Oer-Erkenschwick zurück. Es hatte sich auch jeden Fall wieder gelohnt. [1] Die Leute dieser Vereinigung machen einfach eine gute Arbeit. Wer will, kann für ein paar Euro Mitglied werden und die Arbeit der Jakobusfreunde unterstützen. Übrigens, die Casa Paderborn in Pamplona wird von den Jakobusfreunden Paderborn unterhalten.

Karl-Heinz Wewers

Briefe an das Pilgerbüro

Berlin, 24.02.2010

Liebe Gesine,

Die Pilgerausweise sind am Wochenende angekommen, vielen Dank. Wir freuen uns schon sehr auf die nächste Wanderung.

Es wird unsere 6. Tour werden. Bislang haben wir folgende Strecken absolviert:

1. Via Regia von Weimar nach Eisenach / **2**. Schwarzwald von Tübingen, Kinzigtal nach Freiburg / **3**. Eisenach - Fulda / **4**. Brandenburg Berlin - Bad Wilsnack / **5**. Kaufbeuren - Konstanz/Reichenau *und last but not least*
6. Bingen - Worms - Speyer - Saarbrücken.

Für uns bekommt Pilgern mit jeder Tour eine größere Bedeutung - nicht religiös gemeint, sondern von den kulturellen Entdeckungen, die wir unterwegs machen. Während die Pilgerberichte aus Spanien immer die körperliche Anstrengungen und das Überwinden der eigenen Grenzen in den Mittelpunkt stellen, entwickelt sich bei uns auf den deutschen Jakobswegen ein tiefes Verständnis und Geborgensein im eigenen Land. Es findet ebenso wie auf dem spanischen Camino eine Religion, (Rückbindung) an eine höhere Ordnung statt, aber die heißt in Deutschland eher Geschichte, Kultur, Heimat, Zu Hause sein. Welche Jugendlichen erleben schon tausend Jahre alte Klöster, Königsburgen, Dome und Städte anders als aus dem Geschichtsbuch?

Reisen auf alten Römerstraßen? Können ermessen, wie es dem alten Bonifatius, Ansgar oder Pirmin ergangen ist, wenn sie durch die Mittagshitze durch den Sand stapften, oder an welchen Orten und Straßen Martin Luther als Junge oder als Jugendlicher gelebt hat?

Das Buch "WIR sind dann mal weg" (unser Titel) beschreibt ganz spontan und unbefangen, was wir auf unserer Pilgertour durch Bayern alles erlebt und gesehen haben. Es wird eine Mischung aus Erlebnisbericht und Gedanken über Pilger in der Vergangenheit und der Gegenwart.

Aber vielleicht sollte ich tatsächlich in diesem Jahr noch einmal zur Tastatur greifen und darüber berichten, was das Besondere an deutschen Jakobswegen ist. Was glauben Sie?
Wie sind Ihre Erfahrungen? Kennen Sie den Unterschied zwischen Pilgern in Spanien und Deutschland? Gibt es Schriften über dieses Thema, die mehr sind als bloße Reiseführer? Gibt es Bedarf an so einer Analyse?

Grüße aus Berlin
Wiekbe

ein Halmbündel und schneidet die Ähren mit der Sichel ab, weil bei dieser schonenden Erntemethode die wenigsten Körner verlorengehen - entscheidend wichtig in einer Zeit, die immer von Missernten und Hunger bedroht gewesen ist.

Das August-Medaillon zeigt das Dreschen der Ährenbündel mit dem Dreschflegel, eine so öde wie staubige Angelegenheit, die durch monotone Arbeitsgesänge begleitet und erleichtert wurde, aus denen nicht zufällig die ersten, kritischen Volkslieder entstanden.

Die Darstellung der Fleischerzeugung tritt hingegen zurück, sie wird nur im Oktober in der Waldeichelmast der halbwilden Schweine und im November beim Schlachten vorgeführt. Schüttelt im Oktober der Hirt die Eicheln per Hand von den Bäumen, so packt im November der Schlachter das Rind bei den Hörnern und holt zum betäubenden Schlag aus.

Die durchaus langen und kalten Wintermonate des nordspanischen Binnenlandes werden in unserem Zyklus gleich zweimal, im Dezember und im Februar, dargestellt. Als eine Art Summe des Jahres bezieht der Künstler im Dezemberbild den gedeckten Tisch mit Brot und Wein auf den Ertrag des Arbeitsjahres, wobei das gestisch betonte Erheben des Brotes und der Weinkelch auf dem Tisch deutliche liturgische Anklänge sind, was ein wenig burlesk durch die unter der Tafel zum wärmenden Feuer hin ausgestreckten Beine konterkariert wird.

Im Februar sitzt ein sichtlich abgehärmter, in einen Mantel gehüllter Mann vor den Resten eines Feuers, dem er sehnsüchtig Richtung Frühling alle Viere entgegenstreckt.

Einige Bilder fallen aus der Reihe der Monatsarbeiten heraus und erinnern damit an die antike Auffassung der Monatsbilder als Festkalender. Die April-Figur hält zwei grüne Zweige in ihren Händen; dieser *April floridus* weist in antiker Tradition auf Erneuerung und Wiedergeburt hin, was das Kirchenjahr zum Osterfest umformte. Der Mai wiederum zeigt uns den Ausritt in die freie Natur zur Begrüßung des Frühlings; dass dies ein Brauch der oberen Schichten war, formuliert das Bild durch die Kombination mit der zu Fuß gehenden Begleitgestalt.

Ein doppelköpfiger Janus zwischen den Jahrestoren eröffnet und schließt diesen Zyklus der immerwährenden Wiederkehr.

Irdische Zeit und Arbeit im Jahreslauf, vor Augen gestellt nicht in abstrakten Personifikationen, sondern durch einfaches Handeln ganz konkreter Menschen soll den Betrachter auf seine Pilgerschaft als Heilsweg verpflichten. Brot und Wein in das Zentrum der nur scheinbar bäuerlichen Tätigkeit zu stellen, bedeutet eine wichtige ikonologische Weiterentwicklung hin in Richtung einer beginnenden höheren Wertschätzung der Arbeit im Sinne einer Werkgerechtigkeit des “ora et labora”.

Mein Jakobsweg 2008, von Straßburg bis Santiago de Compostela

(2412 km)

Gerda Montkowski

Mein letzter Bericht, von Köln nach Straßburg, im „Jakobusfreund Nr. 10“ war in Tagebuchform. Aber bei 2412 km in 114 Tagen würde das diesen Rahmen erheblich sprengen. Deshalb lasse ich hier die Mails veröffentlichen, die ich während der Pilgertour in die Heimat schickte.

Samstag, 22. März 2008
Betreff: Ultreia
Ihr Lieben alle,
Morgen geht es endlich los. Der Rucksack ist gepackt, die Fahrkarte nach Straßburg in der Tasche. Mit der Kraft der Auferstehung werde ich starten.
Die Mailadresse ist unbegrenzt in der Kapazität, Ihr könnt Euch also auch gerne melden. Ob, wie oft ich antworte, möchte ich lieber nicht beantworten, aber ich werde auf jeden Fall Lebenszeichen von mir geben.
Ich wünsche Euch ein gesegnetes Osterfest.
Ultreia – Auf-weiter-geht’s
Gerda

Donnerstag, 3. April 2008
Betreff: Liebe Grüße
Ihr Lieben alle,
jetzt bin ich 11 Tage unterwegs und inzwischen in Villersexel angekommen. Im Schneegestöber gestartet, in bis 20 cm Schnee den Mont Odile bestiegen, und, schwieriger, am nächsten Morgen wieder herunter. An den meisten Tagen hat wenigstens kurz die Sonne geschienen, heute auch ein kräftiger Regenguss. Aber an zwei Tagen konnte ich auch die Jacke ausziehen. Im Elsass kam ich mit deutsch prima durch, aber jetzt müssen meine Brocken französisch dran.
Immer habe ich eine gute und freundliche Aufnahme gefunden. Heute bin ich bei einem Ehepaar zu Gast, die selber schon dreimal in Santiago waren. Die Unterhaltung ist sehr schwierig, aber wir lachen viel über die Stolpersteine unserer Sprachen. Außerdem durfte ich die Waschmaschine und jetzt den Computer benutzen.
Die Wege sind ausgezeichnet markiert; die Gesundheit bestens, Füße und Rücken machen keine Probleme.
Ich grüße Euch alle ganz herzlich, Ihr braucht Euch keine Sorgen zu machen.
Danke für alle Mails, die ich heute lesen durfte. - Eure Gerda

Lob an zwei Hospitaleras in Casa Paderborn

Graciano Granja

Datum: Tue, 23 Feb 2010 13:16:30 +0100
Von: "Graciano Granja" <graciano.granja@gmail.com>
Betreff: Re: Hospitaleras at Casa Paderborn Pamplona
An: "Jochen Schmidtke" <pilger@zitmail.uni-paderborn.de>

Hi Jochen,

Thank you very much for your two messages, this one and the other regarding photos of your Casa Paderborn at Pamplona.

Yes, I'm interested in having the address of the hospitaleras who were at Pamplona on the 16th of April 2009.

Ja, ich bin daran interessiert, die Adresse der Hospitaleras, die am 16. April 2009 in der Casa Paderborn halfen, zu haben.

I met such a wonderful women there that I would like to be in touch with them because both of them will appear in a book I'm writing about my experience on The Camino.

Ich traf dort solch wunderbare Frauen, dass ich wünsche, in Kontakt mit ihnen zu treten, denn beide werden in dem Buch erwähnt, dass ich über meine Erfahrungen auf dem Camino schreiben werde.

Casa Paderborn was my first albergue I met since I started from Roncesvalles;

Casa Paderborn war die erste Herberge, auf die ich traf, seit ich in Roncesvalles gestartet bin.

It was a splendid experience to me both the albergue and the hospitaleras (I use the adjectiv splendid because they gave me, apart from a fraternal worm, a litle botle of a red wine to enjoy my dinner!!)

Beides war eine großartige Erfahrung für mich; beides, die Herberge und die Hospitaleras. (Ich benutze das Adjektiv "großartig" weil sie mir neben geschwisterlicher Wärme eine kleine Flasche Wein zum Abendessen gaben.

Since then I've read about your city PADERBORN a litle bit, and now I know the reason why that albergue is there. Thank you for staying there, and thank you for having such a nice people taking care of the pilgrims.

Seither habe ich über die Stadt Paderborn etwas gelesen. Und ich weiß nun den Grund, warum die Herberge dort ist. Ich danke euch, dass ich dort bleiben konnte und dass ihr solch freundliche Menschen habt, die für die Pilger sorgen.

Have a nice day.

P.D. I would like to include a photo of your Casa Paderborn in my book. Would it be possible to send me one and with your permission to include it?
Thanks a lot.

Der Jako-bus

E-Mail-wechsel: Julia Kossmann / Gabriele Hüwel

27.04.2010

Liebe Gaby, statt bei der Chorprobe war ich heute Abend hier in Arzúa (noch 40 km) in der Messe. Die Kirche war voll, ich hab keine Ahnung, ob da jemandem gedacht wurde oder ein ehemaliger Pastor zu Besuch war, es war jedenfalls ganz lebendig, was hier in den Messen nicht immer so ist. Auch die Pastoren und Diakone waren nicht alle über 80, sondern wirkten ganz wach und lebensnah.

Also hab ich an euch gedacht und das Halleluja konnte ich einwandfrei mitsingen. Und immer wieder hat der Camino eine kleine Überraschung bereit, denn am Ende wurden die Pilger - wir waren nur drei - aus Deutschland, Ungarn, Schweiz - nach vorne gebeten und aufgefordert, das Vaterunser in unserer Sprache zu beten, anschließend gab´s den Pilgersegen, Jesses, das war schon was. Meine Füße kuck ich im Moment lieber nicht an, hab den Eindruck, mir fallen bald zwei Zehennägel ab, aber wer weiß, woher das kommt. Hört sich sicher auch schlimmer an, als es ist. Heute war ein etwas einsamer Tag, die private Herberge heißt „Vía láctea“, was Milchstraße bedeutet und früher auch der Name des Camino war. Jesses, dass Pastor erzählt, wie weit ich gekommen bin - ich habe natürlich zwischenzeitlich immer mal den Bus genommen. Schließlich heißt der Weg ja Weg des Jako-bus, und einen solchen oder auch die Haltestelle zu finden und dann auch noch die Abfahrtszeit setzt schon manchmal etwas spanisch voraus. Dafür ist die Fahrt dann meist unschlagbar billig und natürlich vergleichsweise schnell. Ob ich jetzt Antworten bekommen habe - frag mich nicht. Vielleicht noch nicht.

Ach, ich hab mich über deine Mail gefreut und muss bald ins Bett – 6 Uhr aufstehen, früh losgehen, denn es wird mittlerweile ganz schön heiß tagsüber. Also, meine Liebe, grüßt deine beiden Mädels und alle, viele liebe saludos: Julia

27. 04.2010

Hy, Julia, wie ich hörte hast Du nur noch 100 km vor Dir, war ich natürlich überrascht, als Pastor es Sonntag verkündete.

Erstmal 1000 Dank für die Karte, die mich sehr schnell erreichte, schon vor 2 Wochen kam sie zu uns. Ich habe mich riesig darüber gefreut.

Nun wünsche ich Dir noch viele schöne Erlebnisse und angenehmes Laufen in toller Landschaft!

Bis zum Wiedersehen!

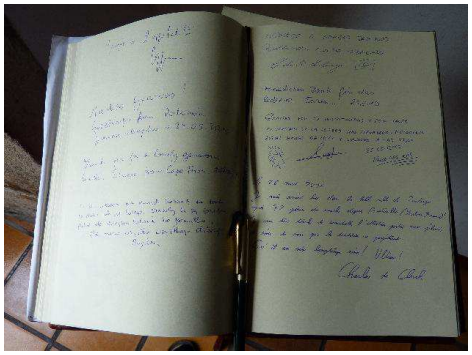
Alles Gute und liebe Grüße von Gabi

Mittwoch, 16. April 2008
Betreff: Taizé
Hallo, Ihr Lieben!
Gestern bin ich bei schönem, aber immer noch kühlem Wetter in Taizé eingetroffen. Durch die freundliche Aufnahme hier, habe ich mich in dieser doch großen Organisation gut eingefunden. Die Älteren, ab 30, sind etwas separat, sowohl beim Essen wie beim Schlafen. Die Atmosphäre ist sehr wohltuend. Die Tage vorher waren oft sehr nass, aber ich habe Weg und Unterkunft immer gefunden. Der Draht nach Oben ist weiterhin gut. Ich werde hier 3 Tage bleiben und am Samstag weiterziehen. Auf Isomatte und im Windschutz habe ich heute etwas in der Sonne gelegen.
Am Samstag wird es spannend, da habe ich nur einen französischen Wegführer. Aber ich habe ja noch Karten.
Macht es gut, ich gebe mir auch alle Mühe, und die Leute, auf die ich treffe, auch.
Herzliche Grüße aus Taizé
Gerda

Donnerstag, 24. April 2008
Betreff: Neuer Standort
Ihr Lieben alle,
in Taizé bin ich nicht lange geblieben. Es war dort einfach nur kalt. Die Gebetszeiten waren sehr schön, aber dazwischen, zugige Zelte, Gesprächsrunden im Freien, dazu in Englisch und Französisch. Die einzige Zeit, wo ich mich bisher einsam gefühlt habe, war in Taizé. Nur in der Kirche, vor allem in der kleinen romanischen, habe ich mich wohlgefühlt. Als dann für den nächsten Tag noch Regen angesagt war, habe ich meinen Rucksack gepackt und weiter. Ich habe Sachen mit, die bei Bewegung warm genug sind, aber nicht zum Rumsitzen.
Dadurch bin ich heute nach schönen Wanderungen zwischen 300 und 900 m an der Loire in St. Jean-St. Maurice. Hier habe ich heute einen Tag pausiert in einem kleinen Paradies. Eine wunderschöne Pension mit Pilgerzimmer, aus einer Ruine aufgebaut. Eingerichtet mit Motivzimmern: Bauernzimmer, indisches Zimmer, arabisch a. a.
Das Essen war köstlich und reizende Gastgeber, dazu ein paar Meter vom Haus der Blick ins Tal der Loire. Kein Auto, vollkommene Ruhe, hier ist das Auftanken gut.
Ich denke, dass ich in einer guten Woche in Le Puy-en-Velay bin.
Gestern traf ich eine Pilgerin aus dem Elsass, die ich in Taizé getroffen hatte, vorgestern eine Pilgerin, die Anfang März in Hameln gestartet ist und viel Schnee in der Eifel hatte.
So langsam kommen mehr Leute. Hier werden heute zwei Luxus-Pilger mit Gepäcktransport erwartet, so sagten unsere Gastgeber.
Morgen geht es weiter, und in den nächsten Tagen bis über 1000 m hoch.
Ich grüße Euch alle - Gerda

Donnerstag, 15. Mai 2008
Betreff: neuer Standort: Cajarc
Ihr Lieben alle,
nun bin ich heute in Cajarc gelandet, etwa 10 Tage hinter Le Puy. Die letzten Tage bis Le Puy hatten es in sich, steile An- und Abstiege mit Geröll und viel Wasser. An zwei Stellen habe ich den Weg zurück und über Straßen vorgezogen, ich konnte den Grund des Wassers nicht sehen und versuchte es zunächst barfuß, aber durch das Geröll und die Kälte (Schneeregen) war es mir doch zu gefährlich. Den vorletzten Tag vor Le Puy habe ich dann überwiegend den Weg über die Straße vorgezogen. In Le Puy traf ich dann etliche Pilger, und ab da buche ich manchmal die Herberge vor. Oft treffe ich eine junge Kanadierin, mit der ich manche Strecke gemeinsam gegangen bin.
Ich habe bei herrlichem Sonnenschein und kaltem Wind den Aubrac durchwandert, Narzissenblüten in Hülle und Fülle, Schlüsselblumen, Orchideen und etliches, was ich zu Hause bestimmen muss. Der Aubrac war für mich bisher die schönste Strecke, karge Wiesen voller Blüten, Moor, Felsen und traumhafte Ausblicke. Jetzt geht der Weg immer wieder zum Lot, und alle größeren, alten und schönen Städtchen liegen an seinem Ufer. Am Samstag werde ich voraussichtlich in Cahor sein und dort einen Tag rasten. Außerdem müssen wir dann Abschied von einigen Pilgern nehmen.
Ich habe mich ja jetzt einige Zeit nicht melden können. Private Unterkünfte mit Internet gibt es nicht mehr, jetzt sind *Gîtes* angesagt. Hier habe ich das erste Internetcafé gefunden, mit einem Gerät und Wartezeit.
Seid alle ganz herzlich gegrüßt. Bis zum nächsten Mal, übrigens, mir geht es prächtig
Gerda

Montag, 26. Mai 2008
Betreff: Neuer Standort Lectoure
Hallo Ihr Lieben,
diesmal war es wirklich ein Standort, denn der Arzt hat mir 3 Tage Pause verordnet. Fuß hochlegen und nicht belasten, danach mit kleinen Etappen weiter. Es hat sich im Fuß vor dem Absatz eine Entzündung gebildet, die aber bedeutend besser geworden ist. Morgen werde ich die ersten 9 km wieder wandern. Wenn es gut geht, übermorgen dann 16 km nach Condom. Und die nächsten größeren Städte sind dann immer ca. 16 km voneinander entfernt. Ich habe mich mit mehreren 30-km-Etappen wohl etwas verausgabt und konnte nicht mehr auftreten. Der Weg war so bequem geworden mit nur sehr kleinen Auf- und Abstiegen, die Gruppe von 4 Frauen aus 3 Ländern so harmonisch, und ich habe die Zeichen vernachlässigt. Aber so brauchte ich bei den Regenunwettern der letzten beiden Tage nicht zu wandern. Die Pilger, die gestern ankamen, waren sehr durchweicht. Norbert fragte nach den Hagelunwettern, sie sind zwar in unserem Gebiet heruntergekommen, aber in der Nacht. In Conques sollen 10 cm Hagel gelegen haben, aber erst nach uns, denn der Aufstieg war trocken. Jakobus hatte wieder seine Hand über mir.
Die Unterkunft hier in einem Haus der Kirche ist sehr familiär und die beiden Hospitaleros haben sich rührend gekümmert, und damit meine ich nicht nur die gute Suppe. Jacques hat für den nächsten Tag direkt den Arzttermin gemacht und ich durfte bleiben, solange der Arzt es für nötig hielt. Gestern hat mich die Dame des Hauses mit dem Auto zu einer entfernten Kirche *„Le Romieus“* zur Besichtigung mitgenommen.



Verwundert schaue ich mich um, sehe ein Gästebuch und betrachte es näher. Lese über Tage hinweg nur zustimmende Kommentare. Irgendwie befremdet mich dieser Raum. Frösteln steigt in mir auf, ich fühle mich unwohl und gehe. Erklären kann ich mir das nicht.

Sollte hier nicht ein anderer Raum an mehr zentraler Stelle zur Verfügung gestellt werden? Tradition verpflichtet und gerade in solchen geschichtsträchtigen Mauern. Pilger gehörten schon immer zu diesem Gebäude, nicht irgendwo versteckt, sondern an besonderer Stelle. Ich trete den Rückweg an, vorbei an Regalen mit Küchengeschirr, Frauen reinigen den mit Fliesen belegten Boden und stoße beinahe mit einem Mitarbeiter zusammen, der den letzten großen runden Tisch in die ehemalige Sakristei rollt. Meine Entschuldigung nimmt er an und lächelt.

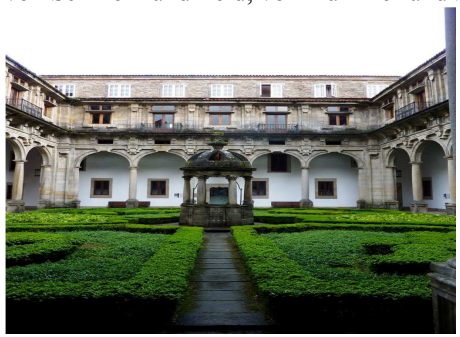
Den Weg zum Zimmer gehe ich langsam, male ich mir aus, wie es hier wohl früher ausgesehen hat. Trennende Wände mag die große Anzahl der Pilger nicht erlaubt haben. Wie sahen die Lagerstätten aus? Wie sah ein Saal mit kranken und pflegebedürftigen Pilgern aus? Wo und wie wurden alle Pilger mit Speisen versorgt? Welche Hygienemaßnahmen waren einzuhalten, um ansteckende Krankheiten zu verhindern? Sicherlich gab es auch eine Stelle, wo Wein erworben werden konnte. Doch wo war die? Viele offene Fragen, auf die ich keine Antwort fand.

Zurück im Bereich der Rezeption. Weitere Pilger mit Rucksack schreiben sich ein. Giovanni sieht mich und stürzt mit italienischem Temperament auf mich zu. Wir trafen uns in Santa Marta de Tera und sprachen lange im Museum der Kirche über die älteste Darstellung eines Santiago Peregrino.

Spätestens morgen werde ich ihn und andere Gäste in Pilgerkleidung im Frühstücksraum wieder treffen. Vielleicht erkenne ich sie oder andere mich wieder – dann sitzen wir in Pilgertradition in diesem ehrwürdigen Gebäude am Tisch zusammen und tauschen uns aus – gleich in welcher Sprache, wir werden uns verstehen.

Mitarbeiters auf dem Rücken. Treppen waren zu steigen, lange Gänge zu gehen, doch dann stand ich in einem Zimmer mit Blick durch regennasse Glasscheiben auf die Kathedrale und das Geläut der Glocken war zu hören. Was für ein Gefühl nach langen Tagen auf der Silberstraße.

In dem Gebäudekomplex ist Orientierung gefragt. Die unterschiedlichen Höfe, sämtlich mit Brunnen ausgestattet, sind Zeugen der Absichten der Erbauer, ein Refugium für Pilger zu schaffen. Von den Höfen führen imposante Treppenaufgänge zu den verschiedenen Stockwerken und unterschiedlichen Gebäudeteilen. Hinweistafeln geben nüchtern Auskunft; lassen jedoch offen, was sich hier über Jahrhunderte abspielte. Wurden hier Kranke gelagert, damit das Plätschern des Wassers sie beruhigte, von Schmerz und Leid, von Kummer und Sorgen ablenkte?



Haben hier Ärzte und Apotheker ihr Wissen und Können zum Wohl der Pilger eingesetzt? Wie viele Pflegekräfte haben hier gearbeitet? Im nächsten Innenhof schaue ich zu dem von mir geöffneten Zimmerfenster empor – dieser Hof ist kahl, ohne Grün, jedoch wieder mit einem Brunnen. War hier im Mittelalter ein Platz für gesunde Pilger? Wurden hier Pilgererfahrungen ausgetauscht, so wie heute auf den Bänken vor den Herbergen? Eine Besuchergruppe wird herumgeführt. Ich verdrücke mich schnell durch einen Gang und stehe in der imposanten Sakristei. Hotelangestellte rollen große runde Tische aus einem Nebenraum herbei. Bestimmt Vorbereitungen für ein Bankett aus besonderem Anlass in dieser beeindruckenden, ehrwürdigen Halle. Doch warum hatte dieses Hostal einen so reichlich ausgeschmückten sakralen Raum, wo es doch gleich nebenan das Zentrum der Frömmigkeit gab? Ich stellte mich an eine Wand, um nicht dem Personal im Wege zu sein, schaute hinauf zum Gewölbe und fand keine befriedigenden Antworten auf meine Fragen. Was mag dieser Raum in den Jahrhunderten alles gesehen haben? Noch beeindruckender ist die Kapelle mit ihrem hohen sternenförmigen Gewölbe und dem umlaufenden Fries. Nachdenklich bleibe ich stehen und betrachte still das Ergebnis mittelalterlicher Baukunst.

Ich frage nach dem Raum, wo täglich Pilger aus Tradition auf Kosten des Hauses bewirtet werden. Auf dem Weg durch Vorrats- und Küchennebenräume kommen mir Zweifel auf, ob man mich richtig verstanden hat. Doch dann wird eine Tür geöffnet und ich stehe in einem kleinen ansehnlichen Zimmer.

Die Städte hier in der Umgebung sind jetzt größer, wohlhabender geworden, die Häuser verputzt, mehr Geschäfte. Das Land wird intensiv landwirtschaftlich genutzt, und dadurch müssen wir auch viel Straße gehen. Auf der anderen Seite sind die Wege keine Stolperstrecken über Steinlawinen mehr. Jedes Ding hat eben 2 Seiten.
Ich wünsche Euch alles Liebe - Gerda

Sonntag, 1. Juni 2008
Betreff: Neuer Standort Aire-sur-l'Adour
Hallo Ihr Lieben,
dem Fuß geht es besser, dank der guten Betreuung von Vivian und Jacques in Lectoure und dem langsamen Einstieg. Ich bin heute wieder 20 km gewandert, allerdings schön langsam. Die Landschaft ist sanft hügelig, zwischen 100 und 300 m hoch, landwirtschaftlich intensiv genutzt. Kleine Mais- und Sonnenblumenpflanzen sind noch nicht ertrunken und das Korn steht gut. So hat man einen weiten Blick über die Landschaft. Bei der Gleichförmigkeit des Bildes fällt das Meditieren leicht. Im Kreis der Pilger hat sich das Bild gewandelt. Einige habe ich schon in Le Puy gesehen und sehe sie jetzt wieder, und etliche neue Pilger sind dazugekommen. Allerdings ist meist französisch die Sprache der Unterhaltung und tiefergehende Gespräche sind begrenzt. Eine Kanadierin habe ich wiedergetroffen, die ich 4 Tage vor mir dachte. Auch sie hatte pausieren müssen. Mit der Übernachtung ist es ab Condom etwas besser geworden, viele haben dort eine Etappe beendet. Ich habe keine Schwierigkeit mehr ohne Reservierung. Mit dem Wetter hat Jakobus uns immer etwas aus dem Schlimmsten herausgelassen. Die Gewitterschauer prasselten erst abends, allerdings sinken wir oft bis über die Knöchel im Schlamm ein. Manchmal ist auch ein Ausweichen auf die Straße nötig. Im Moment hat der Himmel wieder seine Schleusen geöffnet. In dieser *Gîte* ist ein Internetanschluss und ich brauche dazu nicht mehr aus dem Haus. Allerdings will ich mir noch die Kathedrale ansehen und ich brauche noch etwas zu essen. Aber mit Schirm und ohne Gepäck kein Problem. Mir ist heute bewusst geworden, dass ich jetzt 10 Wochen unterwegs bin, und dass Zeit keine Rolle mehr spielt. Wenn das Herz vorwärts geworfen ist, läufst du einfach hinterher. Und ich merke, dass ich viele Dinge, die doch ach so wichtig sind (Fernseher, Auto, die Gemütlichkeit der Wohnung, den Schrank voll Klamotten), überhaupt nicht vermisse. Und wie dankbar ich bin für ein freundliches Lächeln, eine Hilfe, und natürlich auch dankbar für Euer Verständnis und Eure Unterstützung. - Eure Gerda

Dienstag, 10. Juni 2008
Betreff: Spanien Olé
Hallo, Ihr Lieben,
Heute habe ich den Pyrenäenpass hinter mir. Es war nicht so anstrengend, weil ich den Aufstieg unterteilen konnte in einer neuen Herberge. Ich wollte noch kein Risiko eingehen. Aber da die Herbergen hier dichter aneinander liegen, kann ich mich jetzt langsam an 25 km Strecken herantasten. Von der Kondition ist der Aufstieg gut zu gehen, denn es geht nie steil, allerdings stetig bergauf. Das Wetter ist so wie es ist gut, meist kann man ohne Jacke gehen und der Regen ist wohldosiert. In den Bergen hatten wir viel Nebel, aber auch schöne Ausblicke. Das wechselte manchmal sehr schnell. Die Berge haben hier nicht das Schroffe der Alpen, sondern sind begrünte und bewaldete Hügel in größerer Höhe. Viel bin ich jetzt mit einem Schweizer Ehepaar und einer Pariserin zusammen, aber das ändert sich wieder, denn jeder Tag würfelt die Leute durcheinander. Und in St.-Jean-Pied-de-Port sind viele Pilger neu gestartet.
Hier in Roncesvalles schlafen wir in einem Riesenschlafsaal, an der rechten Seite die Frauen, an der linken die Männer und in der Mitte die Ehepaare. Was oben sehr primitiv aussieht, unten im Keller sind gute sanitäre Anlagen, ein Aufenthaltsraum und Internetanschluss. Im Lokal nebenan gibt es dann Essen und in der wunderschönen Kirche eine Pilgermesse.
Jetzt wünsche ich Euch eine gute Zeit. Ich denke an Euch und schließe Euch ins Gebet mit ein.
Alles Liebe, Gerda

Mittwoch, 18. Juni 2008
Betreff: Rioja
Hallo Ihr Lieben!
Jetzt bin ich schon im schönen Rioja Gebiet und auch das Wetter hat sich geändert. Bei strahlendem Sonnenschein lässt es sich gut wandern, nur muss man in der Mittagszeit Schatten suchen. Es sind jetzt viele Leute unterwegs, die Sprache der Pilger wechselt zunehmend von französisch auf englisch, und da kann ich dann auch etwas mitreden. Wie immer sieht man die Leute mit ähnlichen Etappengrößen ziemlich regelmäßig und sitzt dann auch abends gerne zusammen. Die Pilgerherbergen hier in Spanien haben oft 60 bis 100 Betten (heute mal ausnahmsweise Zweibettzimmer) und auch die Verpflegung mit Pilgermenü und Einkaufsmöglichkeiten ist hier sehr gut geregelt.
Morgen werde ich in Santo Domingo sein und drei Tage später in Burgos. Ich komme also gut weiter. Und mit den etwa 20 km pro Tag geht es gut. Irgendwie ist es wie ein Zieleinlauf; nur noch 600 km, und 1800 km sind geschafft. Das Wandern geschieht einfach wie das Aufziehen einer Uhr: du stehst auf, packst deinen Rucksack, frühstückst und gehst, gehst und gehst. Egal was sonst ist, Sonne, Regen, es ist egal. Das Kölner Grundgesetz: „Es ist, wie es ist! Es kommt, wie es kommt! Und es ist noch immer gut gegangen“ ist das Lied auf dem Weg.
Und jetzt, ab ins Bett! Hier ist immer früh Ruhe und morgens oft um 5 Uhr der erste Aufbruch.
Alles Liebe, Gerda

Pilgerherberge „Hostal dos Reis Católicos“

Fritz Schulte

Besucher Santiagos wundern sich heute oft über die Vielzahl der mit Rucksack beschwerten Pilger, die täglich auf dem Pza. do Obradoiro eintreffen. Mag diese Zahl im Heiligen Jahr 2010 auch besonders hoch erscheinen, so ist sie doch im Vergleich zu früheren Jahrhunderten relativ niedrig. Wenn man Chroniken glauben kann, so sollen zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert zwischen 300.000 und 500.000 Pilger jährlich in Santiago gewesen sein.

Auch die katholischen Könige, Isabella I. von Kastilien (1451 – 1504) und Ferdinand II. von Aragon (1452 – 1516) unternahmen 1488 eine Wallfahrt nach Santiago. Andere Könige, Adelige und Bischöfe aus ganz Europa kamen oft nicht nur als Pilger, sondern übertrugen Einnahmen und Vermögen der spanischen Apostelstadt. Ferdinand und Isabella wollten nicht nachstehen. Vielleicht unter dem Eindruck fehlender Beherbergungsmöglichkeiten oder mangelnder medizinischer Versorgung entschlossen sie sich zum Bau eines neuen Hospitals. Es wird berichtet, dass sich die Monarchen selbst bis ins Detail um diesen Bau kümmerten. 1509 wurde das Real Hospital eröffnet. Es war Herberge, Gast- und Krankenhaus zugleich.

Seit 1958 gehört dieses Gebäude zur staatlichen spanischen Hotelkette der Paradores. Der heutige Beherbergungsbetrieb blickt somit auf eine lange Tradition zurück.

Auch ich stand Ende Mai 2010 im Regen mit meiner vierten Compostela in der Hand dankbar über den guten Verlauf und Abschluss meines Camino auf dem Pza. do Obradoiro. Vor mir die immer wieder beeindruckende Fassade der Kathedrale und zur Linken die „Pilgerherberge“, wo ein Zimmer für mich reserviert war. Santiago im Regen kannte ich bisher nicht, doch bis auf die hieraus resultierenden widrigen Umstände durchaus auch sehenswert.

Langsam schritt ich auf meine Herberge zu. Schon oft habe ich vor der reich dekorierten Fassade gestanden. Ich blieb stehen und bewunderte erneut dieses Meisterwerk der Bildhauerkunst, trat dann in ein Gebäude, das primär für uns Pilger - gleich ob gesund oder krank - vor über 500 Jahren errichtet wurde. Eine lange Geschichte und fünf Sterne machen den Unterschied zu einer Pilgerherberge oder Notunterkunft auf dem Weg aus. Von oben links grüßt Santiago die Eintretenden, hinter der Glastür werde ich auf der rechten Seite von einer Dame der Rezeption willkommen geheißen. Mir fällt auf, dass an meinen durchnässten Schuhen und der tropfenden Pelerine kein Anstoß genommen wird. Alles wird normal geschäftsmäßig abgewickelt, lediglich meine Karte als Amigo de Paradores erregt aufgrund der niedrigen Nummer Aufsehen. Mit Beendigung der Formalitäten hat auch mein Regenumhang ausgetropft. Ich entledige mich dieses in den letzten Wochen so wichtigen Kleidungsstücks und ein Mitarbeiter möchte mir meinen Rucksack zu dem zugewiesenen Zimmer tragen. Tragriemen und Beckengurt bildeten mit meiner durchschwitzten Kleidung jedoch eine Einheit. Daher behielt ich ihn auch unter Protest des in dunkler Dienstkleidung voranschreitenden

gen – nicht verloren gegangen ist. Es ist also etwas dran an dem Spruch: „Du kannst fallen und wenn Du noch kannst, dann steh auf und dann musst du auch weiter kämpfen“.

Am 28.06.2009 erreichten wir beide um 11:15 Uhr bei leichtem Nieselregen Santiago de Compostela und besuchten um 12:00 Uhr eine beeindruckende Pilgermesse. Wir trafen Menschen wieder, die wir auf der Länge des Weges aus den Augen verloren hatten. Wir hielten die Compostela in den Händen und verlebten noch 3 schöne Tage in Santiago, übrigens bei sehr gutem Wetter mit unerwartet viel Sonne.

Zurück in Deutschland.

Der Alltag hat uns wieder, aber – es hat sich etwas verändert!

Wir denken öfter als früher an Dinge, die anderen Menschen und auch uns gut tun.
In den letzten Wochen sind wir sensibler geworden für die schönen Dinge des Alltags, aber – und das ist das Entscheidende – auch für die Menschen, die unseren Weg kreuzen.
Dennoch lassen wir auch die eigenen Wünsche zu, denn sie geben uns den Antrieb und die Kraft, den beruflichen Alltagstrott zu bewältigen. Der Jakobsweg mit seinen Eindrücken, seinen Begegnungen, seinen Herausforderungen und seinen Glücksmomenten ist täglich in unserem/meinem Kopf.

Kurze Zeit, nachdem wir zurück in unserem Heimatland Deutschland waren, hat Jochen sich einen langgehegten Wunsch erfüllt.

Er hat sich ein sehr, sehr schönes Modellbau-Segelboot aus Edelholz mit weißen Segeln gekauft. Als passionierter Modellbauer fehlte dies noch in seiner eigenen, selbst gebauten und sehr schönen Sammlung. Im Sommer wird dieses Boot getauft und bereits heute hat es einen Namen, der uns beide sehr zufrieden macht:

„**PALAS DE REI**“

Immer wird und soll dieses Boot uns daran erinnern, dass - wenn man die Segel richtig setzt - es immer weiter geht, denn wie war unser Leitspruch auf dem Jakobsweg:

„**Ab heute gibt es keine Probleme mehr, es gibt nur noch Lösungen.**“

Ein sehr guter Leitspruch für die „meist banalen“ Unzulänglichkeiten des Lebensalltages, so finden wir.

Buen camino wünschen von Herzen

Ingrid und Jochen

Hortensien am Jakobsweg (Foto Gerburg)

Dienstag, 24. Juni 2008
Betreff: Meseta
Ihr Lieben,
am Sonntagmorgen bin ich bei strahlendem Sonnenschein in Burgos eingewandert. Mich störte der lange Weg durch das Industrieviertel nicht. Die Arbeit gehört eben mit zum Leben. Dann kam ich fast pünktlich zur Messe in einer kleinen Kirche im Zentrum an und konnte über der Kirche schlafen. Natürlich habe ich mir die riesige Kathedrale angesehen. Der größte Teil ist Museum und nur eine kleine Seitenkapelle wird als sakraler Raum genutzt. Durch die vielen Unterteilungen macht die Kirche innen nicht den mächtigen Eindruck. In Burgos gab es dann auch wieder Abschiede von Pilgern, die in Etappen gehen, mit Altstadtbummel und *Vino Tinto*.
Bei den hohen Temperaturen habe ich mich zum Frühaufsteher gewandelt. Um 5 Uhr beginne ich den Tag und habe dann bis 9 Uhr Temperaturen bis ca. 20°, danach steigt die Sonne, und ab Mittag ist es so heiß, dass der Weg brennt. Abends dann ein Gewitter und die Nacht kühlt wieder ab. So kann ich bei der Wanderung die wunderschöne, blumenreiche Meseta genießen. Das verschiedene Grün der Getreidefelder, die Teile mit Magerrasen und seinem Bewuchs und die bunten Feldraine. Dazu kommt am Morgen der Gesang der Vögel, vor allem viele Lerchen, zauberhaft schön.
Morgen gehe ich bis Frómista. Dann noch 5 Tage Meseta bis León.
Liebe Grüße, Gerda

Burgos

Mittwoch, 2. Juli 2008
Betreff: neuer Standort
Hallo, ihr Lieben,

Kathedrale von León

Jetzt habe ich León schon wieder hinter mir und zum ersten Mal kam das Gefühl: ich möchte langsam ankommen. 100 Tage liegen schon hinter mir, und die Strecke vor mir ist mir schon bekannt. Das hat allerdings den Vorteil, dass ich mancher Herberge aus dem Weg gehen kann, nicht gekostete Spezialitäten nachholen kann und die Landschaft in einer anderen Vegetationsphase erlebe.
Das Wetter beim Queren der Meseta war gleichmäßig sonnig und heiß, erst gestern in León zog es sich zu und war heute überwiegend bedeckt, aber trocken mit sehr frischem Wind. Jetzt wird auch der Weg wieder bergiger und vom Gehen her bietet er mehr Abwechslung. Aber die Meseta mit ihrer besonderen Landschaft hatte eben auch ihren besonderen Reiz.

Bei der letzten Herberge vor León erlebte ich eine große Überraschung. Anne, die ich vor 3 Jahren auf dem Camino kennen lernte, ist zur Zeit als Hospitalera in dieser Herberge, und da wir von alten Zeiten erzählen, Olivenkernweitspucken wiederholen und natürlich *Vino Tinto* trinken mussten, machte ich dort einen Tag Pause.
In León war die Kathedrale mit ihren schönen Fenstern und ihrem besonderen Licht wieder sehr beeindruckend. Dort kann ich lange sitzen und die Stimmung auf mich wirken lassen.
Da ich die Strecke nach Astorga in 2 Tagen gehen will, bin ich heute die Variante gegangen, die überwiegend in Straßennähe verläuft, sie hat eine bessere Aufteilung durch Herbergen. So bin ich hier in einer Herberge gelandet, die mir für 6 statt 4€ den Luxus eines Einzelzimmers bietet, allerdings auch im Schlafsack. Und Internetbenutzung eingeschlossen. Wenn es heute warm wäre, könnte sogar der Swimmingpool benutzt werden.
Ich denke, ich bin spätestens am 15.7. in Santiago, dann werde ich mich um Bus- oder Bahnticket bemühen, noch nach Kap Finisterre fahren und die Füße in den Atlantik stecken. - Ganz liebe Grüße an Euch alle, Gerda

Arzt und Schwester im Ambulatorium konnten es nicht fassen.
So etwas hatten sie noch nicht erlebt!
Und von ARNIKA hatte der Arzt noch nie gehört.

Nach einer weiteren Nacht in Palas de Rei, die wir auf Anordnung des Arztes einlegen mussten und einer weiteren Untersuchung am nächsten Morgen, durften wir dann weiter laufen. Aber am Abend zuvor hatten wir das Glück, einen spanischen Heimatabend mit gegrillten Sardinen, Wein vom Fass, Käse und Brot zu erleben. Das Schicksal hatte uns Gott sei Dank noch einen Abend mehr in unserer „Schicksals-Stadt“ PALAS DE REI zurück gehalten. Einige Versprechen musste ich abgeben, die ich aber gerne und aus Überzeugung abgegeben habe. Die direkte Sonne meiden (breitkrempiger Hut), nicht überanstrengen, viel Trinken und jeden Tag die Wunde in einem Ambulatorium neu versorgen lassen. Nach sieben Tagen sollten die Fäden gezogen werden.

Es bedurfte einiger Planung immer eine Herberge zu finden, in deren Ort auch ein Ambulatorium war, doch die Ärzte halfen uns mit Ratschlägen von Station zu Station weiter.

In Melide, unserer ersten Station nach Palas de Rei, entschieden wir uns - ausnahmsweise - für ein kleines Hotel mit einer englischsprechenden Wirtin, um uns besser verständigen zu können. Die Wirtin im „Xaneiro II“ war sehr mitfühlend und hilfsbereit und schrieb uns auf Wunsch für die Ärzte in den kommenden Ambulatorien den Hergang meines Unfalls inkl. der Versorgung in Palas de Rei in spanischer Sprache auf, damit keine Missverständnisse entstehen konnten. Dies war für uns eine große Beruhigung, denn in den Krankenhäusern sprach man fast nur spanisch.

Nun waren wir wieder zuversichtlich Santiago erreichen zu können und wir setzten unseren Weg wie geplant fort.

Während der gesamten restlichen Wegstrecke hatte ich das Gefühl, aufgrund meiner Verletzung nie ausgegrenzt zu sein. Es war normal, denn der Jakobsweg bringt manchmal Verletzungen mit sich. Wichtig – für die Menschen, die Dir auf diesem Weg begegnen, ist immer nur die Person, die hinter den Pflastern und Binden steckt. Das ist auf diesem Weg unter den Weggefährten entscheidend. Dies war für uns eine der vielen wichtigen und sehr guten Erfahrungen auf dem Jakobsweg.

An viele Menschen denke ich mit einem Gefühl der Dankbarkeit zurück.
An alle diejenigen, die uns so selbstverständlich bei alltäglichen Fragen/Problemen geholfen haben.
An alle, die mir in dieser Zeit das Gefühl gaben, nicht ausgegrenzt zu sein mit diesen großen Pflastern im Gesicht.
An eine Spanierin in Palas de Rei, die in einer Kirche zu Jochen und mir kam und besorgt fragte, was passiert sei und voller Mitgefühl Anteil nahm. Sie war von Herzen erleichtert, als sie erfuhr, dass es schlimmer aussah als es war. Herzenswärme war in dieser Kirche greifbar nah.

Den größten Dank aber hat Jochen verdient, der mich schon am ersten Abend nach dem Sturz davon überzeugte, dass ich mich nicht verkriechen muss.

Nur um ihn nicht zu enttäuschen, bin ich zunächst weitergelaufen.
Ohne ihn, wäre Palas de Rei meine letzte Station auf dem Jakobsweg gewesen
und ich hätte diese schöne Zeit abgebrochen.

Ich hätte viele Menschen, die mir gut getan haben, nicht getroffen und viele Eindrücke, die mich bewegt haben, nicht erlebt.

Ich bin sehr froh, dass er zu dieser Zeit da war und dass mir dadurch die restliche Strecke – die gefüllt war mit besonders schönen Landschaftseindrücken und besonders intensiven Begegnun-

sermangels. So ließe sich die absolut fehlende Schutzreaktion (Fehlendes Abstützen, Wegrollen, etc.) vielleicht besser erklären. Ich weiß es nicht und ich will auch nicht mehr darüber nachdenken. Für die Zukunft heißt es aber: „Agua, Agua, Agua“

Mit einem wassergetränkten Handtuch versuchte ich zunächst die Blutung zu stoppen und mein Gesicht ein wenig zu schützen.
Eine teilnahmslos vorbeiziehende deutsch sprechende Pilgerin sagte nur “Ja, auch das ist der Camino“ und ward nicht mehr gesehen. Keine angebotene Hilfe, nichts … auch das ist der Camino!

Wieder ging alles sehr schnell.

Ein **privates Auto** – gefahren von einer Spanierin, die ihren Mann begleitete, der mit dem Fahrrad auf dem Camino unterwegs war - wurde von der helfenden Pilgergruppe angehalten, unsere Rucksäcke wurden von den Spaniern eingeladen, der Unfall wurde der Fahrerin in der Landessprache erklärt und ca. 15 Min. nach dem Sturz lag ich im Ambulatorium in Palas de Rei auf der Liege und die Wunden wurden gesäubert und vernäht. Die Nase wurde geröntgt - sie war nicht gebrochen. Das Gesicht war zwar verpflastert und ich war nun mental doch ziemlich *down*, aber Schmerzen hatte ich keine und Jochen war da. Er machte Mut.

Aber die Aussage des Arztes und der Schwester: „Sie werden morgen ein völlig blaues und angeschwollenes Gesicht haben, aber das ist normal und geht vorüber“ machte mir verständlicherweise zu schaffen.

Es ging dann per Taxe in die private Herberge, die wir uns zuvor schon ausgesucht hatten und auch dort war nach dem ersten „Schock“ die Anteilnahme so groß, dass man uns ein ruhiges 4-Bett-Zimmer anbot und für die zweite Nacht [ich musste am nächsten Tag noch einmal ins Krankenhaus, um die Wunden zu versorgen], sogar ein Zweibettzimmer zum gleichen Preis. Schon in der ersten Stunde trafen wir auf Leute, die ähnliche Wunden erlitten hatten, die mit mir fühlten und die mir Mut machen wollten, dass dies alles wieder vergeht.

Nach der Ankunft in der Herberge in Palas de Rei hatte ich mich schnell wieder gefangen und dachte nur noch logisch.

Wie gesagt:

Keine Probleme mehr / nur noch Lösungen!

Ich legte mich den ganzen Nachmittag hin, habe über vier Stunden das gesamte Gesicht mit Eiswürfeln [verpackt in einer Plastiktüte / gibt es in jeder Herberge auf Wunsch] gekühlt. Alle 30 Min. ließ ich zehn Arnika-Kügelchen (sogenannte Globolies - erhältlich in allen Apotheken in Deutschland für knapp 10 €) unter der Zunge zergehen. Freunde in Deutschland hatten mir diese Globolies empfohlen, denn sie wirken Blutergüssen entgegen. Tipp an alle Pilger: Globolies unbedingt mitnehmen, Gewicht ca. 10 Gramm!

Mitgenommen hatten wir sie für den Fall, dass wir einmal umknicken oder auch gegen Verstauchungen. Nun wurden sie mehr als gebraucht.

Ich kam langsam zur Ruhe und Jochen machte sich auf den Weg, etwas Essbares zu finden, denn so verpflastert wollte ich nicht auswärts essen gehen. Er kam mit tollen und brauchbaren Sachen zurück, die wir in der Herberge selbst zubereiten konnten.

Bei allem Elend muss ich zugeben, ich wurde so richtig verwöhnt.

Das Gesicht war nach vier Stunden Kühlung zwar fast gefroren, aber die spontane Entscheidung, so zu handeln war absolut richtig. Am nächsten Morgen war das Gesicht zwar noch voll verpflastert, aber weder blau noch geschwollen.

Samstag, 12. Juli 2008
Betreff: Zieleinlauf
Hallo Ihr Lieben,
wie immer hat Jakobus bei uns hier das passende Wetter geliefert, in der Meseta nicht zu heiß und immer eine Brise Wind, dann zu den Gebirgskämmen einen leicht bis mittelbewölkten Himmel. Heute hatten wir einen kleinen Schauer, damit es nicht so staubt. Die Wege über die Pässe und zum Cruz de Ferro waren wunderschön mit Ginster und Heidekraut geschmückt. Alle Steine habe ich abgelegt und fühlte mich danach etwas leichter. Die Aussicht war wunderschön klar und ich konnte mich nur mühsam vom ständigen Fotografieren abhalten. Ich denke, ich habe schon 2500 Fotos abgespeichert und Santiago kommt in zwei Tagen, denke ich. Mein Standort heißt übrigens Melide. Es sind nur noch 50 km und mit den entsprechenden Pausen wird der Fuß es schon machen. Zum Kap Finisterre werde ich dann allerdings den Bus nehmen, das ist ja nicht mehr der Pilgerweg.
Die Blütenpracht, die ich bei meinem ersten Weg gehabt habe, ist auf der letzten Strecke vorbei und die Pflanzen haben ihre Früchte angesetzt. Lediglich Heidekraut und an den Rändern Johanniskraut und die auch bei uns wachsenden Straßenkräuter zeigen noch ihre Blüten. In Santiago werde ich mich dann mit meiner Rückfahrt beschäftigen und mich dann natürlich auch melden.
So wünsche ich Euch alles Liebe, - Bis bald, Gerda

Dienstag, 15. Juli 2008
Betreff: Angekommen
Hallo Ihr Lieben,
So, jetzt (gestern) bin ich also angekommen, glücklich, gleichzeitig traurig und sehr müde. Die Kathedrale konnte ich vor Tränen kaum erkennen. Es war doch kein Pappenstiel, aber wunderschön. Heute war ich in der Pilgermesse, und so bin ich heute so ganz angekommen. Da wo ich nicht mehr konnte, wurde ich getragen.
Es war eine besonders feierliche Messe, weil hier z. Zt. ein ökumenischer Kongress stattfindet. Viele Geistliche aus vielen Ländern, auch aus den Ostkirchen waren anwesend. Einige Aufnahmen vom *Botafumeiro*, dem Weihrauch und ein Kurzvideo war möglich, denn eine Gruppe Engländer hatte den Weihrauch bestellt.
Ich werde morgen einen Ausflug nach Finisterre machen und am Freitag die Heimreise mit dem Bus antreten. Ein Blick zurück, denn der Bus fährt viel die Strecke in der Nähe des Weges. Dann bin ich Samstagabend zu Hause. Alles weitere dann.
Alles Liebe, Gerda

1000 km zu Fuß von Tübingen nach Le Puy-en-Velay (F) in 38 Tagen

Sigrid Gallmayer

Hape Kerkeling war 2001 auf dem Camino Francés von Saint Jean Pied de Port bis Santiago de Compostela. Ich 2008. Rund 800 km zu Fuß.

Wandern öffnet Augen und Herz für die Besonderheiten und Schönheiten der Natur und für mitmenschliche Begegnungen.

Deshalb machte ich mich im Mai 2009 auf, um die Vía de la Plata, den Pilgerweg von Sevilla nach Santiago zu gehen, 1010 km.

Im Herbst wuchs nun der Wunsch, an meiner Tübinger Wohnungstüre los zu gehen, quer durch Frankreich, an die Stelle, an der ich im Jahr 2008 gestartet war. Den ersten Kurzabschnitt von Tübingen nach Thann im Elsass, 224 km in 9 Tagen, machte ich im März mit 2 Pilgerbrüdern, deren Jakobsweg durch Tübingen führte. Auch sie wollten von ihrer Haustüre in Nürnberg, quer durch Frankreich, zu den Pyrenäen. Ich hatte sie auf dem letzten Weg kennen gelernt.

Zum Hauptstart im Mai schloss sich noch ein weiterer Pilgerfreund aus Hamburg an. Sämtliche Etappenunterkünfte in *Gîtes d'étapes*, *Chambres d'hôtes* oder Hotels waren reserviert und vorbestellt, da laut Wanderführer (Rother) viele Herbergen nur wenige Herbergsbetten anzubieten hatten.
Konnte diese Pilgerreise dann überhaupt Spannendes bieten?

Frankreich ist im Mai so wunderbar grün!
Durch scheinbar unendliche, birkenhelle, lindgrüne Laubwälder mit tausendfältigen Vogelstimmen führte der Jakobsweg, riesige *Gran Cru* Weingüter mit eindrucksvollen Schlössern ließen uns staunen, weitläufige, saftige Weiden mit weißen Charolais Rindern wechselten mit dem Weideland von Pferden, Eseln oder Schafen ab, Flieder und später Ginster säumten die Wege, sprudelnde Quellen, Rinnsale, plätschernde Bächlein querten die Pfade, einsam gelegene, weit auseinander liegende Dörfer, ohne sichtbare Menschen, ohne Bäcker, ohne Lebensmittelgeschäft oder Bar, ließen uns wundern und hungern, treue Hunde verteidigten wachsam und lautstark bellend ihre Anwesen, Pestkreuze und sehr alte Kirchen zeugten vom Glauben der Menschen einst und jetzt.

In verschiedenerlei Unterkünften konnten wir Schlaf, Erholung und Stärkung finden:
Manchmal waren es Herrenhäuser, wo jeder Gegenstand eine schöne, kostbare Antiquität war.
Manchmal waren es Klöster, wo die Mahlzeiten schweigend, bei meditativer Musik, eingenommen wurden.
Manchmal waren es funktionell und modern eingerichtete, alte Schlösser.
Manchmal waren es Herbergen, wo man sich schnell und ungeduscht im eigenen Schlafsack verkrochen hat.
Manchmal waren es sterile Hotels.

Stunde die gesamte Tendinitis im rechten Bein „wegmassiert“. Das linke Bein wurde – wenn auch nicht mehr so gründlich – auch noch durch eine Massage für den weiteren Weg vorbereitet. Mehr konnte er nicht tun. Der Physiotherapeut hatte seine 35 € hart verdient,. Er war geschafft, Ingrid auch - aber auch die Tendinitis war - zumindest im rechten Bein - bezwungen und tauchte nie wieder auf.

Noch ein Tag verordnete Zwangspause zur Erholung in Sarria, die wir gerne eingelegt haben, dann starten wir am 19.06.2009 frohen Mutes Richtung Santiago de Compostela.

Es ging uns so gut!

Zwei Ratschläge gab uns der Physiotherapeut in Sarria mit auf den Weg:
Agua / Agua - heißt: viel, viel, viel Trinken
und - in Ingrid's Fall - den Wanderstiefel nicht so eng und nur bis zur vorletzten Oese schnüren.
Diese Ratschläge beherzigte sie in den nächsten Tagen bei unserer Wanderung über Morgade / Portomarín problemlos bis ca. 5 km vor Palas de Rei.
Es war kurz nach 12 Uhr mittags.
Wir hatten den kleinen Ort Portos verlassen und liefen Schritt für Schritt auf einer kleinen asphaltierten Landstraße unserem Tagesziel Palas de Rei entgegen, das wir in ca. 1 ½ Stunden erreichen wollten. Ingrid war weder müde, noch „ausgepowert“. Alles lief so gut und wir hatten keinen Zweifel daran, die letzten km bis zum gemeinsamen Ziel Santiago ohne Hetze zu schaffen. Wir waren voll im Zeitplan und nicht zuletzt darum fühlten wir uns beide sehr, sehr wohl.

Erinnerung Jochen:
Ich lief links am Straßenrand – der kleine Ort Lestedo war schon zu sehen - Ingrid einige Schritte rechts neben mir fast auf gleicher Höhe.

Wie aus heiterem Himmel kippte Ingrid dann plötzlich nach vorne und schlug mit dem Gesicht auf den Asphalt.

Zitat Jochen:
„Du bist umgefallen wie ein gefällter Baum.
Kein Reflex, um das Gesicht zu schützen oder den Sturz abzufedern war zu erkennen.“

Erinnerung Ingrid:
Ich lief völlig ohne Probleme. Dann plötzlich hatte ich das Gefühl mit dem rechten Fuß in flüssigem Teer zu stecken, ich bekam den Fuß nicht nach vorne. Ich kippte nach vorn und der Rucksack drückte mich wie in eine Schrottpresse auf die Straße. Aus den beiden Trekkingstockschlaufen konnte ich mich nicht lösen und dann war auch schon alles vorbei. Ich schlug mit voller Wucht mit dem flachen Gesicht auf den Asphalt, spürte das Stück eines abgebrochenen Zahnes in meinem Mund und sah dann nur noch Blut auf der Fahrbahn, an meiner Kleidung und an meinem Rucksack. Ich war bei vollem Bewusstsein. Eine kleine Platzwunde an der Nase unterhalb des Auges und eine klaffende Platzwunde von der Oberlippe bis zur Nase. Es blutete stark aus der Wunde an der Lippe.

Nach einer kurzen Zeit des Verkraftens konnte ich wieder aufstehen und war umringt von 8 - 10 spanischen und italienischen Pilgern, die hinter uns gelaufen waren und sich spontan um Jochen und mich kümmerten. Ein Spanier zeigte auf meinen rechten Stiefel und ich sah, dass die Schleife des rechten Schnürsenkels bis zum Knöchel herunterhing.

Die Schleife war nicht aufgegangen, aber sie hatte sich aus der vorletzten Öse gelöst. War sie der Grund des Sturzes?

War ich mit dem Trekkingstock in die Schleife gekommen und hatte mich selbst ausgebremst? Dies war mein erster Gedanke.

Zum heutigen Zeitpunkt kommt noch eine zweite Möglichkeit in Betracht. Ich hatte schlichtweg zu wenig getrunken. Eine „Sekundenohnmacht“ entsteht oft aufgrund der Wärme und des Was-

In Hotels wäre dies nicht möglich gewesen und - ehrlich betrachtet - Hotels braucht man auf diesem Weg eigentlich auch nicht, denn sie passen nicht in diese Pilgerzeit.

Sprechen wir über die Probleme bzw. über deren Lösungen:
Nach der ersten Wanderwoche – ehrlich gesagt, immer noch mit viel zu viel Gepäck – zeigten sie sich, die Blasen und Druckstellen an den Füssen. Ingrid hatte eine beginnende Tendinitis [Sehnenentzündung] im rechten Schienbein und noch hofften wir, durch den Einsatz der vielen Salben und Cremes, die wir täglich mit uns herumschleppten, Schlimmeres verhindern zu können.

Doch alle Vorsichtsmaßnahmen haben nichts genützt. Wir hatten zu spät reagiert. Der Spann von Ingrid's beiden Füße wurde dick (Originalton Ingrid: Ich habe Elefantenfüße) und das Schienbein – zunächst nur rechts – schmerzte, war leicht gerötet, warm und sehr druckempfindlich. Wir entschieden uns, das Ambulatorium in León aufzusuchen, um dort nach der richtigen Therapie zu fragen und dann kam zunächst einmal das befürchtete **AUS**. Von Freitag bis Sonntagabend **WANDERSTOPP** für Ingrid – **THROMBOSEGEFAHR!** Cremen und Ibuprophen schlucken, gehörten zu ihren täglichen Übungen.

Aber unser Madrid-Flughafen-Vorsatz:
„Ab heute gibt es keine Probleme mehr, nur noch Lösungen“ kam wieder erfolgreich zum Einsatz!

Unsere gemeinsame Frage: Was tun wir jetzt?

Unsere schnelle gemeinsame Antwort:
Jochen wandert weiter auf zuvor abgestimmten Strecken und Ingrid fährt mit dem schweren Gepäck (gr. Rucksack 65 ltr. und kleiner Tagesrucksack) bis zum nächsten Tageszielort per Linienbus und kümmert sich bereits am frühen Vormittag um eine gute Unterkunft. Es war eine gute Entscheidung, denn so hingen wir nicht an einem Ort fest, wir kamen unserem Zielort Santiago de Compostela Tag für Tag – trotz Ingrid's Sehnenentzündung – näher, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise, Jochen per pedes und Ingrid per Bus [leider, aber sie fügte sich in ihr Schicksal!].

In Sarria, der letzten Station, die Ingrid wegen des vom Arzt verordneten Laufstopps per Bus zurücklegen musste, fanden wir in der privaten Herberge „Don Álvaro“ eine sehr empfehlenswerte Unterkunft. Wieder einmal konnten wir uns auf die Empfehlung des gelben Buches aus Paderborn verlassen. Es war ein toller Tipp. Wir haben uns in dieser Herberge sehr, sehr wohl gefühlt. Da war er dann plötzlich, der Urlaub auf der Sonnenterrasse mit Sonnenliegen und Springbrunnen im Garten. Und wir haben es bei herrlichem Sonnenwetter und spanischer Hitze genossen.

Ganz wichtig war aber, was uns in dieser Herberge außerdem noch angeboten wurde:
Ein Physiotherapeut konnte über einen Aushang im Haus gebucht werden.
Ganzmassagen/ Teilmassagen/ Bein- und Fußmassagen.

Für Ingrid stand fest, dies probiere ich aus, es kann nicht schaden, es kann nur helfen. Um 16 Uhr hatte sie einen Termin für eine Bein- und Fußmassage gebucht. Es war ihr fester Wille: Sie wollte unbedingt wieder mitlaufen.

Das rechte Schienbein war aber so druckempfindlich, dass sie den Masseur bat, bitte auf die schmerzhaften Stellen zu achten und notfalls die Massage abzubrechen. Aber er sprach spanisch, Ingrid sprach deutsch.

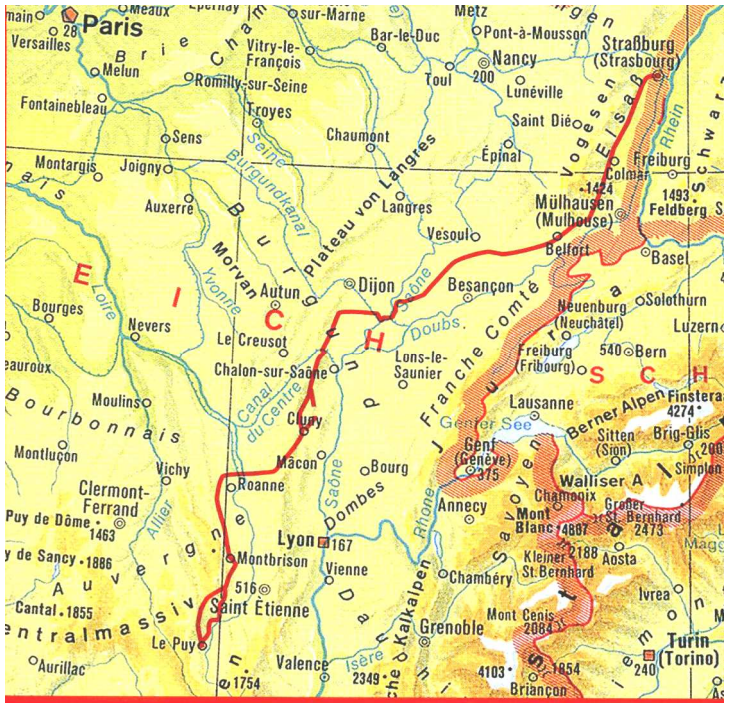
Es war nicht leicht und doch funktionierte es. Mit vorsichtigen Massagen der Unterschenkel (zunächst unter auslassen der druckempfindlichen Stellen) und gezielten Fußreflexzonenmassagen (kein Vergnügen, aber durchaus zu ertragen im Hinblick auf den Erfolg) war nach einer

Zu Beginn der Wanderung war es sehr heiß. Wie waren wir froh und dankbar, dass es kühler wurde, als wir uns Le Puy näherten und es bergauf, bergab, bergauf, bergab ging.
Anstrengend. Anstrengend. Nur Anstrengend! So anstrengend, dass man manchmal kaum die überwältigende Weit – und Fernsicht genießen konnte.
Die Belohnung für diese Mühen waren die leckersten Speisen mit den dazu gehörigen Weinen: Überbackener Ziegenkäse auf Baguette mit Salat, Ente in Bordeaux, köstliche *Pommes Frites*, *Crème Brûlée*. Hmmmmh!

Auf Pilgermassen, wie in Spanien, trifft man auf diesem Jakobswegabschnitt nicht. Das Gästebuch in einzelnen Herbergen zeugte jedoch davon, dass Vereinzelte in diesem Jahr schon unterwegs waren.

Fazit: Im Vergleich zum Camino Francés oder zur Vía de la Plata ist dieser Weg durch die vielen Höhenunterschiede und die schlechte Infrastruktur sehr viel anstrengender.
Landschaftlich ist er aber sehr viel abwechslungsreicher und dadurch um ein Vielfaches schöner. Das Pilgern kommt insgesamt sehr viel teurer, da es kaum Herbergen gibt und man auf andere Quartiere ausweichen muss.

Darum: Nächstes Jahr folgt meine Fortsetzung:
Die Vía Podiensis von Le Puy-en-Velay bis zu den Pyrenäen. 760 km.



Rückseite des Rother -Wanderführers

Wie ich zum Jakobsweg fand: Ein wundersamer Pilgerbericht!

Hans Holzer

Als Wallfahrer und Wanderer - ich gehe seit vielen Jahren über Pfingsten 3 Tage mit der Legion Maria von München nach Altötting – begegnet man immer wieder Pilgern, die begeistert vom Jakobsweg in Spanien erzählen.

So wurde auch in mir der Wunsch immer stärker, diesen Weg einmal zu gehen. Mir war allerdings nicht klar, wie dies geschehen sollte, denn ich beherrsche die spanische Sprache nicht und mein Englisch hält sich auch in Grenzen. Mir war völlig unklar, wie ich so ein Unternehmen angehen sollte, zumal mir mein Geschäft wenig Freizeit lässt, solche Vorbereitungen zu planen.

Im Jahr 2007 erhielt ich von meiner Frau als Weihnachtsgeschenk völlig unerwartet das Buch von Hape Kerkeling über den spanischen Jakobsweg. An den Weihnachtsfeiertagen las ich wie gebannt Teile dieses Buches.

Die Jahreswende verbrachten wir im Kloster Schlehdorf. In einem Gesprächskreis konnten die Teilnehmer ihre Wünsche für das neue Jahr mitteilen. Mein Wunsch war natürlich, den Jakobsweg zu gehen. Auch zu diesem Zeitpunkt war mir die Durchführung dieses Wunsches noch schleierhaft und nur eine grandiose Vision.
St. Ottilien kannte ich bisher nur von einem Bildkalender, den uns ein Bekannter jedes Jahr zukommen ließ. Schon lange wollten meine Frau und ich das Kloster St. Ottilien aufsuchen. An einem schönen Sonntag im Januar 2007 hatten wir die Eingebung, dies endlich einmal zu tun.

Wir erlebten einen herrlichen Gottesdienst und gingen beglückt aus der Kirche. Bei der Anschlagtafel blieben wir stehen und lasen den Veranstaltungskalender. Wie ein Blitz traf es mich als ich las, dass Pater Augustin von 4.-18. Juni 2007 mit einer Reisegruppe nach Santiago gehen will. Meine Frau meinte gelassen, „da kannst du mitgehen".

Gesagt getan. Ein Anruf genügte um die Bestätigung zu bekommen, dass ich an dieser Pilgerreise teilnehmen kann.

Einen herzlichen Dank an dieser Stelle meiner Frau und meinem Sohn, die bereit waren, meine Aufgabe im Betrieb zu übernehmen und mich pilgern zu lassen.

Ein Herzenswunsch ging in Erfüllung. Ich spürte tief in meinem Inneren eine große Dankbarkeit und wusste, das ist eine Fügung von Oben! Genauso reibungslos wie mir mein Wunsch erfüllt wurde, wurde ich auch auf dem Camino geführt.

Unser Leiter Pater Augustinus aus St. Ottilien - ein überaus feinfühliger und diplomatischer Mensch mit asiatischer Gelassenheit und einem starken Willen - verstand es, in kurzer Zeit, unsere Pilgergruppe zu einer großartigen spirituellen Gemeinschaft zu entwickeln. Tania aus München übernahm die weibliche Komponente der Organisation und Leitung. Sie ist eine junge Frau mit bewundernswertem tiefen Glauben, einem heiteren Wesen, stets hilfsbereit und intelligent, kurz gesagt ein „echter bayerischer Engel".

Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, die großartigen Erlebnisse, die ich auf dem Jakobsweg machen durfte, hier niederschreiben. Denn tiefe Empfindungen und Emotionen kann man nicht in passende Worte kleiden.

Unser Jakobsweg 2009

Ingrid Lehmann / Hans-Joachim Grebe

Es war der 2. Advent 2008. Nach einem gemütlichen Frühstück sagte Jochen „Ich gehe im kommenden Jahr den Jakobsweg". Ich war wie vom Donner gerührt. Wir waren bis dahin keine großen Wanderer gewesen – Jochen als Sportler schon eher – aber das lag auch schon über 25 Jahre zurück. „Ich gehe ins Fitness-Studio und bereite mich körperlich so darauf vor – und mental mit der entsprechenden Lektüre." Am 4. Advent sagte ich zu Jochen „Ich gehe den Jakobsweg mit, denn die Erfahrung möchte ich mit Dir teilen." Wir gingen beide ins Fitness-Studio. Wir hatten uns entschieden.

Durch Berichte und interessante Erzählungen von Freunden, die diesen Weg bereits gegangen waren, wollten wir es nun auch wissen.

Letzte Zweifel räumte Gesine de Castro aus, die uns per E-mail die Nachricht zusandte:

„ **Lernt drei Sätze Spanisch für die schönsten vier Wochen Eures Lebens."**

Sie machte uns schon Wochen vor der Abreise in Deutschland klar: Man muss an die Kraft dieses Weges glauben, um alles Schöne, Interessante, Liebenswerte, Spannende, aber auch Beschwerliche und Unerwartete positiv zu verkraften."

Fazit vorweg genommen:
Sie hatte Recht!
Es wurde eine gute Zeit!

Wir starteten am 30.05.2009 ab Düsseldorf mit Zwischenstopp Madrid und Weiterflug nach Pamplona. Pamplona war unser Startpunkt, denn die Strecke ab St. Jean war aufgrund der Kürze des Urlaubs nicht zu bewältigen.

Der wichtigste Satz für uns Beide war am 1. Urlaubstag - und zwar beim Zwischen-stopp im Flughafen Madrid - die Aussage:

Ab heute gibt es keine Probleme mehr
– es gibt nur noch Lösungen!

Wir haben an diesen Satz noch oft in den nächsten vier Wochen gedacht oder auch ausgesprochen – und er traf in jedem Fall zu!

Erst nachdem wir uns von viel zu viel Gewicht in unseren Rucksäcken in Santo Domingo de la Calzada verabschiedet hatten (man braucht im Leben so vieles nicht! - komplett entsorgt, nach Deutschland - für viel Portogeld- zurückgeschickt) machte das Pilgern richtig Spaß.

„Buen Camino" - Guten Weg"

Immer wieder wurde es uns zugerufen und immer wieder hat es uns gefreut und angespornt. Gerade die einheimische Bevölkerung hat sich gefreut, wenn wieder ein Jakobuspilger den Weg kreuzte. Sie haben es mit viel Offenheit und Herzlichkeit honoriert.

Um es abzukürzen auf die wesentlichen High- und Downlights dieser vier Wochen fasse ich mich kürzer.

Zu den täglichen Highlights gehörten die Begegnungen mit völlig fremden Menschen aus den unterschiedlichsten Nationen, die uns auf dem Jakobsweg begegnet sind.

Die Begegnung mit diesen Menschen war auch einer der Gründe, warum wir fast immer in öffentlichen oder auch privaten kleineren Herbergen geschlafen haben. Nur in diesen Herbergen, die wir übrigens nur aufgrund des **„GELBEN BUCHES VON PADERBORN"** immer wieder so sicher entdeckt haben, hatten wir die Chance auf Wanderer/Pilger zu treffen.

Amparo und Fátima besuchten mich in der Klinik; ich wurde wie ein eigenes Familienmitglied umsorgt. Auch Don Blas und seine Schwester besuchten mich.

So bin ich in dieser schweren Zeit Engeln begegnet, Engel, die mir das Leben gerettet, Engel die sogar meinen Mann und Sohn beherbergt und versorgt haben. Ich durfte in dieser für mich sehr schmerzvollen Zeit so viel Gutes, so viel Nächstenliebe, so viel Freundschaft erfahren wie noch nie in meinem Leben. Vielleicht war dies der Sinn meiner unvollendeten Pilgerschaft.

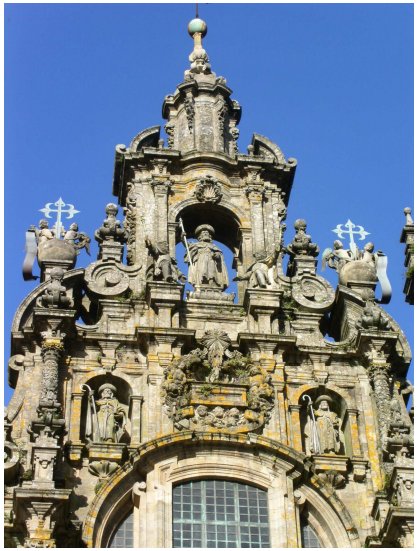
Am 5. Tag nach der Operation waren meine Werte dann so, da die verantwortliche Ärztin der „Tyrol Ambulance“ zur Rückholung einwilligte. Weitere drei Wochen war ich zu Hause im Spital, zwei Operationen folgten. Am 5. Mai durfte ich nach Hause, es war genau der Tag, wo ich vom Camino nach Hause gekommen wäre.

Mit großer Dankbarkeit denke ich an jene Menschen, die mir als Engel begegnet sind. Engel, die mir das Herz und die Augen für meine Mitmenschen wieder neu geöffnet haben.

Ich denke an die einsamen Wege, an die wunderbare Natur, an die Stille und an die einfachen, hilfsbereiten Menschen, denen ich auf dem Weg begegnet bin, die mir oft einen Segenswunsch zugerufen haben.

Ich denke an mein Gottvertrauen, an das fröhliche Gehen und ans Beten...

Ich denke an die Einfachheit meiner Pilgerschaft und wünsche mir, einiges davon in vielen kleinen Schritten auf meinem Lebensweg umsetzen zu können.



Übrigens, ich war zweimal mit dem Rad in Santiago, 2008 allein zu Fuß am „Camino Francés“ und 2009 auf dem „Camino del Norte“ mit meinem Mann.

Es war unglaublich, welche tiefe menschliche Verbindung mit Tania, Maria, Christine, Marita, Hiltrud und Olga-Maria sowie dem Pater Augustinus, Meinolf, Albert, Jürgen, Thomas und Alfred innerhalb von 14 Tagen auf dem Camino sich entwickelte. Es ist wie ein goldenes Band des Vertrauens und der Harmonie, das uns alle vereinigte. Ein wahrhaft paradiesischer Zustand, den man in unserer Zeit kaum noch findet. Eine Begebenheit die mich sehr berührt hat, möchte ich hier stellvertretend für die vielen unfassbaren Ereignisse auf dem Camino anführen.

Nach dem allgemeinen Ankommen auf dem großen Platz vor der Kathedrale in Santiago sangen wir das Lied „ Großer Gott wir loben dich...“ Plötzlich kam eine deutsche Pilgerin, die uns auf dem Weg schon mal begegnet war, auf uns zu und fragte, ob sie mitsingen dürfte. Aber selbstverständlich, war die einheitliche Antwort, und so sangen wir gemeinsam den Lobpreis Gottes mit großer Dankbarkeit, hier angekommen zu sein.

Tränenüberströmt und tief betroffen standen wir alle da und genossen diese Augenblicke der Glückseligkeit. Die Pilgerin konnte sich kaum beruhigen. Wie sie uns später erzählte, ist so ihr Herzenswunsch, den sie während der gesamten Pilgerreise hatte, großartig erfüllt worden.

Sie wollte am Ende des Caminos vor der Kathedrale genau dieses Lied singen und mit vielen Menschen Gott danken, loben und preisen. Ihr Wunsch ging auf wunderbarer Weise in Erfüllung.

So schließe ich meinen Reisebericht mit der Aufforderung an den Leser dieser Zeilen, sich auf zu machen und den Weg der Sterne zu gehen. Großartiges erwartet ihn. Wer jedoch nicht die Möglichkeit hat eine solche Reise anzutreten, sollte sich einen ähnlich langen Zeitrahmen aussuchen und sich in dieser Zeit intensiv mit seinem Gott auseinander zu setzen, und ich bin überzeugt, dass er gleiche Erfahrungen und Erkenntnisse erfährt.

Am Perdón-Paß, zwischen Zariquiegui und Uterga

Mein Jakobsweg

Monika Haumer

Einige Tage vor dem Jakobsweg hätte ich gerne einen Rückzieher gemacht. Meine Angst ließ mich kaum noch schlafen. Ständig war da der Satz in meinem Kopf: Was mache ich da eigentlich. Da aber der Flug gebucht war, blieb mir nichts anderes übrig, als mit meinem Rucksack das unbekannte Unternehmen zu starten.

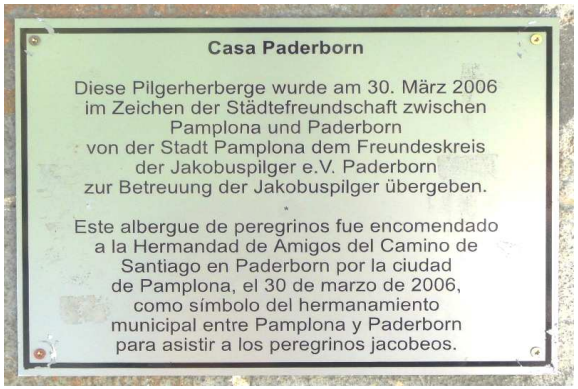
Der Flughafen Madrid war für mich ein Abenteuer, die Zugfahrt von San Sebastián nach St.-Jean-Pied-de-Port lag mir wie ein Stein im Magen, ich hatte ein großes Zeitproblem.

Meine ganze Angst löste sich auf wie eine riesige Seifenblase. Um 18.30 Uhr stieg ich glücklich in St. Jean aus dem Zug, bekam im Pilgerbüro eine Adresse für eine Herberge, in der noch freie Schlafplätze waren. Zwei Zimmer waren noch frei, eines mit einem Ehebett, das andere mit einem Einzelbett, welches ich bevorzugte. In der ersten Nacht wollte ich nicht mit einer fremden Frau das Ehebett teilen. Als ich dann glücklich zu meinem Einzelbett ging, begrüßte mich ein junger Franzose. Das Notbett hinter der Tür konnte ich nicht sehen! Ich bin sicher, dass die „Geistigen Freunde“, die mich so wunderbar bis dahin begleitet hatten, eine große Portion Humor haben.

Die ganze Nacht regnete es heftig, ich habe immer wieder gebetet, bitte keine Regen auf meinem Weg. Am nächsten Tag wurde ich mit Sonnenschein beschenkt, der mich 6 Wochen begleitete. Ich habe wirklich alles bekommen, worum ich die „Geistige Welt“ gebeten hatte. Jeden Morgen wünschte ich mir ein Bett (aber bitte auch unten), ich kam nie zu einer Herberge – egal wie spät – mit dem Schild *„completo“*.

In Roncesvalles – ich hatte blauäugig den steilen Abstieg gewählt – konnte ich kaum noch einen Fuß vor den anderen setzen. Aber ich wollte auch nicht in die Herberge mit den 100 Betten im Saal und ging in eine Privatherberge. Dort kam eine junge Frau auf mich zu, sie lud mich ein mit ihr das Zimmer zu teilen.

In Zubiri wartete sie an der Brücke auf mich, es war mal wieder ein heftiger Abstieg, und überraschte mich mit einem reservierten Bett.



Dann in Pamplona „Casa Paderborn“ das nächste Geschenk. Ich wurde so herzlich empfangen, mein Rucksack wurde hochgetragen und am nächsten Morgen gab es ein „Super-Frühstück“ mit Kresse-Blume auf dem Teller und wir wurden bedient wie im Hotel.

Blinddarmdurchbruch auf dem Camino

Brunhilde Eberle

Am 14. März 2010 bin ich bei strahlendem Sonnenschein in Sevilla gestartet. Da ich mich körperlich sowie geistig seelisch gut vorbereitet habe, war ich frohen Mutes. Anfangs waren die Wege schwer, weil es in Spanien viel geregnet hat, manchmal bin ich knöcheltief im Lehm eingesunken. Trotzdem genoss ich die schöne, abwechslungsreiche Natur und die Einsamkeit.

Oft verspürte ich eine tiefe Dankbarkeit diesen Weg zu gehen. Nach ca. 14 Tagen Gehzeit war ich ein bisschen vergrippt; habe dann 2 Mal zwei Nächte in einem Hostal übernachtet, um mich zu kurieren.

Doch die Müdigkeit blieb und es kamen noch Schmerzen in der Leiste dazu. Mein Wunsch die Herberge von Don Blas in Fuenterroble de Salvatierra noch zu erreichen, erfüllte sich dank meiner vielen Schutzengel. Da ich viel über die Vía de la Plata gelesen habe, wusste ich, dass man in dieser Herberge besonders gut betreut wird. Am Karfreitag bin ich dort mit letzter Kraft angekommen. Ein mitpilgernder Arzt diagnostizierte mir Muskelschmerz und von einem Mitpilger bekam ich Schmerzmittel.

Doch meine Schmerzen wurden trotz Schmerzmittel immer stärker. Don Blas fuhr mit mir ins Spital wo die Ärztin mir wieder "Muscular" sagte. Sie gab mir eine Spritze und wieder Schmerzmittel.

Am Ostersonntag waren meine Schmerzen dann so groß, dass ich meine Familie verständigte. In der Herberge von Don Blas wurde ich bestens betreut und umsorgt, und durfte viel Gutes erfahren. Alle waren sehr bemüht. Dort lernte ich auch Amparo und ihre Schwester Fátima kennen.

Auf mein Bitten brachte man mich mit der Ambulanz wieder ins Spital. Von dort brachte mich Amparo in die Uni-Klinik nach Salamanca. Amparo und Fátima begleiteten mich in die Ambulanz. Dort wurde nach langer Wartezeit und unter nicht so guten Umständen wie bei uns ein Blinddarmdurchbruch festgestellt. Nach langem Warten auf einen Chirurgen wurde ich in der Nacht vom Ostersonntag auf Ostermontag notoperiert.

Amparo hat mich bis zum Operationssaal begleitet und dort wieder auf mich gewartet. Sie machte es möglich, dass mein Sohn mit dem Chirurgen telefonieren konnte. Mein Zustand war sehr ernst. Amparo hat mich ins Zimmer begleitet und saß die ganze Nacht an meinem Bett und betreute mich liebevollst. Am Morgen kam Ana, eine Freundin von Amparo, und blieb den ganzen Tag bis abends bei mir.

Am Dienstag trafen mein Mann und mein Sohn in Salamanca ein. Fátima und Amparo holten sie am Busbahnhof ab und brachten sie zu mir in die Klinik, sie nahmen beide mit nach Hause, beherbergten und kochten für sie. Jeden Morgen brachten sie die Männer in die Klinik und abends holten sie sie wieder ab. Die ganze Familie von

uns auf O Cebreiro, denn da hat es das letzte Mal geschneit. Jetzt ist die Sicht besser, trotz vieler Wolken. Es ist die Zeit gekommen wo wir nicht mehr irgendwo etwas essen können, da es nass und kalt ist. Wir schauen, dass wir den „Znüni“ in einer Bar essen können und dazu einen heißen Kaffee trinken. Auf das Mittagessen verzichten wir und Essen erst wieder etwas beim Ankommen.

Wir vernehmen von unserer Familie, dass in der Schweiz der erste Schnee gefallen sei. Sehnsüchtig denken wir zurück: Valencia - La Mancha und jetzt schon in Galicien angekommen. In Triacastela laufen wir über Calvor. Vor vier Jahren sind wir über Samos gelaufen. Wir treffen in der Herberge in Sarria spanische Pilger, die erst hier losgehen. Ihnen ist die Compostela wichtig, die sie nach 100 km Fußpilgerung erhalten. Hier auf dem Weg zeigen die Spanier wenig Interesse an den vorbeigehenden Pilgern. Es gehen so viele Leute den Weg, da kommt die Frage nicht mehr auf, woher, wohin.

Mit großer Genugtuung und Zufriedenheit erreichen wir Santiago. Vor der Kathedrale sieht uns Maria. Sie springt auf uns zu, schreit und weint vor Freude, weil sie ihre Freunde sieht. Hans und Ursula sind wieder hier. Eine echt herzliche Begrüßung im Gegenteil zum Pilgerbüro. So wissen wir auch, wo wir schlafen. Im Pilgerbüro erhalten wir die vierte Compostela. In der Pilgermesse haben wir zum ersten Mal gesehen, wie der Botafumeiro geschwenkt wird. Auch in unserer Stammbeiz werden wir sofort erkannt und begrüßt. Wir genießen die drei Tage am Ziel unserer langen Pilgerreise. Mit vielen schönen Erlebnissen fahren wir mit dem Alsa-Bus am 9. Dezember zurück in die Schweiz.

Einen kleinen Eindruck der Pilgerreise sehen sie hier:
http://www.flickr.com/photos/unterwaegs/sets/72157622934217215/

Gerne stehen wir für Fragen unter heh@yetnet.ch zur Verfügung.

Santiago de Compostela

In der Meseta; KEIN BAUM; KEIN Strauch; nur Stoppelfelder rechts und links und viel Sonne. Keine Ablenkung. Plötzlich waren da einige Fragen, denen ich nicht ausweichen konnte, und die mich so penetrant verfolgten, bis sie ehrlich beantwortet waren.

Wenn ich unterwegs meine „Geistigen Freunde und Begleiter“ gerufen habe, weil ich nicht mehr laufen konnte, bekam ich einen Energieschub und es ging wieder leichter weiter.

Die vielen „Engel“ waren da, wenn ich Hilfe brauchte, oder die wunderbaren Gespräche über Gott und den Glauben, die Menschen mit denen ich die letzte Wegstrecke gelaufen bin, waren für mich eine Bereicherung, die ich nicht missen möchte. Ich weiß, diese Menschen wurden mir geschickt, ich sollte sie treffen.

Ich könnte noch so viele Begebenheiten erzählen, wie mich die „Geistigen Freunde“ begleitet haben.

Fazit des Weges. Ich habe ein unerschütterliches Vertrauen in die „Geistige Welt“ auf dem Jakobsweg bekommen.

Warum mache ich mir Sorgen? Ich weiß, alles wird zu meinem Wohle geregelt.

Wichtig ist: Das Danke nicht zu vergessen.

Pilgermesse in der Stiftskirche Nuestra Señora de Roncesvalles

Ultreia - más tarde

Dorothea Seckler

Spuren, seit Jahren. Am Speyrer Dom. Die lange Brücke, die bei Rapperswil über den See führt. Muschelträger vor dem Kölner Dom. Flugzeug verspätet, ich kaufe Hape Kerkelings Buch, verpasse fast das Boarding. Die Faszination des Aufbrechens, Unterwegsseins. *There is nowhere to go but inside.* Zu meinem 40. Geburtstag fahren wir auf den Mont Saint Michel: „Zum Fünfzigsten laufe ich den Jakobsweg!“ Mitte August sind wir auf Radtour im Lot unterwegs, bei über 40 Grad. Überall treffen wir Pilger, in Mendes, in Cahors. Fußpilger winken, halten uns für Radpilger. „Bon chemin, bon courage!“ rufen wir alle. Fast gehören wir dazu. Erklimmen den steilen Berg hinauf nach Conques, auf einmal taucht die Kirche auf, eine prächtige Festung. Abends in der Andacht ein heftiges Ziehen, eine starke Sehnsucht, als viele andere vorgehen, um den Pilgersegen zu empfangen. Nach der Andacht spielt der Abt in der Kirche leise Flügel. „Bleiben Sie, solange Sie wollen.“ „Du, ich warte nicht mehr“, sage ich zu meinem Mann. „Im Frühjahr gehe ich.“

Ich weiß auch ganz genau, warum ich gehen will. Seit Jahren haben wir uns um eine Adoption bemüht, endlose Verfahren, unendlich viele Stempel, runde, eckige und doppelte, Bescheinigungen, Übersetzungen in insgesamt acht Sprachen. Hoffnung und Enttäuschung aus Papier. Irgendwo müssen sie doch sein, unsere Kinder. Aber sie zeigen sich nicht. Trotzdem, seit diesem Abend in Conques weiss und spüre ich: 2010, da wird etwas passieren. Und darauf will ich mich vorbereiten, auf dieses große Abenteuer, Mutter zu werden, sehr spät noch und vielleicht anders als die allermeisten, aber eben doch noch. Einen Weg von einer „Santa Madre“ zur nächsten will ich gehen, mich unter ihren Schutz stellen. Meine Großmutter hatte ein sehr intensives Verhältnis zur Gottesmutter, meines kommt erst jetzt, zögernd, skeptisch, nicht schmerzfrei, aber eben doch noch.

Wir kehren zurück aus Südfrankreich und ich fange an zu planen. Bestelle einen „credential“ („April 2010, ab Burgos“). Ich lese im „Jakobusfreund“, surfe im Internet, berechne Tagesetappen, suche die besten Geheimtipps zur Unterkunft. Bald murmle ich schon „El Acebo“ und „Rabanal“ beim Einschlafen. Oh weh, es ist Heiliges Jahr, vielleicht geh ich besser den Camino del Norte? Ich, die kaum eine Karte lesen kann? Vielleicht wäre der Weg doch mal eine Chance, nicht immer zu planen, sondern zu vertrauen, kommt ein Gedanke. Na gut, antworte ich der leisen Stimme, dann plane ich eben nur jede zweite Übernachtung. Und ich trainiere Kartenlesen.

Dann, im November, kommt der magische Anruf, auf den wir seit Jahren gewartet haben. Drei Schwestern, zwischen Dreieinhalb und fast Neun, suchen Eltern. Gleich drei Kinder?? Und die Große ist fast Neun?? Aber für einmal denken wir Kopfmenschen nicht nach. Wir wissen gleich: Das sind sie. Als wir unsere Mädchen treffen, sind wir hingerissen und betäubt vor Freude. Auf dem Rückflug schreiben wir lange „ToDo“-Listen, es muss jetzt alles schnell gehen. Aber bis zum Gerichtstermin dauert es sicher noch ein paar Monate. „Den Jakobsweg lauf ich doch noch, vielleicht ein bisschen abgekürzt.“

Nein, nein, erfahren wir zu Jahresbeginn, wir werden schon Anfang März reisen, um die Kinder abzuholen, heimzubringen. „Jakobsfreund abbestellen!“ steht auf einer langen „ToDo“-Liste. Ich halte inne: Stimmt schon, ich werde ihn jetzt nicht gehen, den Jakobsweg. Aber ich kann doch die anderen, die davon erzählen, in Gedanken begleiten. Ihre Geschichten lesen. Und mit Fünfzig, da gehe ich dann den Weg, ganz bestimmt. Unsere Große ist dann 17, vielleicht will sie ja….

„Nicht planen. Vertrauen.“ sagt die leise Stimme.

In Arévalo haben wir ein ganz besonderes Erlebnis. Die Polizei hat uns ein Lokal im Sportzentrum zugesichert. Ein Lehrer des Ortes findet diese Schlafgelegenheit nicht tragbar für Pilger. Im Schlafraum gibt es keine Dusche, keine Matratzen und auch kein Fenster. Es ist zudem sehr schmutzig. Der Lehrer fordert uns auf, nicht hier zu schlafen, wir sollen mit ihm kommen. Er fährt uns mit seinem Auto in ein Hostal, dessen Preis er großzügig aus seiner Tasche bezahlt. Wir sind so überrascht, finden keine Worte und schon ist der großzügige Spender verschwunden. In dieser Gegend werden zurzeit die Zuckerrüben maschinell geerntet. Jeden Tag gibt es viel Neues zu sehen. Die Erlebnisse sind immer sehr vielfältig. In Medina del Campo bekommen wir Unterschlupf im Kloster *San Juan de la Cruz*. In letzter Zeit haben wir viel mit dem Wind zu kämpfen. Die Wolken werden nach Westen getrieben und wir werden mit Sonnenschein belohnt. Die Stadt Toro liegt auf einem Hügel. Eine romanische Brücke führt uns über den Río Duero. Erinnerungen werden wach, als wir vor einem Jahr am Duero in Porto eine schöne Zeit verbracht haben. Auch Zamora liegt über dem Río Duero. Über die *Puente de Piedra* erreichen wir die Herberge in der Altstadt. Wir können zwei Nächte bleiben. Wir lernen die ersten Pilger kennen. Zwei Radfahrer aus Spanien und Norwegen und eine Pilgerin aus Australien. Sie kommen von der Vía de la Plata und sind auch unterwegs nach Santiago. Am Abend sind wir bei der Kathedrale und geniessen die Störche, die alle auf die Stadt zufliegen. Man sagt uns, es seien dieses Jahr über 400 Tiere, die in Zamora den Winter verbringen. Wegen der Klimaveränderung überwintern sie hier und fliegen nicht nach Afrika. Überall auf den Türmen und hohen Häuser nehmen sie Platz, um zu übernachten.

Den Pilgerweg von Zamora nach Granja de Moreruela sind wir vor zwei Jahren schon gegangen. Dieses Mal werden wir nicht nach Ourense gehen, sondern nach Astorga. Hier ist es herbstlich geworden, die Sonne hat an Kraft verloren und die Nächte werden kalt. In Benavente ist die Stadt weihnachtlich geschmückt.

Wir verbringen die Nacht in einem geheizten Hostal. Hier verläuft das alte Bahngeleise bis Astorga am Weg entlang. Öfters werden die stillgelegten Brücken als Pilgerweg genutzt. Von weither sieht man die Dampffahne von der Zuckerfabrik *La Bañeza*. In Astorga treffen wir auf den Camino Francés. Wir übernachten in der Pilgerherberge, bekommen sogar ein Zweibettzimmer für uns. In dieser Herberge übernachten noch 15 andere Pilger. Wir sind überrascht, dass noch so viele Leute um diese Jahreszeit unterwegs sind. Es ist doch der 24. November.

Westlich von Astorga durchschreiten wir das kantabrische Gebirge. In Foncebadón ist die Kirche-Herberge geschlossen. Wir finden Platz in der privaten Herberge, ihr ist auch ein Restaurant angegliedert. Am Cruz de Ferro lege ich eine zerbrochene Muschel auf den Steinhaufen. Die habe ich schon so viele Kilometer am Rucksack mitgetragen, dass sie einen ehrwürdigen Platz verdient.

Vor Ponferrada verschlechtert sich das Wetter und wir müssen zum ersten Mal unsere Regenkleider auspacken. Hier in der Herberge lernen wir verschiedene Pilger kennen. Sie kommen aus Korea, Japan, Spanien und Kanada. Diese Pilger gehen schon wochenlang gemeinsam auf dem Camino Francés. Irgendwie sind wir Fremde, die auf diesem Weg dazukommen. Ich bin der Meinung, vor 4 Jahren seien die Herbergen sauberer gewesen und die Pilger rücksichtsvoller.

Wenn immer möglich ist, weichen wir auf private Herbergen aus. Beim Durchwandern der fruchtbaren Hügel in El Bierzo scheint hin und wieder die Sonne. Wir freuen

unser Nachtquartier, so können wir über der flachen *La Mancha* einen wunderschönen Sonnenaufgang erleben.

In Escalona und San Martin schlafen wir in der Sportanlage. Hier erreicht man die *Sierra de Guadarrama*. Das erste Bergdorf ist Cebreros. Nach einer guten Stunde erreichen wir den Pass Arrebafa. Weiter geht es durch einen Pinienwald. Wir essen nur kurz das Mittagessen, denn es ist kalt und windig auf dieser Höhe. Hier gibt es überall Gewürze, Thymian und Rosmarin. Wir kommen auf eine Hochebene. Es ist keine Straße, kein Haus, gar nichts zu sehen. Hier muss der Wolf gewütet haben, überall liegen die Knochen einer Schafherde.

Ich laufe zügig voraus, denn wenn wir die nächsten drei Stunden hier kein Dorf erreichen, müssen wir draußen schlafen. Jede halbe Stunde treffen wir auf einen gelben Pfeil. Es geht hinunter in ein Tal. Lange habe ich die Hoffnung, dass wir unten eine Straße finden. Der Wunsch geht nicht in Erfüllung. Zum Trost finde ich aber einen gelben Pfeil. Der Wind hat zugenommen und geht in Richtung Sturm. Wir treffen auf wilde Pferde, die hier weiden. Nur keine Panik aufkommen lassen und weiterlaufen. Gegen 17 Uhr erreichen wir einen Feldweg, welcher bestimmt ins Bergdorf San Bartolomé de Pinares führt. In der ersten Bar fragen wir nach einer Unterkunft. Die Frau telefoniert, und sagt, unten im Dorf erwartet euch ein Mann mit dem Schlüssel. Im Gemeindehaus finden wir Unterschlupf.

Über hohe Berge erreichen wir am 11. November Ávila, 1130 m ü M. Eine Frau spricht uns auf der Straße an. Sie erklärt uns, dass sie die Hospitalera der Pilgerherberge hier in Ávila ist. Sie begleitet uns zur Pilgerherberge. Es hat einen Aufenthaltsraum und drei Zimmer. Wir besichtigen die Kathedrale und die wichtigen Plätze. Auf der historischen Stadtmauer machen wir einen langen Spaziergang, genießen unseren zweiten freien Tag.

Kurz nach Ávila kommen wir an ein verschlossenes Weidetor. Ein anwesender Passant will uns helfen. Das Metalltor ist zugeschweißt und lässt sich nicht öffnen. Kurz entschlossen telefoniert er mit der Polizei. Einige Minuten später erscheint die Polizei. Die große Diskussion geht los, wir verstehen kein Wort. Der Polizist sagt, wir sollen einsteigen. Er nimmt uns im Polizeiauto mit. So können wir diese gesperrte Strecke umfahren. Immer verändert sich das Landschaftsbild. Schaf- und Kuhweiden lösen riesige Äcker ab.

Ávila

Gedanken zu einer Million Schritten auf dem Jakobspilgerweg

Karlheinz Müller

`Er führte mich hinaus in die Weite` **(Psalm 18/20)**

Ungefähr zehn Jahre ist es her, als zwei junge Männer in einem Vortrag mit faszinierenden Bildern von ihrem gemeinsamen Jakobsweg berichteten und in mir damit ein Samenkorn ablegten. Dieses Samenkorn in mir wollte keimen und wachsen, doch mein Alltag gab ihm lange keinen Boden, sprich, keine Zeit. Es waren nicht zuletzt äußere Einflüsse, die mich bewogen, dieses Samenkorn endlich in fruchtbaren Boden zu legen und ihm die Gelegenheit zu geben, zu keimen und eine stattliche Pflanze zu werden.

So habe ich mich im April dieses Jahres 2008 aufgemacht, den Weg zu gehen, den vor mir schon einige unserer katholischen Pfarrgemeindemitglieder gegangen sind und auf dem seit vielen hundert Jahren schon Ungezählte aus der ganzen Welt pilgerten. Es bedarf keiner spektakulären Promi-Sendungen im Fernsehen und es bedarf keiner noch so interessant aufgeschriebenen Pilgerberichte prominenter Mitmenschen, um diesen Weg zu dem zu machen, was er ist und was er sein wird.

Camino nennen die Pilger ihren „Weg“. Mit “Buen Camino“, begrüßen sich die Pilger unterwegs. Einen „guten Weg“ wünschen sie sich. Doch es ist nicht einfach so ein Wunsch für einen guten Weg. Man wünscht sich einen guten Camino, das ist etwas anderes. Was ist Camino? Was steckt hinter dieser Faszination Camino oder Jakobspilgerweg? Nüchtern betrachtet ein Wanderweg, ungefähr 850 km lang, wenn man die allgemein übliche Wegstrecke annimmt. Beginn in St. Jean-Pied-de-Port am Fuße der französischen Pyrenäen bis zum Grab des Jüngers Jesu und Schutzpatron Spaniens, dem heiligen Jakobus, in der Kathedrale in Santiago de Compostela. Was ist es, was diesen unendlich lang erscheinenden Weg so attraktiv für uns, für mich macht?

Ich versuchte mir die riesige Entfernung vorzustellen, die ich gehen wollte. Ich habe viele Marathonläufe absolviert und kenne große Entfernungen, doch jetzt das? Und dann noch mit einem Rucksack von mehr als 10 kg? Wie ist das zu schaffen? Was ist Camino? Nur ein langer Wanderweg? Warum geht man diesen Weg? Warum will ich ihn gehen? Was ist es, was Pilger aus der ganzen Welt auf diesen Weg bringt? Was treibt sie, die Schritte auf diesem Weg zu wagen? Sind es religiöse Anliegen, die die Menschen zum heiligen Jakobus pilgern lassen, um seinen Beistand zu erbitten? Ist es das Abenteuer? Geht es darum, eine Möglichkeit zu haben, sich selbst zu finden, Dinge mit sich selbst in Ruhe klären zu können? Ist es die körperliche Herausforderung? Ist es der Ehrgeiz, etwas Besonderes schaffen zu wollen?

Als ich losging wusste ich es nicht. Ich schwankte zwischen den Möglichkeiten. Ich hatte zwar ein klares Anliegen an den heiligen Jakobus, welches ich mir aufgeschrieben hatte und was ich ihm vor sein Grab legen wollte. Doch sonst? Was war der Weg für mich sonst? Ist es Grund genug, so weit dafür zu gehen? Ich hatte großen Respekt

vor der unfassbaren Entfernung und ich nahm mir vor, in Ruhe zu gehen, jeden Meter zu gehen, also nie zu fahren, und keinen Wettkampf im Schnellgehen mit anderen Pilgern zu veranstalten.

Pilgern heißt nicht verzichten und so nahm ich mir auch vor, für mich zu sorgen. Ich wollte nicht hungern und ich wollte ordentlich untergebracht sein. Schnarchern und Schweißfußgeruch wollte ich entgehen und deshalb oft in Pensionen, statt in den Pilgerherbergen übernachten. Am Vorabend des Starts betete ich in der Kirche von St. Jean-Pied-de-Port noch zum heiligen Jakobus, damit er mir einen Buen Camino, einen guten Pilgerweg, ermöglicht und zündete eine große Kerze an. Vielleicht hätte ich auch zum heiligen Petrus beten sollen, denn der ließ es in den ersten Tagen unterwegs ordentlich regnen. Meine erste Etappe von ca. 27 km war schon fast das Ende. Ein Unwetter in den Bergen der Pyrenäen veranlasste mich zu ersten ernsthaften Notgebeten.

Ist das Jakobspilgerweg? Ist das Camino? In den Bergen der Pyrenäen sind Pilger, auch in diesem Jahr, ums Leben gekommen. Ich habe an diesem ersten Tag einen Bruchteil des Geheimnisses dieses Camino erfahren. Ich habe zu spüren bekommen, dass Camino kein Spaß, kein Event, sondern neben ganz vielen Facetten auch todernst sein kann. In der gesamten folgenden Zeit, in der ich unterwegs war, habe ich erfahren dürfen, dass dieser Pilgerweg alles für die Pilger bereit hält. Alles, was die menschliche Seele fühlen kann.

Camino ist alles. Er ist Angst und Freude, er ist Weinen und Lachen. Er ist Schreien und Flüstern. Er ist Beten und Fluchen. Er ist Singen und Tanzen. Er ist Liebe und Hass. Er ist Schwitzen und Frieren. Er ist Gastfreundlichkeit und Abgrenzung. Allein sein und Einzelner unter Vielen. Er ist Schmerz und Hochgefühl. Er ist Hunger und Satt sein. Er ist Schlamm und Staub. Er ist Schweißgeruch und Schnarchen. Er ist Wasser und Steine. Er ist Selbstbestätigung und Zweifel. Er ist Grenzen erkennen und Kraft schöpfen. Er ist Gotteserfahrung und er ist Selbstfindung. Er ist Glück und Unglück. Er ist bergauf und er ist bergab. Er ist wie unser Leben.

Viele sagen, das Pilgern auf diesem Weg bietet eine Möglichkeit zu sich selbst zu finden. Er gibt die Möglichkeit, den Geist des Weges zu spüren? Gott näher zu kommen? Was treibt die vielen Menschen auf diesen Weg? Wollen die Menschen aus der ganzen Welt alle nur Abenteuer und sich selbst beweisen? Ist das alles nur Oberfläche, was die Menschen motiviert zu pilgern? Die jungen Mädchen aus Korea, die älteren Frauen aus Mexico und Indien, die Pilger aus Australien, aus Island, aus Ungarn und Irland, und... Jeder Pilger erlebt den Camino mit allen Facetten, doch jeder erlebt ihn individuell und anders. Natürlich ist es auch Oberfläche, doch es kann nicht nur Oberfläche sein. Was steckt noch dahinter?

Die Meseta, das weite karge kastilische Hochland, welches die Pilger über eine Strecke von ca. 400 km durchpilgern, bietet viel Möglichkeiten nachzudenken. Der Gedanke, „warum tue ich das?“, liegt in diesem weiten Land recht nahe. Den Sinn erkennen, den Sinn des Camino, den Sinn des Lebens, meines Lebens.

Die nächste Etappe führt uns von der Bergwelt in die Ebene der Mancha. Wir überqueren die Grenze nach Castilla-La Mancha. Die bergige Landschaft wird immer flacher, schließlich dominieren Reben und Kornfelder. Nach 26 km erreichen wir Almansa, ein nettes Städtchen mit arabischer Burg. Wir können im Maria Kloster übernachten.

Es folgt eine lange Etappe, mein Schrittzähler zeigt am Abend 41 km. Die sommerlichen Temperaturen lassen unsere Getränke schnell zur Neige gehen. In einer einsamen Siedlung fragen wir nach Wasser und bekommen unsere Flaschen aufgefüllt. Wir kommen nach 9 Stunden wandern in Higueruela an. In der Bar „La Posada“ bekommen wir den Pilgerstempel und den Schlüssel für den Raum, den die Gemeinde zur Verfügung stellt. Die meisten Menschen unterwegs erkennen uns als Pilger und wissen, dass der Camino de Levante durch ihr Dorf oder ihren Acker verläuft. Hier, in La Mancha, sind Don Quijote, seine geliebte Dulcinea und sein Knappe Sancho Panza allgegenwärtig. Hier werden sie an allen Ecken und Enden vermarktet. Jedes Dorf hat eine Calle de Don Quijote und überall stehen Statuen von ihnen. Lange Strecken führt der Jakobsweg auf dem Don-Quijote-Wanderweg. Mit vielen guten Erlebnissen erreichen wir Toledo, eine der schönsten Städte Spaniens.

Toledo

Eine historische Altstadt auf einem Hügel, der vom Tajo umflossen ist. Alcázar und Kathedrale überragen das Stadtbild. Über die Puente de Bisagra überqueren wir den Tajo und kommen auf den *Plaza de Zocodover* in die Altstadt. Einen Steinwurf daneben finden wir ein Hostal für 35 Euro das Doppelzimmer.

Wir genießen den ersten freien Tag auf unserer Reise. Eine Stadtrundfahrt mit dem Touristenbus, der Besuch der Kathedrale und vieles mehr. Ausgeruht verlassen wir diese Stadt in Richtung Norden. Ein Blick zurück, Toledo liegt in der roten Morgensonne.

In Las Pedroneras schickt uns die Polizei ins *Casa del Cura*. Das ist eine Art Kloster mit Mönchen. Wir bekommen eine Wohnung, extra für Pilger. Der Pater sagt uns, um 21 Uhr werde das Abendessen serviert. Den Zeitpunkt für das Frühstück können wir wählen, auch sagt er uns, dass er kein Geld annimmt, für Pilger sei das ganz selbstverständlich. Wir sind schon viele Pilgerwege gegangen, aber soviel Großzügigkeit und Entgegenkommen haben wir noch nie erlebt. Wir verlassen immer bei Dunkelheit

ersten Pilgerstempel in der Sakristei. Am nächsten Tag unternehmen wir eine Stadtrundfahrt mit dem Touristenbus und besuchen die wichtigsten Plätze und Kirchen. Auf dem Markt kaufen wir den Proviant für unseren ersten Wandertag. Valencia ist wirklich eine Reise wert, mit ihrer schönen Altstadt, mit der Kathedrale und den modernen Häuser am Meer entlang.

Am frühen Morgen verlassen wir die Stadt durch die *Calle San Vicente Mártir*. Der Weg führt aus Valencia hinaus. In den Vororten sehen wir schon die ersten gelben Pfeile, die uns den Weg zeigen. Wir machen nur kurze Pausen, denn der heutige Weg nach Algemesi ist 35 km weit. In Silla verlassen wir die Vororte von Valencia und kommen durch die Mandarinen- und Orangenhaine nach Algemesi. Wir gehen gleich zur Polizei und fragen nach der Herberge. Unsere Ausweise werden erst gründlich kontrolliert und kopiert. Die Polizei fährt mit uns zur Herberge, die mitten in der Stadt in einer Wohnung ist. Sie öffnen uns und zeigen stolz auf das Schlafzimmer und die Küche. Auf die Frage nach dem Preis lachen sie und meinen, für Pilger koste das nichts.

Im Morgengrauen bringen wir den Schlüssel auf den Polizeiposten zurück und bedanken uns. Überall auf dem Weg werden Mandarinen und Kakis geerntet und uns zum Essen angeboten.

In Alcira haben wir uns verlaufen und viel Zeit verloren. Ich habe auch gemerkt, dass wir unser Pilgerbuch vermehrt in den Ortschaften brauchen müssen, denn die Stadtpläne sind im Detail vorhanden. Schönes und warmes Wetter begleiten uns durch diese fruchtbaren Ebenen. Es ist erstaunlich, wie man als Pilger hier einen Sonderstatus einnimmt. In einem abgelegenen Hotel sitzen wir im Gartenrestaurant. Der Wirt sieht uns und sagt, heute ist geschlossen. Er sieht unsere Rucksäcke und erkennt uns deshalb als Pilger. Natürlich bekommen wir Kaffee. Bei der Nachfrage nach Brot, ist er stolz weil er gerade selbstgebackene Brote hat. Geld nimmt er keines an. Er schenkt uns noch Früchte für die Weiterreise.

In La Font de la Figuera ist es früh am Nachmittag. Erst ab 16 Uhr ist der Polizeiposten besetzt. Eine Frau sieht uns auf einer Bank warten. Sie fragt uns, wohin wir wollen. Sie nimmt ihr Handy macht zwei Anrufe und sagt uns, in 5 Minuten komme die Polizei und gäbe uns den Schlüssel für die Übernachtung. Tatsächlich haben wir einige Minuten später den Schlüssel für ein Garderobenhaus auf dem Tennisplatz. Dort befinden sich zwei Stockbetten und eine Dusche mit WC. Wir reinigen den Raum und machen es uns gemütlich. Hier brauchen wir, wie meistens, unsere Pfanne mit Gasbrenner. Wir kochen uns ein Abendessen und kaufen in der Bodega nebenan eine Flasche Wein.

Sonnenaufgang in „La Mancha“

Viele Pilger sind ganz junge Menschen. Teilweise wirken sie oberflächlich, doch das ist Fassade. Ich habe mich mit ihnen unterhalten. Sie suchen. Ja, sie suchen auch nach dem Sinn unseres Daseins. Vielleicht haben sie in unserer schnelllebigen Welt den Fixpunkt verloren, den sie vermissen und ihn zu suchen begonnen. Ein Fixpunkt, der wie ein Hafen etwas darstellt, was Halt gibt, was dauerhaft ist in unserer Zeit des schnellen Veraltens.

Ich habe es nicht ergründen können. Letztendlich war diese Erkenntnis auch unwichtig. Für mich unwichtig. Es ging auf diesem Weg um mich und nur um mich. Man beginnt zu fokussieren und Wichtiges von Unwichtigem zu trennen. Das zu erfahren und zu spüren ist meine erste große Erkenntnis gewesen.

Der Camino ist alles. Er ist förmlich ein Abbild unseres Lebens. Wir gehen einen Weg vom Anfang bis an sein Ende. Ein Weg, der bergauf und bergab führt. Der steinig oder glatt ist. Der Trauer und Leid, aber auch Freude und Sonne bringt.

Jeder Pilger darf nur eine Nacht in einer Herberge bleiben. Da ich mir zwei Besichtigungstage in großen Städten gegönnt habe und einmal eine garantiert warme Dusche brauchte, habe ich drei Nächte in Pensionen geschlafen. Es waren die drei einsamsten Abende meines Pilgerweges. Die Gemeinsamkeit, die Möglichkeit am Abend unter Gleichgesinnten zu sein und sich mit ihnen auszutauschen oder auch nur schweigsam mit ihnen zusammen zu sitzen und das Pilgermenü zu essen, wurde für mich ein wichtiger Bestandteil meines Pilgerweges. Genauso, wie das Alleinsein am Tag, was ich wollte und auch so durchgehalten habe. Ich konnte mich nicht überwinden, das Schnarchen und den Schweißgeruch, wenn er denn da war, lieben zu lernen, doch es wurde, je länger ich unterwegs war, unbedeutend und unwichtig. Wichtig war der gemeinsame Tagesabschluss und das Gefühl, ein Mitglied dieser Pilgergemeinde zu sein.

Ich war am Anfang sehr gespannt darauf, wann der Geist des Jakobsweges mich erreichen und wie er sich mir zu erkennen geben würde. Er kam nicht. Jedenfalls nicht so, wie ich mir das vorstellte. Mit Erkenntnissen und Einsichten, die mir plötzlich deutlich erkennbar vor Augen stehen. Es sind die kleinen unerkennbaren Veränderungen, die sich einstellen und summieren. Wie das Wachsen eines Kindes, das man täglich um sich hat und dessen Veränderungen man selbst nur schwer erkennen kann. Man spürt, dass viele Äußerlichkeiten unwichtig werden. Man spürt, dass man beginnt, nur noch sich und die einen umgebende Natur zu sehen. Und man spürt immer deutlicher, was wichtig und unwichtig ist. Mein Fotoapparat blieb immer öfter in der Hülle, wenn ich wieder einmal ein schönes Motiv erkannte. Alles, was nicht zu dieser aufkeimenden Beziehung zwischen mir und der im Fußgängertempo vorbeiziehenden Natur stand, störte. Je weiter ich auf diesem Weg war, desto mehr. Aufgrund der langen Zeit wurden es am Ende aber trotzdem eine ganze Menge Fotos.

Wer sich entschließt, den Jakobspilgerweg zu gehen, wird am Ende von Strapazen berichten können. Von Blasen an den Füßen, von Krämpfen in den Beinen und Schmerzen in den Knien, von Hitze und vor allem auch von Regen. Von Hunger und

Durst. Aber vielleicht auch von seelischen Strapazen, gegen die die beste Trekking-ausrüstung nicht hilft. Da hilft nur genügend vorhandene Zeit und positives Denken, welches zwischen den Ausläufern der Pyrenäen und Santiago de Compostela ausgiebig geübt werden kann.

Jeder der Schritte, welche die ungezählten Pilger jeden Tag und jedes Jahr auf dem Jakobsweg gehen und auf ihrem eigenen Jakobspilgerweg wagen, erzählt eine eigene Geschichte. Jeder Einzelne ist Teil eines alltäglichen Abenteuers und vermittelt so frohe, und auch besinnliche Eindrücke und Erfahrungen. Die Schritte auf dem Camino führen zu Begegnungen zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen, Weltanschauungen und Lebensaltern. Sie erschließen die Kultur und Geschichte des Weges und des Gastlandes Spaniens. Jeder dieser Schritte bringt die Seele ins Schwingen und hinterlässt in ihr tiefe Eindrücke, die diesen Weg zu einem lebenslang unvergessenen Erlebnis werden lassen.

Wer einmal auf dem Camino unterwegs war und sich in seine Arme gegeben hat, den wird er nie wieder loslassen.

Blumen am Wegesrand

Pilgerbericht - Camino Levante

Hans und Ursula Herzog

Kaum waren wir von unserer Portugal Pilgerreise zurück, hat uns der Pilgervirus wieder eingeholt. Wir haben uns im Januar für den Camino Levante entschieden. In Valencia starten und nach 1300 km in Santiago ankommen. Ich habe das Buch „de Valencia a Santiago“ von Sánchez Ribes in einer Buchhandlung bestellt. Da dieses Buch in der Schweiz nicht verfügbar ist, musste ich zwei Monate darauf warten. Für das Buch und die Lieferkosten haben 50 Euro nicht gereicht. Ich hoffte, dass ich was Brauchbares für unsere Reise gekauft habe. Wir haben sehr früh bei Air Berlin zwei Flugtickets nach Valencia gebucht. Im Internet habe ich Reiseberichte von Leuten gefunden und gelesen, die diese Route schon gegangen sind. Wir waren überzeugt den Weg zu finden, da mir auch gesagt wurde, es gäbe viele gelbe Pfeile.

Nun, die große Frage, wo übernachten wir. Ich habe festgestellt, dass es zwei Arten von Pilger gibt, einige schlafen täglich im Hotel oder Hostal, andere haben ein kleines Zelt oder Biwaksack dabei und schlafen im Freien. Wir entschlossen uns, dieses Jahr kein Zelt mitzunehmen. Ich habe gelesen, dass die *Policía Local* für die Pilger zuständig ist und irgendwie weiterhilft. Im Buch von Ribes wird darauf hingewiesen, sich bei der Polizei oder auf der Gemeindeverwaltung (*Ayuntamiento*) für einen Schlafplatz zu melden. Wir nehmen uns vor, bei der Polizei nachzufragen oder uns nach preisgünstigen Hostals zu erkundigen. Wir waren gut vorbereitet. Im Frühjahr sind wir schon die Via Regia von Görlitz nach Vacha gelaufen.

Ende Oktober ist unsere Pilgerzeit gekommen. Am 18. Oktober fliegen wir nach Valencia. Sommerliche Temperaturen erwarten uns in dieser Großstadt. In der Altstadt fragen wir zum ersten Mal bei der Polizei nach einer günstigen Übernachtungsmöglichkeit. Der freundliche Polizist schlägt uns die Jugendherberge und ein günstiges Hostal in der Altstadt vor. Wir entscheiden uns für das Hostal. Wir wollen uns diese schöne Stadt ansehen. Dafür haben wir uns einen Tag reserviert. Ein freundlicher Mann, der mit Familie unterwegs ist, sieht, dass ich eine Muschel am Rucksack trage. Er spricht uns an. Da er auch schon auf dem Camino Francés gepilgert ist, hilft er uns, das Hostal „*El Rincón*“ zu finden. Wir bekommen einen Pilgerpreis von 24 Euro das Doppelzimmer. So günstig habe ich es mir hier mitten in Valencia nicht vorgestellt. Wir besuchen die Kathedrale und bekommen dort nach der Messe den

Der Nordschwarzwald

Pedro Sombrero

Morgens in den frühen Stunden
Wandern durch den Tannenwald
bringt die Seele zum Gesunden
und des Alltags Last verhallt.

Weiche Tannennadelböden
winden sich zum höchsten Punkt
und aus moosbedeckten Höhen
geht's hinab zum tiefsten Grund.

Plötzlich geht es steil hinunter
aber senkrecht danach hoch.
Dieses Auf und Ab hält munter
und das Herz so fröhlich pocht.

In den Tälern liegen Orte
Peterstal und Rippoldsau
denke stets an Schwarzwaldtorte
und der Weg nimmt seinen Lauf.

Kirchturmglocken tief im Tale
dringen bis zum Berg hinauf
und zum wiederholten Male
geht es wieder stets bergauf.

Schwarzwaldhöfe ganz aus Holz
reich geschmückt mit bunten Pflanzen
grüßen mich mit großem Stolz
und an jedem möcht ich halten.

Auf dem Feldberg liegt der Schnee
noch im Frühlingsmonat Mai
wohin der Weg mich auch noch trägt
es macht die Seele mir so frei.

Ach, wie dieser süße, milde Duft der Tannen
steigt mir hoch in meine Nase
und es treibt mich stets von dannen
was kommt noch das ist oft die Frage.

Märchenhafte dunkle Seen
liegen tief im Wald verborgen,
Nixen, Elfen und auch Feen
steigen auf am frühen Morgen.

Dunkelgrüne, große Tannen
werfen weite, kühle Schatten
und aus abertausend Kannen
fließt das Grün auf weiche Matten.

Liebevoll umspielt der Wind
leicht und zart die Tannenwipfel
und ich steige stets geschwind
steil bergauf zum nächsten Gipfel.

Oben auf dem höchsten Grad
balanciert das Gipfelhaus
und ich eile im Spagat
steil bergab und steil bergauf.

Bis an einem lichten Ausblick
Almenwiesen mich empfangen
mehr als für den Augenblick
ewig rasten mein Verlangen.

Talwärts fallen meine Blicke
auf die grün getränkten Wiesen
strahlend gelb aus deren Mitte
fette Butterblumen sprießen.

Einsam durch den Märchenwald
auf dem weich bemoosten Boden
setze ich die Schritte bald
Labsal für die müden Sohlen.

Moore, Schluchten, Gipfel, Weiten
wechseln miteinander ab
hie und da auch stehen bleiben
das man davon etwas hat.

Wenn die Sonne früh erglimmt
glutrot dann die Hornisgrinde
meine Seele Auszeit nimmt
unter einer Schwarzwaldlinde.

Tief ins Rheintal dann hinab
gleitet weit der Luxusblick
enden dürft er nie der Tag
Schwarzwaldwandern, welch ein Glück.

Kniebis an der Alexanderschanze
ist ein traumhaft schöner Ort
Alles was ich niemals kannte
kommt zu mir in einem fort.

Auch Forbach war die Reise wert
ein äußerst angenehmer Fleck.
Nur was mich stets am meisten stört
bald wanderte ich wieder weg.

Wer bleibt wird aber nichts mehr sehen,
drum auf zum Wandern immerfort.
Die Beine heben an zum Schweben
mit frohem Mut zum nächsten Ort.

Der Dobel ist ein Ort zum Kuren
liegt schön im Hochtal wie gemalt
und allerorten Kuckucksuhren
modern gestylt, teils rustikal.

Am Mummelsee hielt ich mich auf
der dunkel ist und ohnegleichen
weit oben auf dem Berge drauf
hat Wald von allen Seiten.

Im Enztal plätscherte ein Fluss
bald stürzte wild er mir entgegen
da hüpfte ich aus voller Lust
wie schön ist doch das Leben.

Noahs Arche,

wenn du sie damals nicht alle hineingelassen hättest in die Arche, die bunten und verschiedenartigen Tiere, um wie viel ärmer wäre deine Menschheit, Herr. Niemand weiß besser als du, wie viel wir bis heute gemeinsam haben mit deinen Tieren.

Hilf mir, mit allen zurechtzukommen:

Mit den Meckerziegen und albernen Gänsen,
mit alten Drachen und lahmen Enten.
Mit Mistkäfern, Trampeltieren und Windhunden,
mit sturen Böcken und komischen Käuzen,
mit Nachtfaltern und Eintagsfliegen,
mit Leithammeln und folgsamen Schafen,
mit verwöhnten Schoßhündchen und Pechvögeln.

Gib mir Verständnis:

für Einsiedlerkrebse und gesellige Pinguine,
für wendige Wiesel und tapsige Bären,
für schlanke Giraffen und fette Masthähnchen,
für giftige Nattern und lustige Spaßvögel,
geduldige Lämmer und wilde Wölfe,
stachelige Igel und anschmiegsame Angorakatzen.

Hilf mir beim Zusammenleben:

Mit den fleißigen Bienen und faulen Siebenschläfern,
mit hässlichen Raupen und wunderschönen Schmetterlingen,
mit stolzen Pfauen und unscheinbaren Kirchenmäusen,
mit starken Löwen und scheuen Rehen,
mit dickfelligen Elefanten und empfindlichen Schnecken.

Herr, es ist nicht immer ganz einfach,
es in deiner Arche auszuhalten.
Gib mir die nötige Geduld und eine Prise Humor, sie alle zu ertragen
Und jedem Tierchen sein Pläsirchen zu lassen.
Und vor allem: Lass mich nicht vergessen, Herr, dass ich für die anderen manchmal auch ein ziemlich seltsamer Vogel bin.

(überreicht von Sidonia Hass – Autor unbekannt)

Der Camino Primitivo:
Durch die Berge Asturiens ans Ende der Welt

Thorsten Brocke

Im Dezember 2006 war ich auf dem Camino Francés von Pamplona bis ans Kap Finisterre gelaufen. Auf dieser Reise hatte ich viel über mich selbst gelernt, war außergewöhnlichen Menschen begegnet, und habe festgestellt, dass es im Nachhinein ganz einfach ist, mal eben so über 800 km am Stück zu Fuß zurückzulegen. Als ich damals in der Dunkelheit die Straße vom Leuchtturm am Kap zurück nach Fisterra gelaufen bin, war mir klar, dass ich nicht zum letzten Mal dort gewesen bin. Zehn Monate später landete ich Ende Oktober 2007 auf dem Flughafen Asturias, ein Linienbus brachte mich nach Oviedo. Hier in der Hauptstadt der Provinz Asturiens laufen verschiedene Jakobswege zusammen. Neben einem alten Weg durch die Berge nach León und zwei Zubringern zum Camino del Norte beginnt in dieser alten Stadt der primitive Jakobsweg. Ihm zu folgen und ein zweites Mal Santiago de Compostela und den Atlantik zu erreichen, war das Ziel meiner Reise.

Wegmarkierung

Ich hatte mit deutlich niedrigeren Temperaturen gerechnet als mit denen, die ich auf meinem Weg antraf. In den Morgenstunden war Oviedo kalt, aber bald ging die Sonne auf und wärmte die Landschaft so stark auf, dass ich plötzlich im T-Shirt durch die Hügel westlich von Oviedo laufen konnte. Ich kam schnell voran und erreichte gegen Abend die Pilgerherberge im alten Kloster von Cornellana. Zum Glück war bereits ein anderer Pilger dort, er erzählte mir später, dass die Herberge im Winter nicht beaufsichtigt wäre und man sich den Schlüssel in einer Bar im Ort abholen müsse.

Bereits am Abend begann es sich zuzuziehen, als wir am Morgen die Herberge verließen, verhüllten dicke Wolken den Himmel. Das (für diese Jahreszeit typische) schlechte Wetter der Biskaya wurde vom Wind nach Süden in die Berge hinein getrieben. Der Weg zog sich weiter durch eine hügelige Landschaft nach Westen hin und durchquerte Salas, eine kleine Stadt mit schönem Kern. Vor der alten Kirche in Salas plauderte ich mit ein paar Einheimischen (196 cm lange Pilger kommen dort offenbar eher selten vorbei). Gegen die schroffen Hänge gepresst, verdichteten sich die Wolken und begannen ab Mittag sich auszuregnen.

Die Berge Asturiens

Diesmal waren viele Pilger in der Herberge, die dort ihr Gepäck zurückließen und zum Kap hinaufliefen. Die Gruppe zog sich auseinander und jeder traf einzeln am Leuchtturm ein. Es ist seltsam: Erst hier beginnt man zu begreifen, welcher Weg hinter einem liegt. Oviedo lag 478 km und dreizehn Tage hinter mir. Ich fand ein windstilles Fleckchen, von dem ich wieder der Sonne beim Untergehen zusah und darauf wartete, dass die Sterne aufgehen. Der Atlantik ist wunderschön an Tagen wie diesem.

Ich werde wiederkommen. Ich werde wieder an diesem Kap stehen am Ende eines langen Weges und einfach glücklich sein. Ultreia.

Am Kap Finisterre

Dieser Artikel und die damit verknüpften Bilder sind geistiges Eigentum von Thorsten Brocke und wurden dem Freundeskreis der Jakobuspilger Hermandad Santiago in Paderborn für die Verwendung in der Broschüre *„Der Jakobusfreund“* zur Verfügung gestellt. Jede anderweitige Verwendung erfordert die Zustimmung des Autors.

gen des letzten Winters hatte ich warme Fleecekleidung eingepackt, die dann unterwegs nur im Rucksack wohnte. Seit der Überquerung des Puerto de Alto war ich in sonnigem Wetter unterwegs gewesen, und dieses Wetterglück sollte bis zum Atlantik anhalten.

Als ich in Olveiroa eintraf, war die Herberge zu meiner Überraschung mit Ausnahme zweier Pilger leer. Die anderen waren unterwegs in Bars verschwunden und trudelten erst im Laufe des Abends wieder ein. Ich mag diese Herberge in einem alten Bauernhof, der liebevoll restauriert worden war.

Nachdem ich im Vorjahr von dort aus direkt zum Kap Finisterre gelaufen war, entschloss ich mich diesmal zu einem Umweg und lief nach Muxia. Der Weg gefiel mir: Er hatte nicht die omnipräsente Markierung des Camino Francés, sondern glich in seiner Schlichtheit eher dem Camino Primitivo. Muxia liegt auf einer felsigen Landzunge, die in den Atlantik ragt, eine Kirche steht an seinen Gestaden und definiert das Ende des Jakobsweges an diesem Ort. Der Weg zur Pilgerherberge war gut markiert und diese schnell gefunden. Die erst im Sommer 2007 eröffnete Herberge hatte in ihrer Betonbauweise einen Flair, der mich an ein Museum für moderne Kunst erinnerte. Sie war weit, hell und offen und bot ein schönes Nachtlager. Ich holte mir meine Pilgerurkunde im Pilgerbüro in der Calle de la Virxe da Barca ab und umrundete das Kap. Es war ruhig dort, nur drei andere Pilger hatten ebenfalls diesen Umweg genommen.

Muxia: Santuario de la Virgen de la Barca

Der Weg nach Fisterra gestaltete sich schwierig: Die Markierungen waren spärlich und markierten die Süd-Nord-Richtung. Außerhalb von Muxia fing mich ein alter Mann ab, hätte ich seine Anweisungen genau befolgt, wäre mir ein 6 km langer Umweg erspart geblieben. Auf diese Art und Weise sensibilisiert, achtete ich genau auf die Zeichen am Wegesrand. Im Zweifelsfall war zum Glück immer ein Einheimischer in der Nähe, den ich fragen konnte oder der mich schon von weitem in die richtige Richtung kommandierte.

Die Überquerung des Río Castro war die Herausforderung des Tages. Dicke Steinquader lagen im Fluss und ermöglichten eine Überquerung, bei der einem das Wasser nur bis zu den Knöcheln und nicht bis zur Hüfte geht. Trotzdem hingen anschließend ein paar Sandalen zum Trocknen an meinem Rucksack, und das Wasser war eiskalt.

Am späten Nachmittag erreichte ich Fisterra. Von meiner letzten Reise hatte ich Muscheln mitgebracht und eine davon auf dem Grab meines Vaters niedergelegt. Auch diesmal wollte ich dies tun, eine Jakobsmuschel konnte ich jedoch nicht finden. Ein Mann sprach mich an und drückte mir ein kleines Exemplar davon in die Hand. *"¡Hola peregrino! ¡Toma, esta concha de Santiago es para ti!"* Manchmal sind ganz kleine Dinge die wertvollsten Schätze.

Den ersten Schauern konnte ich noch ausweichen, indem ich mich vor ihnen unter alten Bäumen versteckte. Vor der kleinen Herberge in Bodenaya schlüpfte ich dann aber trotzdem in die Regenkleidung und war gut angeregnet, bis ich die Herberge in Tineo erreichte. Die saubere Unterkunft hatte zwar keine Küche, die Heizung gab sich aber Mühe, meine Ausrüstung wieder trocken zu bekommen, und die heiße Dusche war an diesem Abend eine Wohltat.

Der Regen setzte die Nacht über aus, begann am nächsten Morgen aber wieder von neuem. Den Wegmarkierungen folgend erreichte ich Borres, kurz dahinter teilt sich der Weg: Es gibt eine alpine Variante, die über einsame Hochtäler den Pass Puerto del Palo erreichte. Da auf diesem Pfad die nächste Herberge erst nach mehr als zwanzig Kilometern gekommen wäre und sich der Pfad selbst in dicken Regenwolken versteckt hatte, wählte ich die Talvariante über Pola de Allande. Drei Kilometer westlich des Ortes liegt Peñaseita, ein kleines Dorf mit einer schnuckeligen Herberge.

nahe Buspol

Ich traf dort auf Olivier, einen jungen Franzosen, der den Sommer über von seiner südfranzösischen Heimat aus über den Camino Francés nach Santiago gelaufen war und nun über die Camino Primitivo und später den Camino del Norte den Rückweg antrat. Er tat mir leid: Der Camino Francés weist eine so gute Wegmarkierung auf, dass man sich fast von Markierungspfeil zu Markierungspfeil zurück in die Pyrenäen hangeln könnte (inzwischen gibt es sogar blaue Markierungen für die Pilger, die den Camino Francés gegen den Strom begehen). Auf dem Camino Primitivo waren nur die Abzweige markiert, d.h. kam man an eine Kreuzung, war der Weg markiert, auf dem es weiter nach Westen ging, nicht aber auch der Weg, aus dem man kam. Für die Strecke, die ich am nächsten Tag zurücklegte, hatte Olivier vier Tage gebraucht, da er sich mangels Markierungen und Wanderkarte immer wieder verirrte.

Auch am nächsten Tag war der Himmel noch mit Wolken verhangen. Ich brachte den Schlüssel zurück in die Bar und begann mit dem Aufstieg zum Puerto del Palo. Ein eiskalter Wind kam auf, fuhr mir durch die Kleider und pustete mich erst den Pass hinauf und zwang mich, auf der anderen Seite schnell abzusteigen, um nicht noch mehr auszukühlen. Auch die dicken Regenwolken quälten sich den Pass hinauf. Oben angekommen riss sie der Wind in kleine Fetzen, einige Kilometer später lief ich unter blauem Himmel und kleinen Schäfchenwolken. Der Pfad blieb lange auf der Höhe, folgte dem Grat und stieg dann schließlich tief ins Tal des Flusses Navia ab. Herbstlicher Wald mit vereinzelten Erdbeerbäumen säumte den Weg, während ich von 1000 Metern auf 225 Meter abstieg. Das Dorf Salime war aufgegeben worden, als der Fluss aufgestaut worden war. Obwohl viele der Häuser und Industrieanlagen deutlich oberhalb der Staumauer liegen, führte die Straße auf der anderen Seite des Stausees durch eine Geisterstadt nach Grandas de Salime, wo ich die Nacht verbrachte.

Abzweig nach rechts auf asturisch (oben) und galicisch (unten)

Der alpine Part lag hinter. Deutlich weniger steil stieg ich zum Pass auf, der Asturien von Galicien trennt. Die Wegmarkierung änderte sich hier: Zum einen wurde nun auf den Markierungsmonolithen die Distanz bis nach Santiago angegeben. Zum anderen zeigt die asturische Jakobsmuschel mit Schloss in die Richtung des Weges, die galicische Jakobsmuschel zeigt die mit den Strahlen an. Bereits am frühen Nachmittag erreichte ich die Herberge in Padrón kurz hinter Fonsagrada, in der ich zwei französische Fußpilger und zwei spanische Radpilger antraf und in der ich die Nacht verbrachte.

Der nächste Tag war ruhig und erholsam. Ich verließ die Berge und ließ das alpine Gelände endgültig hinter mir zurück. In der kleinen Ortschaft Cádavo-Baleira traf ich in der Herberge die beide spanischen Radpilger wieder. Nachdem sie in Padrón erst zu später Abendstunde in der Herberge eingetroffen waren, hatten sie einen kürzeren Tag eingelegt. Ich konnte es verstehen: Die Herberge war neu und bot Gemütlichkeit, zwei saubere Dormitorios, große Waschräume und eine nette Küche und war terrakottafarben gefliest. Gerne blieb ich dort, wusch meine Kleidung und lies sie von der Sonne trocknen.

Am nächsten Tag erreichte ich Lugo. Ich war nun endgültig in den sanften Hügeln Galiciens angekommen, die ohne große Höhenunterschiede bis zum Atlantik reichen. Die Stadt ist noch immer von ihrer römischen Stadtmauer umgeben, die den Stadtkern eingrenzt, die Neubauten lagern vor den Mauern. Ich verbrachte die Nacht in der Herberge, deren Licht sich leider automatisch an- und ausschaltete und deren Hospitalero mich daran erinnerte, dass seit diesem Jahr für die letzten 100 km bis Santiago zwei Stempel pro Tag vorgelegt werden müssen.

Von Lugo aus führt der offizielle Weg über San Román nach Melide am Camino Francés. Ungeschickterweise wurde die private Herberge in San Román nach wenigen Jahren wieder geschlossen, womit der Pilger nun auf dem markierten Pfad 50 km bis zur nächsten Herberge laufen darf. Etwa eine Stunde westlich von San Román folgte ich daher den Beschilderungen nach Palas de Rei, womit die nächste Herberge ab Lugo bereits nach etwa 36 km erreicht wurde, eine solche Distanz ist noch im Bereich des Möglichen. Ich lief trotzdem noch ein Stückchen weiter und übernachtete in der kleinen Herberge in Casanova.

Auf vom letzten Jahr bekannten Pfaden ging es nun weiter nach Westen. Schon in den Morgenstunden traf ich auf acht andere Pilger, für mich als "Winterpilger" eine noch nicht erlebte Häufung. Da ich bereits mittags Ribadiso und Arzúa passiert hatte, lief ich weiter, verschmähte die Herberge in Santa Irene und lief Arca-Pedrouzo an. Dies ließ für den nächsten Tag eine Distanz von 22 km bis zur Kathedrale in Santiago de Compostela übrig, gab mir für den Abend noch eine Einkaufsmöglichkeit und ließ mich in der mit Abstand dreckigsten Unterkunft übernachten, die mir jemals untergekommen war. Mehr als sechzig (!) Pilger waren hier anwesend, und wären da nicht ein

paar sehr liebenswerte Gestalten darunter und ich nicht todmüde gewesen, ich wäre bewaffnet mit einer Flasche *Vino Tinto* wieder nach Santa Irene zurückgelaufen, wo meine Bettgenossen aus Casanova übernachtet hatten.

Wegmarkierung

Am nächsten Morgen früh aufzubrechen, fiel mir leicht. Schnell ließ ich den Ort hinter mir, wurde aber von einem katalanischen Pilger eingeholt, mit dem ich mich unterhaltend zum Monte do Gozo lief. Aufgrund der üblichen Diskrepanz zwischen meinem aktiven und meinen passivem Wortschatz lief diese Unterhaltung wie folgt ab: Ich bastelte zwei Sätze zusammen, er antwortete mit einem Kapitel.

An diesem Tag erreichte er Santiago zum sechsten Mal auf einem der Jakobswege, das Pilgerdenkmal, welches abseits des markierten Pfades liegt, hatte er aber noch nie gesehen. Diese Bildungslücke konnte ich beseitigen. Ich stand nun zum zweiten Mal neben den beiden überlebensgroßen Pilgern und blickte auf die Stadt und die Türme der Kathedrale. Routine kam nicht auf: Der Anblick war es noch immer wert, sich einfach hinzusetzen und eine Weile auf die Stadt zu schauen. Mein katalanischer Begleiter wollte weiter und lief in die Stadt hinein.

Ruhig und gemütlich betrat ich diesmal die Stadt im Sternenfeld. Wieder verlief ich mich nahe der Kathedrale, orientierte mich an einem der Stadtpläne und holte mir meine Compostela im Pilgerbüro ab. Wie ich zwei Tage später erfuhr, händigen die Damen dort auch Papprollen aus, damit man die Urkunde ohne Knicke und Eselsohren nach Hause bringt. Wie gesagt, ich erfuhr das erst zwei Tage später. Das Glorienportal der Kathedrale war wegen Restaurierungsarbeiten gesperrt, diesmal blieb es dabei, mit seligem Blick auf die Jakobssäule zu schauen anstatt sie wie beim letzten Mal zu berühren.

Da ich nicht in Santiago übernachten wollte, lief ich weiter nach Negreira. Die letzte Nacht in Arca hatte mir schon bewiesen, wie viele Pilger den milden Herbst in Nordspanien für ihre Begehung des Jakobsweges genutzt hatten, und tatsächlich: Die Herberge war voll, die fürsorgliche Hospitalera schaffte es aber, jedem ein Bett zu geben. Hier trafen sich jene, für die Santiago nicht das Ende des Weges ist. Hier trafen sich jene, für die der Weg auf einem Kap endete, das trotzig in den Atlantik hineinragt. Ich war in guter Gesellschaft.

Auf dem Camino Primitivo hatte ich die Stille und Einsamkeit genossen. Hier herrschte Trubel. Ich schlief lange und brach als letzter auf, rollte aber leider das Feld von hinten auf. Als ich begriff, dass auf diese Art und Weise andere mein Tempo beeinflussen (nämlich indem ich ihnen davonzulaufen versuche), verkrümelte ich mich auf ein Feld, legte mich in die warme Herbstsonne und hielt Mittagsschlaf. Das Wetter auf dieser Wanderung hatte ohnehin meine Erwartungen übertroffen: Nach den Erfahrun-

Versicherungsschutz und Bausparangebote

Jakobsweg Le Puy - Cahors, Nasbinals

IHR Vertrauensmann

Joachim Pust

Dipl.-Verwaltungswirt
Fon: 05251-63963
Mail: pust@hukvm.de
Arnold-Schlüter-Weg 11
33100 Paderborn

Z.B. für *Ihren* **Jakobsweg**

Auslandsreise-Kranken PLUS

Der Komfort-Reiseschutz
mit 24-Stunden-Notrufservice
schon ab 8 € pro Jahr!

Wir bieten preiswerten Versicherungsschutz und vorteilhafte Bausparangebote.
Rufen Sie einfach an oder kommen mal vorbei. **Ich berate Sie gerne!**

HUK-Coburg
Aus Tradition günstig

año santo compostelano
2010 SCQ
SANTIAGO DE COMPOSTELA
MMX
"peregrinando hacia la luz"
Santiago te espera
encamínate